



**Václav-Klausel  
nicht ratifizieren**

(Seite 2)

**Gregor-Mendel-  
Schau in Wien**

(Seite 9)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seiten 6 und 16)

# Steinbachs Opfer beendet Streit um Vertriebenen-Stiftung

Der monatelange Streit um die deutsche Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ ist beendet, allerdings nicht zur Freude aller Vertriebenen. So äußerte sich auch Sprecher Bernd Posselt enttäuscht. Die Vorsitzenden der Regierungsfractionen von CDU/CSU und FDP einigten sich mit Erika Steinbach, der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), auf einen Kompromiß, den das BdV-Präsidium einstimmig billigte.

Dies sind die wichtigsten Punkte: Die Mitglieder des Stiftungsrates sollen künftig vom Bundestag gewählt und nicht mehr von der Bundesregierung berufen werden. Die Zahl der Mitglieder des Stiftungsrates wird von 13 auf 21 erhöht. Dabei sollen der BdV sechs statt der bisher drei Plätze erhalten, der Bundestag vier statt zwei. Weitere Mitglieder sind Vertreter der Regierung und der Religionsgemeinschaften.

Obwohl sie selbst, entgegen der ursprünglichen Absicht, dem Gremium nicht angehören

wird, äußerte sich Steinbach „sehr zufrieden“. Es gebe jetzt eine gute Lösung, die ein Gewinn für die Stiftung und deren Anliegen sei. Dies habe ihre Mitgliedschaft im Stiftungsrat überflüssig gemacht. Ihr Verzicht gelte auch künftig. Der BdV hatte die CDU-Abgeordnete Steinbach für den Stiftungsrat benannt, sie aber wegen der politischen Differenzen in der Regierung nicht offiziell nominiert. FDP-Außenminister Guido Westerwelle hatte, wie schon in der früheren Regierung SPD-Außenminister Frank-Walter Steinmeier, sein Veto gegen Steinbach angekündigt. Beide hatten dies damit begründet, daß sonst eine Belastung des deutsch-polnischen Verhältnisses drohe. Westerwelle begrüßte den Kompromiß. Steinbach hatte ihren Verzicht davon abhängig gemacht, daß den Vertriebenen ein größerer Einfluß zuerkannt wird und daß die Regierung auf das Entscheidungsrecht über die Mitglieder im Stiftungsrat verzichtet. Sie wies in den Medien geäußerten Vorwürfe zu-

rück, daß dies eine Erpressung gewesen sei. Der Streit sei aber ein „unsäglich Vorgang“ gewesen, der für den Bund der Vertriebenen als eine Organisation der Opfer verletzend gewesen sei. Der eine oder andere in der Regierung habe sich „unter Pressure des Auslands“ gefühlt. Sie wolle aber damit nicht sagen, daß es diesen Druck gegeben habe.

Die SPD ist noch immer nicht zufrieden. „Steinbachs Erpressungsversuch war halb erfolgreich“, sagte Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD). „Der BdV bekommt mehr Sitze und mehr Einfluß. Das ist beschämend für (Bundeskanzlerin Angela) Merkel und Westerwelle.“

Die polnische Regierung äußerte sich indes zufrieden am vergangenen Freitag in Warschau. „Das ist ein guter Tag für die polnisch-deutschen Beziehungen“, sagte Außenminister Radosław Sikorski.

Weitere Berichte zu diesem Thema lesen Sie auf Seite 5.

DER MONATELANGE STREIT um die Entsendung der BdV-Präsidentin Erika Steinbach in den Stiftungsrat der deutschen Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ ist ausgestanden. Zunächst das Positive an der gefundenen Lösung: Die Vertriebenen haben sich nicht ganz unterbuttern lassen, sondern einiges erreicht: Ihr Gewicht im Stiftungsrat wird nach dessen Aufstockung von dreizehn auf einundzwanzig Personen durch nunmehr sechs BdV-Vertreter nicht nur absolut, sondern auch relativ stärker. Außerdem wird der Umfang der geplanten Ausstellung zum Thema Vertreibung erweitert. Vor allem aber haben die Vertriebenen gezeigt, daß sie nicht alles mit sich machen lassen.

SO WEIT, so gut.

VOR ALLEM ABER haben die Vertriebenen gezeigt, was man mit ihnen alles machen kann. Erika Steinbach hat mit ihrem großzügigen Kompromißangebot (das freilich manchen wie dem SPD-Politiker Thierse noch immer nicht weit genug geht) eine gesichtswahrende Lösung für alle Beteiligten ermöglicht. Sie selbst kann nun darauf verweisen, für den BdV noch einiges herausgeholt zu haben. Und ihre Gegner können sich damit brüsten, Steinbach verhindert zu haben.

UND WAS WIRD von diesem Ringen in der Erinnerung bleiben? Etwa, daß der BdV ein paar Sitze mehr im Stiftungsrat bekommen hat, oder daß der BdV in der entscheidenden Frage in die Knie gegangen ist? Letzteres ist zutreffend. Wieviele BdVler in dem Gremium sitzen, wird künftig keiner Erwähnung mehr wert sein. Sehr wohl auffallen wird aber, daß keine Geringere als die BdV-Präsidentin, die ja eigentlich qua Amt im Stiftungsrat sitzen müßte, eben nicht dort sitzt. Steinbachs Abwesenheit wird eine geradezu ins Auge stechende sein.

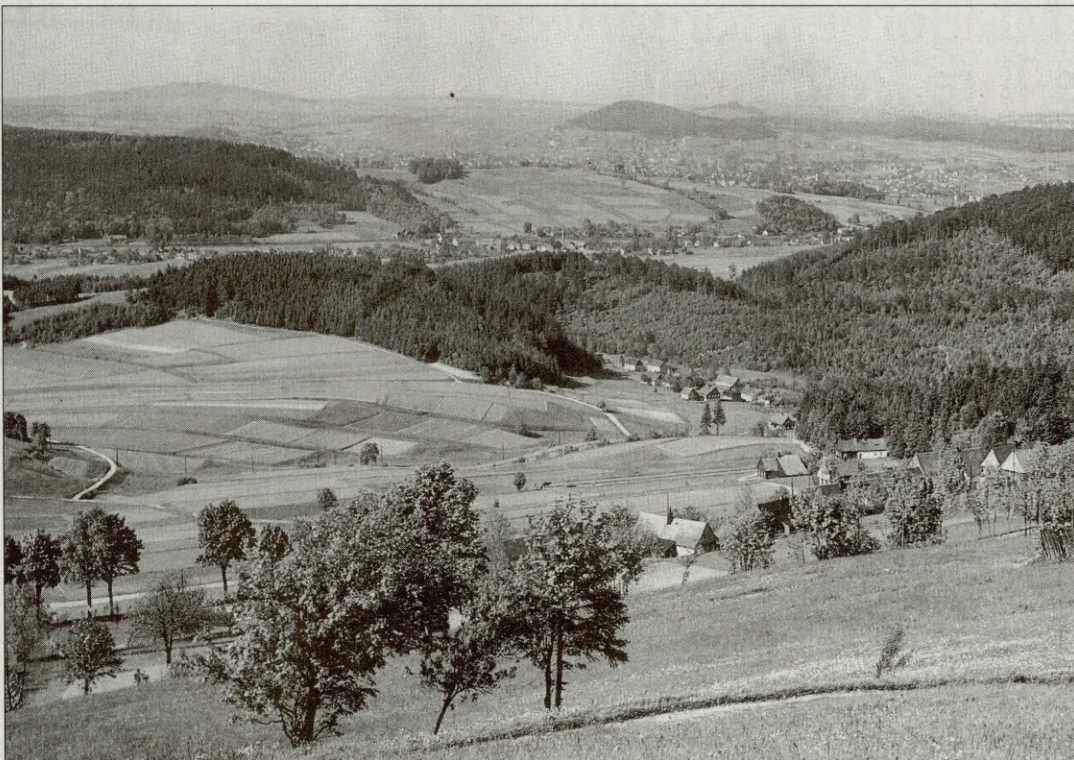
IM ENTSCHEIDENDEN PUNKT haben die Vertriebenen also nachgegeben – sich also doch unterbuttern lassen, weil es der BdV nicht auf einen wirklich großen Knatsch ankommen lassen wollte. Denn schließlich ist die CDU-Abgeordnete Steinbach der Bundeskanzlerin Merkel auch noch in inniger Parteifreundschaft verbunden. Zwar hat sich Merckels Unterstützung für ihre Parteifreundin in Grenzen gehalten, obwohl sich Steinbach in der Vergangenheit in vertriebenenpolitischen Fragen immer sehr parteikonform verhalten hatte, doch außer der CSU hat sich kaum jemand für die BdV-Präsidentin auf die Schienen geworfen.

ES BRINGT FREILICH nichts außer schwachem Trost, andere für das eigene Scheitern verantwortlich zu machen. Es liegt eben nicht nur an einer desinteressierten bis feindseligen Umgebung in Politik und Medien, die es den Vertriebenen so schwer macht, ihre ohnehin bis an den Rand der Selbstverleugnung geschrumpften Forderungen durchzusetzen. Es liegt auch an der Vertretung selbst. Kanzlerin Merkel wußte, daß sie sich auf Steinbach insofern verlassen konnte, als diese letztlich nicht den großen Krach in der Koalition oder mit Polen provozieren würde. Diese Konsensorientierung ehrt Frau Steinbach natürlich. Doch wenn sie zur Gewißheit wird und der Verhandlungspartner davon ausgehen kann, daß sein Gegenüber gewiß nicht bis zum Äußersten gehen würde, schmälert das die Chancen des Konsensorientierten auf einen Verhandlungserfolg.

DIE KANZLERIN HATTE die Gewißheit, daß die BdV-Präsidentin auf einen

Fortsetzung auf Seite 2

## DAS BILD DER HEIMAT



Eine Hochfläche aus Kreidesandstein, 600 m über dem Meer, südöstlich der Granitplatte von Warnsdorf, ist das Lausitzer Gebirge, eine freundliche, waldreiche Kulturlandschaft zwischen Kreibitz und Spittelgrund bei Deutsch Gabel.



# Bundesversammlung fordert Verzicht auf Ratifizierung der Václav-Klausel

Die XIV. Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat auf ihrer 3. Sitzung kürzlich die österreichische und die deutsche Bundesregierung aufgefordert, die Tschechien gewährte Ausnahme von der EU-Grundrechtecharta nicht zu ratifizieren. Die Ausnahme hatte der tschechische Präsident Václav Klaus als Vorbedingung für die Unterzeichnung des EU-Vertrages von Lissabon unter anderem mit dem Hinweis erzwungen, daß nur so sudetendeutsche Eigentumsansprüche abgewehrt werden könnten. Die Bundesversammlung ist das „Exilparlament“ der sudetendeutschen Volksgruppe, der die Delegierten der Bundesrepublik Deutschland und vier aus der Republik Österreich angehören. Hier die Entschließung der Bundesversammlung im Wortlaut.

Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der die Vertreter der Sudetendeutschen Volksgruppe in der Bundesrepublik Deutschland und in der Republik Österreich angehören, fordert die gesetzgebenden Körperschaften Deutschlands, Österreichs, der Tschechischen Republik, sowie der übrigen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union auf, das von den Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union am 29. / 30. Oktober 2009 beschlossene „Protokoll über die Anwendung der Charta der Grundrechte der Europäischen Union auf die Tschechische Republik“ nicht zu ratifizieren.

Begründung:

In dem o. a. Protokoll wird vorgesehen, daß a) die „Charta der Grundrechte der Europäischen Union“ nicht zur Grundlage von Ent-

scheidungen des Gerichtshofs der Europäischen Union oder eines Gerichts der Tschechischen Republik gemacht werden darf, wenn Rechts- und Verwaltungsvorschriften bzw. die Verwaltungspraxis oder Verwaltungsmaßnahmen der Tschechischen Republik nicht mit den durch die Charta bekräftigten Grundrechten, Freiheiten und Grundsätzen im Einklang stehen;

b) mit der Charta keine für die Tschechische Republik geltenden einklagbaren Rechte geschaffen werden, soweit diese Rechte nicht in seinem nationalen Recht vorgesehen hat.

Damit werden den Bürgerinnen und Bürgern der Tschechischen Republik sowie den Bürgerinnen und Bürgern in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union in ihrem Verhältnis zu der Tschechischen Republik die in der Charta umfassend aufgeführten Grundrechte der Europäischen Union in weiten Teilen vorenthalten. Dabei sind aus Sicht der vertriebenen und der in ihrer Heimat verbliebenen Sudetendeutschen insbesondere diejenigen Passagen von Bedeutung, wonach „Kollektivaussweisungen nicht zulässig“ (Art. 19) oder „Diskriminierungen, insbesondere wegen ... der ethnischen oder sozialen Herkunft, ... der Sprache, ... der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, ... verboten“ (Art. 21) sind.

Im Hinblick auf die von dem tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus als Begründung für seine Verzögerungstaktik im Ratifizierungsverfahren des Vertrags von Lissabon in herabwürdigender und verletzender Weise her-

angezogenen möglichen Ansprüche der aufgrund der Beneš-Dekrete enteigneten Sudetendeutschen ist zwar Art. 17 der Charta von Interesse, in dem es heißt: „Jede Person hat das Recht, ihr rechtmäßig erworbenes Eigentum zu besitzen, zu nutzen, darüber zu verfügen und es zu vererben. Niemandem darf sein Eigentum entzogen werden, es sei denn aus Gründen des öffentlichen Interesses in den Fällen und unter den Bedingungen, die in einem Gesetz vorgesehen sind, sowie gegen eine rechtzeitige angemessene Entschädigung für den Verlust des Eigentums. Die Nutzung des Eigentums kann gesetzlich geregelt werden, soweit dies für das Wohl der Allgemeinheit erforderlich ist.“ Im jetzigen Art. 345 des Vertrags von Lissabon bleibt aber der Grundsatz in der Europäischen Union unverändert, wonach „die Verträge ... die Eigentumsordnung in den verschiedenen Mitgliedsstaaten unberührt“ lassen.

Mit einer Ablehnung der Ratifizierung des o. a. Protokolls würden die gesetzgebenden Körperschaften der Bundesrepublik Deutschland, der Republik Österreich und der Tschechischen Republik nicht nur den mahnenden Forderungen des ehemaligen tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel, Träger des Internationalen Karlspreises zu Aachen, und des Menschenrechtsbeauftragten der tschechischen Regierung, Petr Uhl, Träger des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft, nachkommen, sondern auch die durch die Attacken von Staatspräsident Václav Klaus hervorgerufene tiefe Verletzung der Sudetendeutschen heilen.

Fortsetzung von Seite 1

Paukenschlag verzichten würde, auch wenn sie einen solchen vor Weihnachten noch angedroht hatte: Sie denke nicht an einen Verzicht auf einen Sitz im Stiftungsrat, hatte Steinbach gesagt. Und: Wenn sie verzichte, könne sie auch gleich als BdV-Präsidentin zurücktreten.

DER VERZICHT ist vollzogen ...

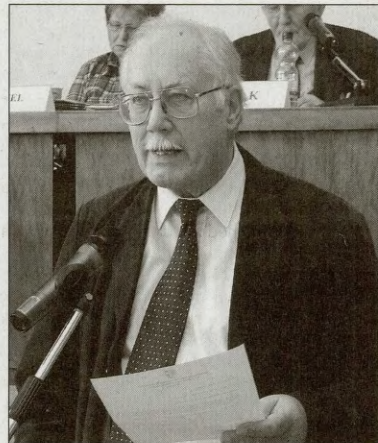
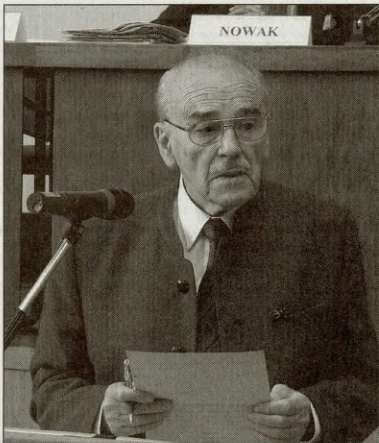
NICHT NUR der Vertriebenenbund, sondern Deutschland insgesamt hat sich damit von Polen vorführen lassen und signalisiert, daß deutsche Vertriebenenpolitik von Warschau, Prag oder sonst wo jederzeit entscheidend bestimmt werden kann. All das wird hingenommen – für ein paar Sitze mehr in einem Gremium und ein paar Quadratmeter mehr Ausstellungsfläche. So läßt sich vielleicht der gesichtswahrende Eindruck vermitteln, daß aus dieser Auseinandersetzung alle als Sieger hervorgegangen sind. Eine Vertriebenenvertretung sollte freilich einen höheren Anspruch haben als oberflächliche Kosmetik.

## MÄRZ-GEDENKEN IN ENNS

Die Sudetendeutschen gedenken alljährlich der 54 toten Frauen, Männer und Kinder, die am 4. März 1919 friedlich für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich demonstriert haben und vom tschechischen Militär erschossen wurden, sowie aller Opfer von Vertreibung und politischer Willkür seither. Am Freitag, 5. März, um 15 Uhr, findet beim Sudetendenkmal im Ennser Schloßpark eine Gedenkveranstaltung statt. SLOÖ-Landesobmann Ing. Peter Ludwig wird Worte des Gedenkens sprechen. Die musikalische Umrahmung gestaltet das Bläserduo Brüder Kobler.

Im Anschluß an das offizielle Gedenken findet ein interessanter Vortrag über das Thema: Erika Steinbach und der Stiftungsrat für die Gedenkstätte „Flucht – Vertreibung – Versöhnung“ statt.

Referent ist der SL-Obmann von München und Oberbayern, unser Landsmann Johann Slezak. Beginn ist um 15.30 Uhr im Ennser Schloß (Auerspergsaal).



Von links: Alfred Bäcker, Ing. Peter Ludwig und Mag. Wolf Kowalski bei ihren Ausführungen.

Fotos: Herbert Fischer

## Polnische Minderheit fordert bei Klaus ihre Rechte ein

Rund 52.000 Angehörige hat die polnische Minderheit in Tschechien. 80 Prozent von ihnen leben im Mährisch-schlesischen Kreis im Nordosten des Landes an der Grenze zu Polen. Nach dem Ersten Weltkrieg waren ihre Vorfahren praktisch über Nacht zu einer Minderheit in einem fremden Staat geworden, weil ihre Heimat der neugegründeten Tschechoslowakei zugeschlagen wurde. Staatspräsident Klaus hat die Gegend kürzlich besucht und ist mit Vertretern der Minderheit zusammengetroffen.

Drei Themen standen im Mittelpunkt: Die Beziehung zwischen Tschechien und Polen, die offizielle Vertretung der polnischen Minderheit in den Gemeinden und das Problem besudelter zweisprachiger Ortsschilder und Hinweistafeln. Über die besudelten Schilder hatten sich Vertreter der polnischen Minderheit sogar beim polnischen Präsidenten Lech Kaczyński beklagt, als dieser im Jänner zu Besuch in Prag war. Józef Szymeczek ist Vorsitzender des Kongresses der Polen in der Tschechischen Republik. Nach dem Gespräch mit Klaus blieb er diplomatisch in der Beurteilung der besudelten Schilder: „Darin sehen wir ganz sicher kein großes Problem oder eine Welle des tschechischen Nationalismus, sondern die Tat einiger Vandalen.“

### Offene Worte nur hinter verschlossenen Türen

Auch Staatspräsident Klaus glaubt, daß die Beziehungen zwischen Tschechen und Polen nicht grundlegend gestört sind: „Ganz eindeutig

sind die tschechisch-polnischen Beziehungen sowohl auf der Makroebene, also zwischen den Staaten, als auch im Kleinen in der Region gut. Das ist mein vorherrschendes Gefühl.“

Doch hinter den verschlossenen Türen des Verhandlungsraums müssen wohl auch andere Worte gefallen sein. So beklagt sich die polnische Minderheit, daß in einigen Gemeinden ihre Rechte unterdrückt würden. Zum Beispiel in der Stadt Trzyniec (Poln.: Trzyniec, Tschech.: Trinec). Von den gut 37.000 Einwohnern sind 18 Prozent polnischer Nationalität – die Polen sind die größte Minderheit dort. Doch auch im elfköpfigen Minderheitenausschuß der Stadt sind sie in der Minderheit. Ein Fehler in der Gemeindegesetzgebung, findet Józef Szymeczek und drängte beim Gespräch mit Präsident Klaus, daß dieser sich für eine Änderung der Gesetze stark macht: „Wir wollen erreichen, daß wir in einem elfköpfigen Ausschuß sechs Vertreter haben und nicht drei oder vier“, so Szymeczek.

### Langer Kampf um zweisprachige Schilder

Der Ausschuß entscheidet schließlich über einige konkrete Rechte der Minderheiten. Zum Beispiel die Einführung zweisprachiger Ortsschilder und Hinweistafeln. In Trzyniec wurde diese Forderung der Polen im Jänner bereits zum dritten Mal abgeschmettert. Dabei können dem Gesetz nach Minderheiten in allen Gemeinden, in denen sie mindestens zehn Prozent

der Einwohner stellen, zweisprachige Aufschriften fordern. Das trifft im Fall der Polen noch auf weitere dreißig Städte und Dörfer zu.

Staatspräsident Klaus will indes, daß dieses Problem nicht zentral, sondern regional gelöst wird – beispielsweise auf der Ebene des Kreises. Diesen Monat wird noch der Minister für Minderheiten und Menschenrechte, Michael Kocáb, Nordmähren besuchen. Das Thema dürfte dann erneut auf den Tisch kommen.

Und wann besucht Václav Klaus die deutsche Minderheit und hört sich deren ähnlich gelagerte Anliegen an?

### Im Internet Aufrufe zur Vertreibung der Polen

Inzwischen hat sich im Internet-Netzwerk Facebook eine tschechische Gruppe mit dem Namen Stop polish signs in Silesia gebildet, die sogar die Vertreibung der Polen über die Grenze nach Polen fordert!

### Deutsche Minderheit in Tschechischer Republik eingeschüchtert

Diese Entwicklung macht es für SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihl sehr verständlich, daß in diesem minderheitenfeindlichen Klima die kleine deutsche Minderheit weiter eingeschüchtert wird und sich nicht getraut – wie die Polen – für ihr Minderheitenrecht in der Öffentlichkeit aufzutreten. Es fehle, so Zeihl, die starke Unterstützung – die die Polen durch die polnische Regierung haben – aus Österreich und Deutschland.



## Mehr Tschechen nach Afghanistan?

Der tschechische Verteidigungsminister Barták plant, das tschechische Militärkontingent in Afghanistan um bis zu hundert Soldaten zu erhöhen. Er reagiere damit auf die Forderung der USA nach einem größeren internationalen Engagement in Afghanistan, sagte Barták kürzlich. Auch Außenminister Kohout unterstützt die Pläne. Widerstand im Parlament haben bereits die Sozialdemokraten angekündigt. Das Abgeordnetenhaus hatte für das laufende Jahr eine Truppenstärke von 535 Soldaten gebilligt.

## „Habermann“ ausgezeichnet

Das Geschichtsdrama „Habermann“ wurde kürzlich beim diesjährigen Bayerischen Filmpreis gleich zweimal ausgezeichnet. Hauptdarsteller Mark Waschke wurde in München zum besten Schauspieler gekürt und Juraj Herz für seine Regie geehrt. Die deutsch-tschechisch-österreichische Koproduktion würdigte die Jury als ebenso spannendes wie erschütterndes Zeitdokument über die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg.



## Westerwelle & Co., der BdV und der Fall Steinbach – gesehen von Till Eulenspiegel

# „SO ODER GAR NICHT“

Pünktlich am Donnerstag, zum Höhepunkt des Weiberfaschings 2010, wurde die Nachricht von der Lösung des monate-, ja jahrelangen Prozesses der umstrittenen Wahrheitssuche und Verantwortung für deutsche Vergangenheit bekanntgegeben. Offensichtlich haben sich die drei höchsten zuständigen „Weiber“ in den Faschingstagen auf einen als Kompromiß bezeichneten Kuhhandel geeinigt, der „alle Seiten befriedigt“, alle „das Gesicht wahren“ und „endlich Ruhe einkehren“ läßt.

Durch die rosarote Faschingsbrille beziehungsweise die entsprechend gefärbte Spiegelseite Tills betrachtet, sieht das dann so aus: Der Staat übernimmt den Aufbau einer würdigen Gedenkstätte für die Opfer der vielen Verreibungen, auch die der Deutschen. Er gestaltet das arg unscheinbare Gebäude namens Deutschlandhaus neben den Ruinenresten des Anhalter Bahnhofs in Berlin mit viel Geld – analog den Gedenkstätten der deutschen Schande im In- und Ausland – in ein modernes Museum, eine Gedenk- und Bildungsstätte um. Und den deutschen Vertriebenen steht nun mit sechs, statt bisher mit drei Mitgliedern eine doppelt so große Vertreterzahl im Stiftungsgremium mit entsprechendem großem Einfluß auf die inhaltliche Gestaltung des Vorhabens zu. Alles bestens!

Ein Schelm, wer Böses dabei denkt! Unter der Narrenkappe verborgen und mit Narrenaugen betrachtet, sieht das allerdings alles ganz anders aus!

„Die Kuh ist vom Eisel“ verkünden Politiker

und Medien lauthals. Tatsächlich, sie ist es! Aber zu welchem Preis? Diese Kuh, besser: das, was von ihr übrig blieb, liegt am Ufer, geköpft, von den vier Beinen nur noch eines am Rumpf. Und die Leichenfledderer tun sich auch noch an den Resten gütlich! Eine Karikatur? Zugegeben. Und eine böse noch dazu! Da gibt es aber doch tatsächlich einige, die trotzdem von einem Sieg Frau Steinbachs, der Präsidentin des BdV, über die Regierung sprechen, einem Sieg in einer „mit höchstem Einsatz ge-zockten“ Pokerpartei! Zum Glück haben diese Wahrheitsfanatiker keine Ahnung von der Gesamtzusammenhängen, sonst müßte man ihnen bewußte Volksverdummung oder Schlimmeres vorwerfen!

Der Narr allerdings erkennt ein Desaster, größer als bei dem sagenhaften Pyrrhussieg. Von den bekannten Bedingungen Frau Steinbachs für eine adäquate Gedenkstätte für die deutschen Vertriebenen, und dies als Preis für ihren Verzicht auf einen persönlichen Sitz im Stiftungsrat, wurde ja nur Bedeutungsloses akzeptiert. Dazu gehört eine etwas größere Ausstellungsfläche oder die Einbeziehung der nutzbaren Daten aus dem Lastenausgleichsarchiv Bayreuth in das Stiftungskonzept, was immer sich dahinter verbergen mag. Die geforderte und jetzt „zugestandene“ Vergrößerung des Einflusses der Vertriebenen durch Verdoppelung ihrer Stiftungssitze von drei auf sechs – die meisten Medien verkünden dies lauthals und verschweigen gleichzeitig, daß sich die Gesamtvertreterzahl von dreizehn auf einund-

zwanzig auch fast verdoppelt hat, stellt, genau genommen und faschingsmäßig ausgedrückt, eine unglaubliche und offene Verarschung der Vertriebenen dar. Und die Vertriebenenvertreter werden auch noch vom Bundestag gewählt, Vorschlagsrecht hin oder her! Nach dem Parteiproporz und unter Einfluß der aggressiven Linken. Was ein „Vorschlagsrecht“ wert ist, wurde ja erst kürzlich allen drastisch vor Augen geführt! Nicht Frau Steinbach hat jemanden erpreßt, wie prominente Linke verkünden, ihr standen auch nie die für eine Erpressung nötigen Voraussetzungen zur Verfügung, sondern das durch die polnische Brille geklitterte Gesichtsbild hat sich via Guidowski, den Ersatz-Außenminister Polens, und die polenfreundliche Dame mit FDJ-Vergangenheit aus Mitteldeutschland, Merkel-owa, die nach eigenen Worten die Kanzlerin aller Deutschen werden möchte, durchgesetzt.

Es bleibt noch der Schelmchor derjenigen Politiker, Medien-, Vertriebenen- und BdV-Vertreter zu erwähnen, die („blind oder dumm?“) unisono die Verhöhnung der Vertriebenen als deren großen eigenen Erfolg preisen. Es erstaunt schon gar nicht mehr, daß ausgerechnet und nur polnische Medien sofort und mit unglaublicher Selbstverständlichkeit und Sicherheit die Leiche der „Kuh BdV alias Vertriebene und Steinbach als deren Symbol“ ausschließlich „auf dem Eis“ liegen sehen und gar das nach bekanntem Muster ablaufende Ende auch der politischen Karriere von CDU-Mitglied Steinbach voraussagen.

Nun kann aber die politisch korrekte Szene künftig störungsfrei auch in der zu errichtenden Stiftung verkünden, wie unzählige Male von höchster deutscher Stelle geschehen, allein die Deutschen und deren Verbrechen seien für die Verreibung der Deutschen, also auch die Vertriebenen für die eigene Verreibung, selbst und allein schuld. Und das offizielle Polen kann dann auch noch beklagen, daß ihm selbst 65 Jahre nach Kriegsende immer noch aufgezogen bleibt, sich mit einem Viertel des Gebietes des Deutschen Reiches plagen zu müssen und wundert sich, daß die Millionen von Deutschen, die dort lebten, nicht dankbar dafür sind, daß sie nach 700 Jahren Zwangsbesiedlung 1945 / 46 endlich die Möglichkeit hatten, in die angestammte Heimat zurückkehren zu können. Es braucht auch niemand mehr zu befürchten, man könnte ihm die Absicht der Aufrechterhaltung der unhaltbaren Kollektivschuldthese oder die Zuweisung der Rolle der Prügelknaben an die Vertriebenen für alle Deutschen vorwerfen.

„So oder gar nicht?“, hieß eingangs die Frage. Till meint: Gar nicht!

Sollte die Leitung des BdV noch einen Funken Selbstachtung haben, müßten jetzt sechs statt bisher drei Vertreter auf ihren Sitz im Stiftungsgremium verzichten.

Als Till gäbe ich viel dafür, die dunkel gefärbte Seite meines Spiegels berechtigter Weise zerschlagen zu können. Auch wenn ich dann eine eingegangene hohe Wettschuld begleichen müßte! Till 2010 (Ch. Kuznik)

## Špidla kandidiert in Krummau

Der ehemalige EU-Kommissar und Ex-Premier Vladimír Špidla ist als Kandidat der Sozialdemokraten für die tschechischen Senatswahlen im Herbst bestätigt worden. Der 59-jährige Politiker wird im südböhmischen Wahlkreis Krummau (Český Krumlov) kandidieren. Er war von 2004 bis Anfang dieses Jahres EU-Kommissar für Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit. Zuvor hatte er zwei Jahre lang als Premier eine Koalitionsregierung aus Sozialdemokraten, Christdemokraten und der liberalen Partei Freiheitsunion in Tschechien angeführt.

## Stellenabbau bei Škoda

Der tschechische Automobilhersteller Škoda will in den kommenden Monaten rund 2400 Mitarbeiter entlassen. Dies ist fast ein Zehntel der Belegschaft. In der neuesten Ausgabe der Mitarbeiterzeitung begründete der Personal-Vorstand des zum Volkswagen-Konzern gehörenden Kfz-Herstellers den Stellenabbau mit der weiter andauernden Absatzkrise auf dem internationalen Automarkt. Man müsse „jede Krone zweimal umdrehen“, betonte ein Vorstandsmitglied gegenüber der Belegschaft. Wer glaube, die Krise sei mit dem Jahr 2009 zu Ende gegangen, der „irre sich gewaltig“.

## EUFV tagt im Bozener Landhaus

Im Sitzungssaal des Landtags der Autonomen Provinz Bozen treten am 12. März der Generalrat und am 13. März die Generalversammlung der Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen zusammen.

Auf der Tagesordnung stehen u. a. auch Entscheidungen zur Erweiterung der Organisation durch die Aufnahme neuer Mitglieder. Die Nachricht entkräftet den Einwand der SL in München gegen einen Beitritt zur EUFV, wonach die Sudetendeutschen den Südtirolern traditionell Solidarität schuldig und sich doch nicht mit dem Italiener Lacota (dem EUFV-Vorsitzenden) verbinden könnten.

Lacota ist (auch) in Südtirol hoch angesehen und der Sitzungssaal des Landtags wurde sofort spontan angeboten, als er mitteilte, daß die EUFV beschlossen hat, ihre nächste Sitzung in Bozen abzuhalten.

## Grabsteine als Meßmarken: Agitation gegen „Nazi-Denkmäler“

In einigen tschechischen Städten und Gemeinden wird mit Mahnmalen der Verbrechen an Deutschen nach Kriegsende gedacht. Kommunisten und Nationalisten agitieren gegen die „Nazi-Denkmäler“.

Auch im Waldfriedhof des nordböhmischen Städtchens Haida (Nový Bor) gibt es ein Denkmal. Es verzeichnet die Namen von neun Deutschen, die am 2. und 3. Juni 1945 ermordet wurden. Unter ihnen befanden sich eine Verkäuferin, eine Kinobilletuerin, zwei achtzigjährige Männer und ein Zweiundsiebzigerjähriger. Die Täter gehörten einer von Oberstleutnant Josef Šekáč geführten Abteilung des Infanterieregiments 47 an, die nach den Angaben des Prager Militärarchivs den Befehl hatte, Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten, staatliches Eigentum sicherzustellen, das Grenzland von versprengten deutschen Einheiten zu säubern, Waffen einzusammeln und sich am „Abschub“ der Deutschen über die Grenzen zu beteiligen.

Anfang Juni vertrieben die Soldaten die ersten 268 Deutschen aus Haida und Böhmisch-Leipa. Da es in der Gegend bewaffnete Angriffe auf Angehörige der Roten Armee gegeben hatte, wurde über Haida das Standrecht verhängt. Bei Hausdurchsuchungen entdeckten die Soldaten angeblich Waffen. In einem Zeitzeugenbericht, den die „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ 1951 veröffentlichte, heißt es, bei einem der Opfer sei ein Bajonett aus dem Preußenkrieg von 1866 beschlagnahmt worden, das die Familie als Erinnerungsstück aufbewahrte.

Bei der Razzia wurden zwanzig Deutsche festgenommen, aus ihnen wurden acht zur exemplarischen öffentlichen Hinrichtung ausgewählt. Sie wurden auf den Rathausplatz gebracht, wo sie niederknien, den Oberkörper entblößen und die Schuhe ausziehen mußten. Dann wurden sie bis tief in die Nacht mit Gummiknüppeln geschlagen. Wenn sie zusammenbrachen, wurden sie mit kaltem Wasser über-

schüttet und wieder zu Bewußtsein gebracht. Am Morgen wurden sie vor dem Rathaus erschossen. Der tschechische Nationalausschuß der Stadt hatte vergeblich versucht, Šekáč an dem Massaker zu hindern. Die Leichen wurden 24 Stunden lang liegengelassen und danach in der sogenannten „Pferdegrube“ außerhalb des Waldfriedhofs verscharrt. Ein weiterer Deutscher, der Primararzt Alfred Träger, wurde am nächsten Tag aus dem Zug der Vertriebenen geholt und mit einer Schaufel erschlagen. Bei ihm wie bei einer der erschossenen Frauen war ein Radiogerät gefunden worden.

Seit vier Jahren erinnern im Waldfriedhof von Haida zwei Marmortafeln mit den Namen der acht Opfer, eine in tschechischer, die andere in deutscher Sprache, an das Massaker. Ein Neffe Alfred Trägers hatte beim Stadtrat den entsprechenden Antrag gestellt. Die von ihm vorgeschlagene Aufschrift wurde zunächst abgelehnt, weil sie die Formulierung „Opfer des Unrechts und der Rechtsverletzungen nach dem Zweiten Weltkrieg“ enthielt. Jetzt lautet der Text der Tafel: „Am 2. Juni 1945 wurden gegen den Willen der örtlichen Stadtvertretung acht Bürgerinnen und Bürger von Haida, Bürgstein und Johannesdorf am Rathaus erschossen und außerhalb dieses Friedhofes in einem Massengrab begraben. Am folgenden Tag verlor Dr. Alfred Träger, \*1897, an einem unbekannten Ort sein Leben. Haida 2006“.

Der Genehmigung des Stadtrats, für die auch Abgeordnete der konservativen ODS und der sozialdemokratischen ČSSD stimmten, war eine intensive, vorbildlich geführte öffentliche Debatte vorausgegangen, die sich auf die Ergebnisse der ausführlichen Recherchen des Journalisten Jan Tichý stützen konnte. Tichý hatte seit 2004 mehrere Artikel zu diesem Thema in der Regionalpresse veröffentlicht und ließ sich davon auch zu dem Roman „Zweiunddreißig

Stunden zwischen Hund und Wolf“ inspirieren, der 2008 mit Unterstützung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds in beiden Sprachen erschienen ist. Im Oktober vorigen Jahres führte die Stadt ein Seminar unter dem Titel „Bor 45“ durch, in dem die gesammelten Unterlagen vorgelegt und diskutiert wurden. Die Dokumentation ist auf der Webseite der Stadt abrufbar.

Die Geschichte des Denkmals von Nový Bor könnte von Prag ohne weiteres als Beispiel einer gelungenen Auseinandersetzung mit der Geschichte präsentiert werden, gäbe es da nicht den erbitterten und offenbar von langer Hand vorbereiteten Widerstand kommunistischen und nationalistisch dominierter Vereine, wie des Bundes der Freiheitskämpfer, der Legionäre und der Grenzlandtschechen.

Der Publizist Bohumil Doležal, der sich seit vielen Jahren für einen von thematischen Einschränkungen befreiten tschechisch-deutschen Dialog einsetzt, vermutet einen Zusammenhang zwischen der von einer Bürgerinitiative eingebrachten „Petition gegen das Nazi-Denkmal von Nový Bor“ und den im Mai stattfindenden Parlamentswahlen. Vor allem die Kommunisten könnten daran interessiert sein, mit der „nationalen Karte“ Wähler zu gewinnen. Der Druck, der von diesen Vereinen auf die Stadt Nový Bor ausgeübt wird, ist gewaltig. Dennoch lehnte der Stadtrat einen Antrag auf die Beseitigung des Denkmals ab. Er konnte sich dabei auf ein positives Gutachten des Militärgeschichtlichen Instituts in Prag stützen, ein weiteres Gutachten des Zeitgeschichte-Instituts der Akademie der Wissenschaften steht noch aus. „Nach meiner persönlichen Meinung“, sagte der sozialdemokratische Stadtrat Stanislav Valdman einem Lokalreporter der Zeitung „Mlada fronta Dnes“, „ist das Denkmal das mindeste, was wir für die hinterbliebenen Deutschen tun können.“ Karl-Peter Schwarz („F.A.Z.“)

## Slowakei: Ungarn zahlt für Strafen wegen Sprachengesetz

Ungarns Regierung will die im Nachbarland Slowakei lebenden ethnischen Ungarn materiell unterstützen, die dort wegen Verstößen gegen das neue Sprachengesetz zu Geldstrafen verurteilt werden. Wie der ungarische Ministerpräsident Gordon Bajnai mitteilte, sollen vorerst 50 Millionen Forint (ca. 185.000 Euro) aus der ungarischen Staatskasse in einen entsprechenden Fonds fließen, der von Ungarn-Verbänden in der Slowakei verwaltet werden soll.

Seit vergangenem Jahr regelt ein neues Gesetz in der Slowakei, daß in den dortigen ungarischen Siedlungsgebieten in der Öffentlichkeit auch die slowakische Sprache, parallel zu Ungarisch, verwendet werden muß. Verstöße werden mit 100 bis 5000 Euro geahndet. Die gespannten Beziehungen zwischen den Nachbarländern haben sich deswegen weiter verschlechtert. In der Slowakei leben eine halbe Million ethnische Ungarn.

## Vortrag in Enns

Im Anschluß an das offizielle 4.-März-Gedenken am Freitag, 5. März, findet ein interessanter Vortrag statt über das Thema:

**Erika Steinbach und der Stiftungsrat für die Gedenkstätte „Flucht – Verreibung – Versöhnung“.**

Referent ist der SL-Obmann von München und Oberbayern, unser Landsmann Johann Slezak. Beginn um 15.30 Uhr im Auersperg-saal des Ennsner Schlosses.



## Neuer Primas strebt Lösung des Eigentumsstreites an

Der neue Prager Erzbischof und tschechische Primas, Dominik Duka (Porträt nebenstehend), will zum Abschluß des ausstehenden Grundlagenvertrages zwischen Tschechien und dem Vatikan sowie zur Lösung des Eigentumsstreites zwischen der katholischen Kirche und dem Staat beitragen. „Ich hoffe, daß es so gelöst wird, daß alle zufrieden sind. Das wird von den Prozessen abhängen, die bereits gestartet wurden“, sagte der Mitte Februar von Papst Benedikt XVI. offiziell ernannte Duka.

Zu den ungelösten Eigentumsfragen sagte der 66jährige, dieses Thema sei für ihn ein „Lebens-Evergreen“. Diese ungelöste Situation blockiere die Entwicklung der Gemeinden, der Städte und Regionen. „Wir wollen eine Verein-

barung, die der gesamten Gesellschaft von Nutzen wäre, und damit auch der Kirche und den religiösen Gemeinschaften“, so Duka.

Tschechien ist eines der wenigen Länder Europas, das keinen Grundlagenvertrag mit dem Vatikan hat. Außerdem sind die Beziehungen zwischen Prag und dem Vatikan in Sachen Restitution von Kirchengut getrübt. Bisherige Versuche für ein Gesetz zur Rückgabe des vom kommunistischen Regime verstaatlichten Kirchenbesitzes scheiterten im Parlament.

Die Regelung des Eigentumsstreites dürfte aber weiterhin eine komplizierte Aufgabe bleiben, was auch der Chef der Sozialdemokraten (CSSD), Jiri Paroubek, in seiner Erklärung zur Ernennung Dukas angedeutet hat. „Ich erwarte,

daß der neue Primas sein Amt stärker aus der Politik heraushält als sein Vorgänger (Kardinal Miloslav Vlk, Anm.) und in der Frage der Kirchen-Restitutionen vor allem die wirtschaftliche Lage unseres Landes und seiner Bürger berücksichtigen wird“, betonte Paroubek, dessen Partei drei Monate vor den Parlamentswahlen die stärkste in den Wählerumfragen ist.

Der Chef der konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS), Mirek Topolánek, gab der Hoffnung Ausdruck, daß Duka sich um eine weitere geistliche Entwicklung der tschechischen Gesellschaft, die sich in einer Krise befinde, einsetzen werde. „Für diese Rolle haben Sie die besten Voraussetzungen“, schrieb er in einem Glückwunschbrief an den neuen Erzbischof.

## Neuer Prager Erzbischof Duka

Zum neuen Prager Erzbischof und zum tschechischen Primas ist der bisherige Erzbischof von Königgrätz (Hradec Králové), Dominik Duka (66), ernannt worden. Eine entsprechende Entscheidung teilte der Vatikan am vergangenen Samstag mit. Duka soll das Amt in zwei Monaten von Kardinal Miloslav Vlk (77) übernehmen.

Duka gilt als Mann, der gute Kontakte zu Politikern hat und mit ihnen zu verhandeln weiß, um einen für die Kirche vorteilhaften Kompromiß zu erzielen. Im Unterschied zu anderen Erzbischöfen in Tschechien, die der christdemokratischen Volkspartei (KDU-CSL) nahestehen, werden Duka gute Kontakte zur konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS) sowie zu Staatspräsident Václav Klaus nachgesagt.

Duka ist Absolvent der Theologischen Fakultät im nordböhmischen Leitmeritz (Litoměřice). In kommunistischer Zeit bekam er Probleme mit dem Regime. 1975 wurde ihm die staatliche Zustimmung entzogen, als Priester tätig zu sein. Die Jahre 1981 bis 1982 verbrachte er wegen seiner geistlichen Betätigung im Gefängnis. Von 1975 bis zum Fall des Kommunismus im Jahr 1989 arbeitete er als Zeichner bei Škoda in Pilsen (Plzeň).

## Prager Pandur-Affäre: Korruption – oder alles nur ein Scherz?

Medienberichte über angebliche Geldflüsse rund um den Großauftrag der österreichischen Firma Steyr-Daimler-Puch-Spezialfahrzeuge (SSF) für den Einkauf von 107 Pandur-II-Radpanzer durch Tschechien sorgen für Verwirrung. Die Prager Tageszeitung „Mlada fronta Dnes“ brachte Auszüge aus Gesprächen mit zwei ehemaligen Steyr-Managern, die mit versteckter Kamera aufgenommen worden waren.

Aus dem Gespräch geht hervor, daß hinter den Kulissen an den Verhandlungen und Vereinbarungen über den Auftrag im Wert von mehr als 14 Mrd. Kronen (538 Mio. Euro) die sozialdemokratischen Spitzenpolitiker Stanislav Gross und Jiri Paroubek, der damalige Verteidigungsminister Karel Kühn von der nicht mehr existierenden Freiheitsunion (US-DEU), sowie der jetzige parteilose Verteidigungsminister Martin Bartak, der von der konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS) in die Regierung nominiert wurde, beteiligt gewesen sein sollen. Die Ex-Manager Wolfgang Habitzl und Herwig Jedlaucnik erzählten dem Reporter, für die Parteien seien etwa drei Prozent der Auftragssumme bestimmt.

Nach Veröffentlichung des Zeitungsberichts meldete sich allerdings Jedlaucnik und teilte mit, daß er und Habitzl sich bloß einen „bitterbösen Scherz“ erlaubt hätten. Sie hätten nämlich bereits zuvor von den Recherchen des Blattes über Steyr erfahren. Als sich ein „schlecht getarnter Undercover-Journalist“ an sie gewandt habe, hätten sie ihm die „Goldene Himbeere des Journalismus“ verpassen wollen: „Wir haben ihm alles das hören lassen, was er hören wollte.“ Sie hätten allerdings nicht damit gerechnet, daß „MfD“ die Geschichte „so unreflektiert“ bringen würde, sagte Jedlaucnik – zumal sie auch tschechische Politiker genannt hätten, „die zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses gar kein Amt innehatten“. Vielleicht ist der Scherz ein bißchen zu weit gegangen.

Nach Meinung von Jedlaucnik, der früher SSF-Projektleiter in Tschechien gewesen war, könnte der tschechische Lobbyist Jan Vlcek hinter den jüngsten Enthüllungen stehen. Vlcek

habe 2002 einen Lobbying-Vertrag mit SSF abschließen wollen, doch kam diese Zusammenarbeit nie zustande. Daraufhin habe Vlcek „Rache geschworen“.

Die tschechischen Sozialdemokraten (CSSD) kündigten Klagen wegen Verleumdung und Korruptionsverdachts in Tschechien und Österreich an. Es müsse völlig klargestellt werden, ob es bei dem Deal zu Schmiergeldzahlungen gekommen sei oder nicht, sagte Parteivizechef Zdenek Skromach. Sämtliche in dem „MfD“-Artikel genannten tschechischen Politiker bestritten ihrerseits, an irgendwelchen illegalen Finanztransaktionen mit Steyr beteiligt gewesen zu sein. Paroubek, der von den österreichischen Ex-Managern in den Gesprächen nur als „irgendein Vize-Oberbürgermeister“ Prags (früheres Amt von Paroubek, Anm.) bezeichnet wurde, sagte, er erinnere sich nicht an ein eventuelles Gespräch mit Habitzl und Jedlaucnik. Gross, Kühn und Bartak, die mit Namen genannt wurden, behaupten, sie hätten kein Treffen oder Gespräch mit den beiden Österreichern gehabt.

Das mit versteckter Kamera aufgenommene Gespräch zwischen dem Journalisten, der sich als Manager einer Investmentfirma ausgab, und Habitzl fand nach Angaben des Blattes am 8. Jänner 2010 im Grenzort Nikolsburg (Mikulov) statt. An einem zweiten Gespräch, das am 22. Jänner 2010 in einem Wiener Nobelhotel stattfand, waren schon beide ehemaligen Steyr-Vertreter anwesend.

„Mlada fronta Dnes“ hält an den Berichten fest. Das Blatt schrieb, daß es die beiden wenige Tage vor der Veröffentlichung mit dem Material konfrontiert habe. Die beiden Österreicher hätten offenbar erst dort erfahren, daß sie ein „MfD“-Reporter heimlich aufgenommen hatte. „Ihre Reaktion hat bestimmt nicht dem entsprochen, als wenn sie gescherzt hätten“, so „MfD“-Chefredakteur Robert Casensky.

Ursprünglich wollte das tschechische Verteidigungsministerium 199 Radpanzer von SSF bestellen, wozu 2006 auch ein Vertrag im Wert von rund 20 Mrd. Kronen (771 Mio. Euro) unterzeichnet wurde. Im Dezember 2007 stornierte

Prag jedoch den Vertrag wegen angeblicher Qualitätsmängel und Verspätungen bei der Lieferung der ersten Fahrzeuge. Im März 2009 wurde ein neuer Vertrag über 107 Panzerwagen im Wert von mehr als 14 Mrd. Kronen unterzeichnet.

Die ehemalige Verteidigungsministerin Parkanová beschuldigte den bürgerdemokratischen Ex-Premier Mirek Topolánek, auf den Kauf der Panzer von der Firma Steyr gedrängt zu haben. Topolánek entgegnete, daß über den Kauf bereits die Regierungen vor ihm entschieden hätten. Sein Regierungskabinett hätte nur noch unter der Gefahr eines internationalen Schiedsgerichtsverfahrens vom Kauf Abstand nehmen können. Zuvor hatte Topolánek behauptet, die „volle Verantwortung“ für das Geschäft mit der österreichischen Rüstungsfirma habe bei Parkanová gelegen. Die christdemokratische Politikerin nannte dies eine „unfaire Äußerung“, von der sie „geschockt“ sei.

Premier Jan Fischer hat unterdessen an den Polizeipräsidenten Oldřich Martinů und an die Oberste Staatsanwältin Renata Vesecká appelliert, in ihrer Arbeit eine neue Priorität zu setzen: Die Überprüfung der Pandur-Affäre. Über die Ergebnisse sollten Vesecká und Martinů ihn und die Öffentlichkeit innerhalb der dafür „gewöhnlichen Zeitspanne“ informieren, so der Premier. Die Polizei kündigte erste Untersuchungsergebnisse bis Ende März an.

Der frühere Waffenhändler und mutmaßliche Schlüsselzeuge Pavel Musela, der sich in der Transaktion engagiert habe und mehr Licht in die Affäre bringen könnte, kann übrigens laut „Mlada fronta Dnes“ nichts mehr zu dem Fall sagen, da er sich bei einem Jagdunfall 2008 schwere Gehirnverletzungen zugezogen habe. Pavels Bruder Karel glaubte nicht an einen Unfall.

## Viele fragwürdige Jura-Doktorate

Bei einem Drittel der an der Westböhmischen Universität in Pilsen (Plzeň) verliehenen Jura-Doktorate sind nun Mängel festgestellt worden. Die von der Universität eingerichtete Untersuchungskommission hat 828 Titel „JUDr.“ überprüft. Bei 291 davon wurden Unregelmäßigkeiten im Studienverlauf, bei der Abnahme von Prüfungen oder bei der Dokumentation ermittelt. Weitere Untersuchungen sollen nun Klarheit über den Umfang der Verfehlungen bringen. Bei groben Verstößen will die Universität ein Verfahren zur Aberkennung des Titels einleiten. Namen von Betroffenen hat die Hochschule bisher nicht veröffentlicht.

## Pezolds Klage abgewiesen

Die beiden Grundstücke beim Schwarzenberg- und Salm-Palais auf der Prager Burg waren zur Zeit des Ablebens von Adolf Schwarzenberg bereits nicht mehr im Besitz des Adelsgeschlechtes. Das hat kürzlich das Prager Stadtgericht entschieden. Es hat so mit endgültiger Rechtswirksamkeit eine Klage der Erbin des Frauenberg-Zweiges des Schwarzenberg-Geschlechtes, Elisabeth Pezold, abgewiesen. Adolf Schwarzenberg verstarb 1950, die Grundstücke gingen zwei Jahre früher an den Staat über.

## Polen protestieren gegen Gedenken an deutsche Opfer

Die rechtskonservative polnische Oppositionspartei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) hat gegen die Ehrung von deutschen Flüchtlingen, die 1945 durch den Untergang der Schiffe „Wilhelm Gustloff“, „Goya“ und „Steuben“ umkamen, protestiert. Die „Grenze zwischen Opfern und Tätern“ werde verwischt, hieß es in einem Brief an den Provinzial der Redemptoristen in Warschau, Ryszard Bozek. Der Pfarrer der Redemptoristen in Gdingen (Gdynia) hatte kürzlich eine Gedenktafel für die Opfer gesegnet.

An Bord der „Gustloff“ seien unter anderen auch über 900 Offiziere, Matrosen und Soldaten sowie Funktionäre des Dritten Reiches gewesen, erklärten die PiS-Abgeordneten Andrzej Jaworski und Zbigniew Kozak aus Pommern in dem Brief weiter. Es sei auch von Bedeutung, daß die „meisten zivilen Opfer früher Wohnungen der vertriebenen Bewohner von Gdynia besetzt haben und deren Eigentum übernehmen“.

Die „Wilhelm Gustloff“, ein deutsches Passagierschiff, das im Zweiten Weltkrieg in die

Kriegsmarine eingegliedert war, wurde am 30. Jänner 1945 versenkt. Am Bord waren deutsche Einwohner von Gdingen, die vor angreifenden sowjetischen Truppen flüchteten. Die Zahl der Opfer betrug laut dem Gustloff-Experten Heinz Schön über 9000. 1239 Menschen haben die Katastrophe überlebt.

Die „Goya“, ein deutsches Transportschiff mit deutschen Flüchtlingen aus Danzig (Gdansk) und Ostpreußen, wurde am 16. April 1945 nach dem Angriff sowjetischer Bomber und eines U-Boots versenkt. Zwischen 6000 und 7000 Menschen kamen ums Leben. Laut Schön wurden nur 176 Schiffbrüchige gerettet.

Die im Krieg als Militärtransportschiff genutzte „General von Steuben“ wurde am 10. Februar 1945 versenkt. Am Bord befanden sich nach Untersuchungen von Heinz Schön zirka 4000 Menschen – etwa 2800 Verwundete, 300 Personen an medizinischem Personal, 150 Mann Besatzung und 900 Flüchtlinge. Rund 600 Passagiere wurden in diesem Fall gerettet.

## Besuch beim neuen Botschafter



In Begleitung seiner Assistentin Eva Werner besuchte der Leiter des Sudetendeutschen Büros in Prag, Peter Barton (links), den erst seit einigen Wochen akkreditierten Botschafter der Republik Österreich in der Tschechischen Republik, Ferdinand Trauttmansdorff (rechts), in dessen Amtszimmer.

Der österreichische Diplomat kann eine lange Familientradition vorweisen, die in der Geschichte Böhmens eine große Rolle spielte. Bei diesem Treffen in der Botschaft in Prag ging es um gemeinsame Projekte, an denen sich beide Institutionen beteiligen wollen.



# Bund der Vertriebenen: „Vorschläge der Vernunft auf fruchtbaren Boden gefallen“

Obwohl sie sich nicht durchgesetzt hat und dem Rat der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ nicht angehören wird, bejubelt BdV-Präsidentin Erika Steinbach den in einem Gespräch mit den Fraktionsvorsitzenden von CDU / CSU und FDP, Volker Kauder und Birgit Homburger, sowie mit dem Vorsitzenden der CSU-Landesgruppe, Hans-Peter Friedrich, gefundenen Kompromiß.

Bei dem in offener Atmosphäre geführten Gespräch sei es gelungen, gemeinsam einen Weg zu finden, der für alle Seiten akzeptabel ist. Es komme nun darauf an, so Steinbach, „daß die gefundenen Lösungen rasch umgesetzt werden, damit die Arbeit der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ reibungslos fortgesetzt werden kann.“

## Die Ergebnisse im Einzelnen:

1. Die Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ verbleibt unter dem Dach des Deutschen Historischen Museums.
2. Der Stiftungsrat besteht aus einundzwanzig Mitgliedern, von denen neunzehn vom Deutschen Bundestag gewählt werden. Das Vorschlagsrecht liegt für sechs Mitglieder beim Bund der Vertriebenen e.V., für je zwei Mitglieder bei der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Katholischen Kirche in Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland, für je ein Mitglied beim Auswärtigen Amt, beim Bundesministerium des Innern sowie bei der / dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Der Deutsche Bundestag wählt vier Mitglieder aus seinen Reihen.
3. Die aus dem Lastenausgleichsarchiv Bayreuth nutzbaren Daten, die problemlos öffentlich zugänglich gemacht werden können, werden digitalisiert und in die Ausstellung integriert.
4. Die Vergrößerung der Ausstellung, für die bisher eine Fläche von 2252 qm vorgesehen war, wird erweitert auf 3000 qm, unter Einbeziehung der nutzbaren Daten aus dem Lastenausgleichsarchiv.

Diese vereinbarten Änderungen bringen der Stiftung einen deutlichen Zugewinn für die Arbeitsfähigkeit. Dazu haben alle Beteiligten beigetragen. Jetzt müssen die Regierungs-Frak-

tionen im Bundestag das ihre dazu tun. Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen, das im Anschluß an das Gespräch tagte, begrüßte einstimmig das Ergebnis und hat entschieden, daß ich nunmehr nicht mehr den BdV in der Stiftung vertreten muß.

Der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU / CSU-Bundestagsfraktion, Klaus Brähmig, würdigte die BdV-Präsidentin: Großer Dank gebührt Erika Steinbach, deren Kompromißbereitschaft das erst ermöglicht habe. Die Gruppe der Vertriebenen werde sich dafür einsetzen, daß die verabredete Gesetzesänderung so schnell wie möglich auf den Weg gebracht und umgesetzt wird. Auf Vorschlag der Unionsbundestagsfraktion ist Brähmig vom Bundestag für die Dauer von fünf Jahren in den Stiftungsrat der Dokumentationsstätte des Bundes zu Flucht und Vertreibung bestellt worden.

## Monatelanges Tauziehen

Der Einigung war ein monatelanges Tauziehen vorangegangen. Zuletzt hatte sich Niedersachsens Ministerpräsident Christian Wulff, einer der Stellvertreter Angela Merkels im CDU-Vorsitz, erneut für Steinbach stark gemacht und eine baldige Entscheidung zu ihren Gunsten gefordert: „Wir können Erika Steinbach nicht opfern. Sie ist eine von uns. Ihr geschieht ein hohes Maß an Unrecht“, sagte Wulff wenige Tage bevor Steinbach dann doch geopfert wurde. Er habe kein Verständnis dafür, daß dem Bund der Vertriebenen abgesprochen werde, „die demokratisch gewählte, rechtschaffene Demokratin Erika Steinbach in das Kuratorium zu schicken“. Ersatzweise hätte man sich längst auf Steinbachs Kompromißvorschlag (Herauslösung der Stiftung aus dem Deutschen Historischen Museum, mehr Sitze im Stiftungsrat, mehr Ausstellungsfläche im Deutschlandhaus) einlassen können, so Wulff. Und auch dann könne der BdV „benennen, wen er will“. Steinbach freilich hat klargestellt, daß sie nicht will (weil das ja Teil der Vereinbarung ist).

## „Ich habe Polen nicht überfallen!“

Steinbach hatte es „als peinlich und unwürdig“ bezeichnet, wie dem BdV das Recht bestritten werde, über die Besetzung des Stiftungsrates zu entscheiden. Darauf würden sie und der BdV bestehen, sagte Steinbach. Sie möchte einmal das Aufheulen hören, wenn anderen Verbänden, etwa den Kirchen oder Amnesty International, solche Bevormundungen zugemutet würden. „Aber auch mit uns Vertriebenen kann man das nicht machen.“

Scharf attackierte Steinbach, die als kleines Mädchen zusammen mit ihrer jüngeren Schwester und der Mutter aus der ostdeutschen Heimat vertrieben worden war, ihren Parteifreund, den ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker.

Während gegen ihre Person billige Vorwände erhoben würden, etwa die Tatsache, daß ihr Vater deutscher Besatzungssoldat in Polen gewesen sei, rolle man „anderen den roten Teppich aus“. Steinbach meinte dazu vor rund achtundert Teilnehmern einer Veranstaltung der CDU-Landtagsfraktion in Düsseldorf „Vertriebenen, aber nicht vergessen – Erinnerung lebendig halten!“. „Die Gebrüder Weizsäcker



haben als Soldaten Polen überfallen, ich habe Polen nicht überfallen.“

Polen nehme sie das unwürdige Gerangel um den Sitz im Stiftungsrat am allerwenigsten übel. Es liege in deutscher Verantwortung, wie sich die Diskussion in den vergangenen Monaten entwickelt habe. Teile der SPD hätten in Warschau Angst geschürt und das Thema „hochgekocht“. Steinbach wies Vorwürfe zurück, der BdV wolle die Geschichte von Ursache und Wirkung des Zweiten Weltkriegs umschreiben: „Die Angst besteht nicht darin, daß wir die Geschichte umschreiben, die Angst ist, daß wir die Wahrheit über die Opfer von Flucht und Vertreibung auf den Tisch legen.“

Die Vertriebenen-Präsidentin fuhr fort: „Hitler hat die Büchse der Pandora geöffnet, dem Vertriebenen-Schicksal ging Grauenhaftes voraus.“ Die Vertriebenen wüßten das am besten, weil sie es waren, und zwar vom Säugling bis zur Großmutter, die für Hitlers Verbrechen in Kollektivhaftung genommen worden seien.

## Hier entsteht die Vertriebenenstiftung

Das Deutschlandhaus, wenige Minuten vom Potsdamer Platz entfernt, dem neuen Zentrum Berlins, ist als künftiger Ort der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in das öffentliche Bewußtsein gerückt.

Das Umfeld wurde in den zwanziger Jahren hochmodern gestaltet. Architekt Otto Firle konzipierte das für damalige Zeiten größte Berliner Hochhaus mit einer Geschäftsfläche von 35.000 Quadratmetern. Der sich über elf Etagen erstreckende Bau, in der neuartigen Stahlskelettbauweise errichtet, zeigt seine Modernität auch in seiner Bezeichnung Europahaus. Die großen Leuchtreklamen für die Unternehmen Odol und Allianz-Versicherungen waren im Berlin der Weimarer Republik weit zu sehen. Angebaut worden war der Europa-Palast, von den Architekten Bielenberg & Moser im Stile der Neuen Sachlichkeit gehalten, mit seinem prägenden gotisierenden Bauschmuck und im Inneren expressionistischen Dekor. Das Filmaufführungstheater im Europa-Palast mit einem Tanzpavillon sowie einem Palmengarten war damals ein Begriff in der Filmwelt. Viele Stars feierten hier ihre Filmpremieren.

Nachdem die deutsche Reichspost in der Nacht zum 9. März 1930 ein erstes drahtloses Fernsehprogramm ausgestrahlt hatte, war es 1938 so weit, zum regulären Sendebetrieb überzugehen, wofür im Europa-Palast zwei bestens ausgestattete Studios zur Verfügung standen. 1941 kam ein drittes dazu, weitere Entwicklungen verhinderte der Krieg.

Durch Bombenschäden im Zweiten Weltkrieg und die Aufteilung Berlins in Sektoren wurde die Gegend Grenzgebiet und verkam in Zeiten der Berliner Mauer.

Unter der Adenauer-Regierung wurde das Haus des einstigen Europa-Palastes 1950 in

ein „Haus der ostdeutschen Heimat“ umgewandelt. Den Anstoß zu dieser Entwicklung gab die Tatsache, daß im Ostsektor der Stadt die Errichtung eines Hauses der sowjetischen Kultur sowie eines weiteren der deutsch-polnischen Freundschaft erfolgt war. Jakob Kaiser, Minister für Gesamtdeutsche Fragen, plädierte angesichts solcher ideologischer Propagandazentren zur Verbreitung der kommunistischen Ideologie dafür, ein Gebäude im Westteil der Stadt zur nationalen Pflege der ostdeutschen Kultur herzurichten und es gleichzeitig den Organisationen der Heimatvertriebenen als dauerhaftes Domizil zu übergeben. Mit der Errichtung einer Stiftung erfolgte 1974 die Umbenennung in Deutschlandhaus.

Nach dem Bau der Mauer war hier auch der erste Anlaufpunkt der DDR-Flüchtlinge. Das Haus hatte nach dem Krieg einen wichtigen Platz in der Geschichte der Vertreibungen.

Wenn sich jetzt die Fraktionsvorsitzenden von CDU, CSU und FDP, zusammen mit Kulturstatsminister Neumann sowie dem Bund der Vertriebenen, über die Zahl der Sitze des BdV im Stiftungsrat verständigt haben, so daß die Herkunftsgebiete der deutschen Heimatvertriebenen deutlich besser repräsentiert werden können, darf davon ausgegangen werden, daß noch in diesem Jahr mit den Umbauarbeiten des Deutschlandhauses begonnen werden kann.

Die Gesamtnutzungsfläche der Stiftung ist von 2200 auf 3000 Quadratmeter erweitert worden. Es wäre von Nutzen, wenn auch die bedeutende Geschichte des Hauses selbst in der geplanten Dauerausstellung zu Flucht und Vertreibung präsentiert wird.

Ein Dokumentations- und Forschungszentrum wird der Wissenschaft auch zur Verfügung stehen.

Jenny Schon

## Sprecher Posselt ist enttäuscht

Bernd Posselt, der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, bedauert Erika Steinbachs Verzicht. „Denn es gibt zwei Menschen“, so der CSU-Europaabgeordnete, „denen wir das Entstehen dieses Zentrums verdanken. Der eine ist der Sozialdemokrat Peter Glotz, der andere die Christdemokratin Erika Steinbach. Beide haben das in überparteilicher Gemeinsamkeit vorangetrieben. Deshalb halte ich es für ausgesprochen ungerecht, nachdem Peter Glotz nun leider tot ist, daß man Erika Steinbach zwar die Kärnerarbeit hat machen lassen, aber ihr nicht einmal einen Sitz im Beirat gönnt. Sie ehrt aber ihr nobler Verzicht um der Sache willen.“

Daß es überhaupt zu dem Kompromiß gekommen sei, sei der CSU-Landesgruppe mit Hans-Peter Friedrich und dem Ministerpräsidenten Horst Seehofer zu verdanken, die sich kämpferisch geschlagen hätten.

„Bei der CDU bin ich verhalten mit Lob, und an der FDP bleibt der Makel kleben, daß sie eine demokratische Entscheidung der Vertriebenenverbände unterlaufen hat“, so Posselt. Und weiter: „Insgesamt bin ich enttäuscht von der Führung der Koalition, die CSU wie gesagt ausgenommen.“

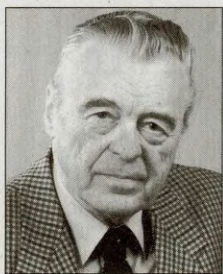
Westerwelles Kesseltreiben gegen Erika Steinbach führt Posselt auf „einen Anfängerfehler des unerfahrenen Außenministers“ zurück. Dieser habe etwas getan, was man nicht tun soll, nämlich über das Ausland Innenpolitik zu machen... Es ging ihm natürlich auch darum, sich politisch zu profilieren. Er versucht eine Wiederbelebung des Genscherismus. „Der Genscherismus kommt aber aus der Zeit des Kalten Krieges; er paßt nicht ins heutige Europa. Das muß Herr Westerwelle noch lernen“, so Posselt.

## Deutsch wichtiger als Englisch

Für deutsche Investoren sind Deutschkenntnisse ihrer Mitarbeiter in Tschechien sehr wichtig. Das ist das Ergebnis einer Umfrage der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer (DTIHK) unter ihren Mitgliedern und weiteren deutschen Unternehmen in Tschechien zum Fremdsprachenbedarf und der Verfügbarkeit auf dem tschechischen Arbeitsmarkt. Dabei wurden Deutschkenntnisse sogar als wichtiger eingestuft als Englischkenntnisse. Drei Viertel der befragten Unternehmen gaben an, daß Deutschkenntnisse ihrer Mitarbeiter eine sehr wichtige Qualifikation sind. Englischkenntnisse bewerteten nur etwa vierzig Prozent der Befragten als sehr wichtig. Ein recht unerwartetes Ergebnis, gingen doch die Zahlen der Deutschlerner an tschechischen Schulen und Universitäten in letzter Zeit stark zurück.







Von  
Gustav  
Chalupa

Der Wahlkampf in Tschechien zum Parlament und Senat kommt langsam in Fahrt, nachdem Staatspräsident Václav Klaus den 20. Mai d. J. als Termin des Wahlganges endlich festgelegt hat. Dreimal wurde dieser verschoben, so daß die Tschechen knapp ein Jahr später zu den Wahlen gerufen werden. Die politikverdrossenen und offenbar auch wahlmüden Tschechen stehen vor einer schwierigen, vielleicht sogar schicksalhaften Entscheidung. Die seinerzeitigen Koalitionsparteien unter Mirek Topolánek, Bürgerliche ODS, Christlichsoziale KdSU, Grüne sind untereinander nach wie vor zerstritten. Die Sozialdemokraten, Kommunisten und die jüngst gegründete linkspopulistische „Partei der Rechte der Bürger“ streben die Macht in Tschechien an – unter Patronanz des russophilen Staatspräsidenten Václav Klaus. Das Deckblatt der Zeitschrift „Respekt“ führt die Gefahr bildlich vor: Der lachende Václav Klaus mit dem Parteichef der neuen Partei, Miloš Zeman, in einem russischen Panzer mit der Aufschrift „Lukoil“ – der bedeutendsten Außenhandelsfirma Moskaus in Tschechien! Der Kreml schickt nicht mehr sowjetische Armeen wie 1968 nach Prag, bedient sich subtiler ökonomischer Instrumente und unterwandert die Wirtschaft Tschechiens ohne großes Aufsehen.

Die moskauorientierten Kräfte stehen den EU-orientierten bürgerlichen entgegen. Jetzt rächt sich die übereilte und taxfreie Aufnahme Tschechiens in die Europäische Gemeinschaft, die Staatspräsident Václav Klaus mit seiner Hinhaltetaktik und den Vorbedingungen zum Lissabonvertrag nicht nur vor der tschechischen Öffentlichkeit geradezu lächerlich gemacht hat. Die Europäische Union ist ein zahnlöser Tiger, der wichtigste Partner Tschechiens ist nun Rußland! Offen hat der Parteichef der Sozialdemokraten, Jiří Parou-

bek, ein Regierungsbündnis mit den Kommunisten angekündigt – eine Konstante von 13 bis 15 Prozent in der Wählerschaft, die auch 20 Jahre nach der „Samtenen Revolution“ Stalinisten reinsten Wassers geblieben sind – ebenso der ehemalige Sozialdemokrat Miloš Zeman, jetzt Chef der „Partei der Rechte der Bürger“ die von „Lukoil“ finanziert wird. Zeman, der einst als Ministerpräsident während seines Staatsbesuches in Tel Aviv den Israelis empfahl, die Palästinenser ebenso zu vertreiben wie die Sudetendeutschen, ist sich im Deutschenhaß und Verteufelung der EU mit Staatspräsident Klaus einig. Miloš Zeman, der nach seiner Wahlniederlage und Abgang als Premier mehrere Jahre „zurückgezogen“ in der Böhmischemährischen Höhe in der Nähe von Iglau lebte und von dort die Fäden zog, hat auch gleich den Hobbyhistoriker Jiří Vybíhal verurteilt, der es wagte, mit einem selbstverlegten Buch die vertriebenen Deutschen der Iglauer Sprachinsel aus der

## Wahlkampf in Tschechien

verordneten Vergessenheit zu reißen. Sehr im Gegensatz zu den tschechischen Berufshistorikern, die sich nach wie vor vor einer objektiven Aufarbeitung der jüngsten Geschichte drücken und die Wahrheit über die grauenvollen Verbrechen des Völkermörders Beneš unterdrücken.

Miloš Zeman über Jiří Vybíhal: „Was ist das für ein Tscheche, der Positives über die Deutschen schreibt?“, dessen Buch zu einem Bestseller wurde. „Eigentlich wollte ich das Buch unter einem Pseudonym veröffentlichen, da ich Angst hatte, wenn die Tschechen die Wahrheit über die Vertreibung, Vergewaltigung und den Diebstahl an den Deutschen erfahren, mir die Fenster eingeschlagen würden“, erklärte Jiří Vybíhal.

Die Ausgangspositionen der wahlwerbenden politischen Parteien in Tschechien sind also geradezu konträr. Hinzu kommt die sich verschlechternde wirtschaftliche Lage, eine steigende Arbeitslosigkeit nahe der Zehn-Prozent-Grenze, rückläufige Einnahmen aus dem Fremdenverkehr (vor allem deutsche Touristen bleiben aus), steigende Preise mit Lebenshaltungskosten und sinkende Expor-

te. Daß die angesehene Übergangsregierung Jan Fischer als Folge unverschämter Ansprüche der ČSSD das höchste Budgetdefizit anmelden mußte, rundet den unerwarteten ökonomischen Rückfall ab.

Die Bürgerpartei ODS hat sich von ihrer schweren Niederlage bei den Gemeinde- und Kreiswahlen noch nicht erholt. Die Christlichsozialen halten zwar ihre Stammwählerschaft, ums Überleben kämpfen aber die Grünen und die notwendige Fünf-Prozent-Klausel, um wieder in das Parlament einziehen zu können. Mit ihrem jungen Parteichef Ondřej Liška konzentrieren sie ihre politische Werbung auf die Dörfer in Nordböhmen, die von Smog und fortschreitendem Braunkohlebergbau bedroht werden. Hart hat die tschechische Ökonomie die Austritt ihrer Gallionsfigur, Ex-Außenminister Karel Schwarzenberg, getroffen, der seine eigene neokonservative Partei „Top 09“ ins Leben gerufen hat. Sie soll laut Umfragen die ODS in der Beliebtheit bereits überflügelt haben. Sie ist sowohl die zweite große Unbekannte im tschechischen Wahlkampf, der es gelingen könnte, den zersplitterten bürgerlichen Kräften wieder Mut zu machen und sie eventuell in einer neugebildeten Koalition zu vereinen, nachdem der Parteichef der ODS, Mirek Topolánek, offenbar an Ansehen und Vertrauen verloren hat.

Sein jetzt angesagter „harter Kampf“ gegen die grassierende Korruption, scheint als Wahlparole doch zu wenig. Abgesehen davon, daß er diesen zuerst in der eigenen Partei durchziehen müßte. Mehr interessieren die tschechische Öffentlichkeit private Affären der Parteichefs Topolánek und Paroubek, die zwar politische Gegner sind, aber beide ihre langjährigen Ehefrauen gegen jüngere und attraktivere gewechselt haben.

Die außerparlamentarische, rechtsextremistische „Arbeiterpartei“ ist unterdessen vom obersten Verwaltungsgericht in Brünn verboten worden. In der Urteilsbegründung heißt es, daß die „Arbeiterpartei“ (Dělnická strana DS) xenophob, chauvinistisch, rassistisch und auf die Zerstörung der demokratischen Grundordnung des Staates abzielt.

Tatsächlich organisierte sie Anschläge auf Roma mit fatalen Folgen, was in der Öffentlichkeit sogar begrüßt wurde. Die Prager Zeitung „Pražský deník“ stellte fest, daß die „Arbeiterpartei“ vom schlechten Zustand der politischen Kultur der etablierten Parteien profitierte, was eigentlich genug über ihr Erscheinungsbild und Ansehen im Lande aussagt.

## TRIBÜNE DER MEINUNGEN

### Schleichende Entsorgung

Der Anfang ist hausgemacht: Nicht wenige Vertriebene haben es versäumt, ihre Kinder mit den Einrichtungen und dem Rechtskampf der Volksgruppe vertraut zu machen. Diese Nachfahren, von der Lizenzpresse berieselt und oft im Wohlstand aufgewachsen, haben wenig Bezug zu dem leidensvollen Weg ihrer Eltern.

Eine Vielzahl zerstörerischer Angebote formt die Jugend. Statt Bodenständiges und Überleitetes steht zum Beispiel Disco-Musik auf dem Programm. Doch was wird da geboten? Betäubung des Bewußtseins durch rhythmischen Lärm.

Obwohl das herrschende Unrechtssystem immer größere Risse bekommt und sein zeitliches Ende näherrückt, sind es die Verzagten und die Fehlplaner, die nur das vergängliche Heute sehen.

Eifrig schaufeln sie das Grab aus, damit darin die Sudetendeutsche Frage ihre ewige Ruhe findet. Im Begleitgedet reden sie von unseren unerfüllbaren Forderungen und der Aussichtslosigkeit unseres Bemühens. Das kommt nicht zuletzt den Osthändlern gelegen.

Eine neue Seuche: Die deutsch-tschechische Begegnung. Sie soll in uns Verständnis für die neuen „Freunde“ wecken, die ihr Land von seiner großen Schuld reinzuwaschen versuchen. Doch im Hintergrund steht der Prager Raubsicherer und Heimatverweigerer.

Auch das „Haus der Heimat“ in Wien glaubt man durch Umbenennung als Kulturhaus oder Ähnliches der Zeit anzupassen, das heißt, seine Aussage zu entkräften.

Nicht Umbenennung, sondern Erweiterung seines Namens dürfte es über das Zeitliche hinweg zu einem Felsen in der Brandung machen: Haus und Gedenkstätte der geraubten deutschen Heimat. Doch dazu ist Mut erforderlich.

Alois Jahn, Wien

### An die Öffentlichkeit!

Obwohl nur finanziell durch die Vertreibung aus Tschechien betroffen, lese ich die „Sudetendpost“ mit großem Interesse. Das Interview mit VLÖ-Präsidenten DI. Reimann zeigt die Möglichkeit auf, den angestrebten EU-Beitritt Serbiens und Kroatiens durch ein österreichisches Veto zu blockieren, bis die berechtigten Forderungen der vertriebenen Donauschwaben erfüllt sind. Da höfliche Gespräche mit unserer Regierung sicher keinen Erfolg bringen werden – siehe EU Beitritt Tschechiens – schlage ich folgende Vorgangsweise vor, die sich bereits bei der Umsetzung der EU-Waffenrechtslinie bewährt hat: In diesem Fall haben die Landesjagdverbände und die IWÖ (Interessengemeinschaft Liberales Waffenrecht) konkrete Fragen an die politischen Parteien gestellt, um zu verhindern, daß die gesetzestreuenden Waffenbesitzer unnötig durch die Behörden schikaniert werden.

Die Fragen sowie die Stellungnahmen der politischen Parteien wurden in den jeweiligen Verbandszeitungen im vollen Wortlaut veröffentlicht. Die Partei, die eine bürgerfreundliche Umsetzung der Richtlinie zusagte, hatte bei der folgenden NR-Wahl entsprechende Stimmenzuwächse. Nur das zählt für die Parteien.

Ich schlage daher vor, die folgende konkrete Frage an die vier Parteien zu richten: „Ist die ... Partei bereit, ein Veto gegen den EU-Beitritt S. u. K. einzulegen, bis die Forderungen der vertriebenen Donauschwaben erfüllt sind?“

Fragen und Antworten sind in der „Sudetendpost“ und hoffentlich auch in anderen Zeitungen zu veröffentlichen. Dazu gehört natürlich der Hinweis auf die Zahl der Vertriebenen usw. Ich kann mir vorstellen, ähnliche Fragen auch an die Kandidaten der BP-Wahl zu richten. Ich kann mich noch gut erinnern, wie der jetzige BP Dr. Fischer bei der Ratifizierung des Lissabon-Vertrages singend gesagte hat: „Es können doch nicht acht Millionen Österreicher den anderen x-Millionen ihren Willen aufzwingen.“ Der tschechische Präsident Klaus konnte das sehr wohl.

Nachdem die von mir vorgeschlagene Vorgangsweise sicherlich erfolgversprechend ist, könnte sie auch von den Vertriebenenverbänden in der BRD angewendet werden. Auch die Veröffentlichung der Fragen und Antworten in den Tageszeitungen würde helfen, ein größeres Publikum einzubinden. Der nächste größere Brocken betrifft dann die Aufhebung der Beneš-Dekrete, ein gutes Thema vor der nächsten NR-Wahl.

Bgdr. i. R. Hans Widhofer, Wien

## Information auf Europa-Niveau



Zu einem informellen Treffen kam es am 8. Februar zwischen dem oberösterreichischen Abg. zum Europäischen Parlament, Dr. Paul Rübig und dem Landesobmann der SLOÖ, Ing. Peter Ludwig. In seiner Eigenschaft als Stellv. Generalsekretär der Europäischen Union der Vertriebenen (EUVV) konnte dieser Dr. Rübig umfassend über deren Mitglieder, Aufgaben und Ziele informieren. Insbesondere über den offiziellen Antrag der EUVV an die Europäische Kommission, der die Einrichtung einer ständigen Kommission für Flüchtlinge und Vertriebene zum Inhalt hat. Dr. Paul Rübig brachte sein Interesse zum Ausdruck und gab zu verste-

hen, daß er uns über den Fortgang in unserer Sache in Brüssel auf dem laufenden halten wird.



EUROPÄISCHE UNION  
DER FLÜCHTLINGE  
UND VERTRIEBENEN

## Wen Tschechen (nicht) mögen

Die Tschechen betrachten die Slowaken – trotz oder gerade wegen des Zerfalls des gemeinsamen Staates Tschechoslowakei vor siebzehn Jahren – als die „am sympathischsten“ Ausländer. Dies geht aus einer Umfrage des Prager Meinungsforschungsinstituts CVVM hervor. Die Österreicher landeten bei der Befragung in der Beliebtheitskala hinter den Franzosen, Schweden und Engländern auf Platz fünf.

Die befragten Tschechen sollten in der aktuellen Umfrage 23 ausländische Nationen mit Noten von Eins bis Sieben bewerten, wobei der Wert Eins für „sehr sympathisch“ und der Wert Sieben für „sehr unsympathisch“ stand. Das Ergebnis der Slowaken lag bei Note 2,08. Die Österreicher wurden von den Tschechen hinter Franzosen (2,48), Schweden (2,68) und Engländern (2,76) mit der Note 2,93 auf Platz fünf gereiht. Ganz am Ende der Skala reihen die befragten Tschechen die Afghanen mit 5,37, die Palästinenser mit 5,39 und die Iraker mit 5,49, was die Meinungsforscher darauf zurückführen, daß diese Regionen mit Terrorismus in Zusammenhang gebracht werden.

**Achtung!**  
**Die EU ist mit dem Beneš-Virus infiziert!**



## Rückkehr alter Städtenamen?

Nach dem Ende der Sowjetunion im Jahre 1991 wurde in Königsberg / Ostpreußen viel, aber ergebnislos über die Rückbenennung von „Kalininograd“ diskutiert. Nun hat ein russischer Regionalpolitiker, der als Vertrauter des Gouverneurs gilt, die Debatte wieder aufgenommen und sogar vorgeschlagen, dem Verwaltungsgebiet (Oblast) auch im Russischen den Namen „Preußen“ zu geben.

Die sowjetische Umbenennung sei für ihn grundsätzlich nicht nachvollziehbar. Als Königsberg während des Siebenjährigen Krieges russisch besetzt war und hier ein russischer Gouverneur herrschte, habe auch niemand an eine Umbenennung der Stadt gedacht. Ängste von einer Herauslösung des nördlichen Ostpreußens aus der Russischen Föderation wegen des deutschen Namens seien unbegründet. Der Leiter der Königsberger Stadtverwaltung, Lapin, verwendet den Namen der Stadt in seiner alten russischen Form „Kjonigsberg“ – der deutsche Umlaut „ö“ wird im Russischen zumeist durch den Buchstaben „j“ wiedergegeben.

Nicht selten hört man bei Nachkriegskönigsbergern auch „Kenigsberg“ oder, in der russischen Jugendsprache, kurz „Kenig“. Viele der heutigen Bewohner Königsbergs bevorzugen den deutschen Stadtnamen, weil sie in ihrer neuen Heimat eine gegenüber Rußland eigenständige Identität entwickelt haben oder die Person des Namensgebers Kalinin, eines kommunistischen Apparatschiks (März 1919 bis Dezember 1922 formelles Staatsoberhaupt Rußlands) ablehnen. Selbst offizielle Stellen der Region und sogar in Moskau erlauben deshalb dessen „halboffiziellen“ Gebrauch.

Manche einflussreiche Politiker und Geschäftsleute spekulieren seit langem nicht nur mit einer Rückbenennung, sondern auch mit einer Rückgabe an Deutschland: Rußland könne sich eine Unterhaltung seiner teuren „Luxuskolonie“ eigentlich schon lange nicht mehr leisten, und dies gelte in der jetzigen wirtschaftlichen und demographischen Krise umso mehr: Geld und Menschen werden andernorts in der Russischen Föderation dringend gebraucht.

Thomas Wyrwoll

## SLÖ wieder beim Straßenkreuzweg

Am Samstag, dem 13. März, veranstaltet die Pfarre Maria Geburt in Wien / Rennweg den 4. Straßenkreuzweg. Das Motto lautet heuer: „Gemeinsam unterwegs!“

Vierzehn Vereine und Gruppen gestalten den Kreuzweg entlang des Weges Rennweg – Oberzellergasse – Landstraßer Hauptstraße – Rennweg.

Auch im heurigen Jahr wirken das „Haus der Heimat“, die Sudetendeutsche Landsmannschaft und der Schwabenverein Wien mit. Sie betreuen die 10. Station: „Jesus wird seiner Kleider beraubt.“

Beginn ist um 15 Uhr in der Pfarrkirche in 1030 Wien, Rennweg 91.

## Verbotene „Arbeiterpartei“ macht umbenannt weiter

Das Oberste Verwaltungsgericht Tschechiens in Brunn (Brno) hat die außerparlamentarische rechtsextreme „Arbeiterpartei“ (Delnicka strana / DS) aufgelöst. In der Begründung des Verdikts heißt es, daß die DS extremistisch sei und die Demokratie in Tschechien gefährde, indem sie Kontakte mit der tschechischen Neonazi-Szene pflege. Die DS wies die Vorwürfe zurück und sprach von einer politisch motivierten Entscheidung, deren Ziel es sei, die „politische Konkurrenz zum Schweigen bringen“.

Das Verwaltungsgericht folgte damit der Forderung der Regierung, die das Verbot der DS beantragt hatte. Es handelte sich bereits um das zweite Verfahren. Im ersten Verfahren 2009 war die Forderung des Kabinetts wegen Mangels an Beweisen abgewiesen worden. DS-Chef Tomas Vandas hatte schon früher betont, er lasse sich von einem eventuellen Verbot nicht

1945: Die Katastrophe des Zusammenbruchs: Vertreibung. Der Inhalt unseres ganzen Lebens. Wie soll es weitergehen?

Man muß das Problem in einem geschichtlichen Horizont sehen. Man hat das vergangene

Von Dr. Rudolf Hilf

20. Jahrhundert das Jahrhundert des Völkermordes genannt:

○ Vom Rassismus und den Judenmorden bis zum palästinensisch-israelischen Konflikt des Jahrhunderts, der Auflösung der großen Reiche seit dem Ersten Weltkrieg, bis in das gegenwärtige 21. Jahrhundert.

○ Der Verweigerung der Selbstbestimmung für die Sudetendeutschen nach dem Ersten Weltkrieg.

○ Das Minderheitenschicksal der Deutschen in der ersten Tschechoslowakei, das Prof. Emanuel Rádl „Válka Čechů s Němci“ (der Krieg der Tschechen mit den Deutschen) nannte.

○ Und dem sudetendeutschen Schicksal von München 1938 bis zum Genozid 1945.

○ Von dort an raffte sich die in ganz Deutschland und Österreich zerstreute Volksgruppe unter Lodgman von Auen auf, die Sudetendeutsche Landsmannschaft zu gründen und dem Schicksal entgegenzutreten.

○ Neben ihren 13,5 Millionen deutschen Leidensgenossen (der größten Flucht und Vertreibung im 20. Jhd. in Mitteleuropa mit 2,8 Millionen Toten) trafen die Sudetendeutschen in Bayern einen grenznahen Volksstamm, der ihnen in Sympathie gegenüberstand.

## Die Situation von heute im Vergleich zum Jahr 1945: Es bleibt nur ein Genozid-Prozeß

○ Beim Ministerpräsidenten Max Streibl trafen sie aber auch auf das größte Mißverständnis. Einer der größten internationalen österreichischen Gelehrten war der für die Vereinten Nationen arbeitende Professor Felix Ermacora. Er gehörte dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte und der UN-Menschenrechtskommission an. Er schrieb für die Regierung ein Gutachten, in dem die Vertreibung der Sudetendeutschen als Genozid (Völkermord) bezeichnet wurde. Der Ministerpräsident wollte das streichen. Ermacora widersprach aus „Gewissensgründen“. Man hätte der Partei nicht nachgeben dürfen. Recht hatte nur „der Mann mit dem Gewissen“.

Dahinter stand die allgemeine deutsche Furcht, daß Genozide nur an Juden verbrochen worden wären, nicht aber an den Deutschen, und daß man beides nicht miteinander vergleichen dürfe. Aber das stimmt nicht.

○ Die nächste Phase wurde am 2. Oktober des Jahres 2002 vom Außenpolitischen Ausschuß des Europäischen Parlaments angesagt. Mehrere Rechtsgutachten der deutschen Bundesregierung lagen vor, darunter drei Ausländer. Zur Frage stand überhaupt nicht das Vertreibungsproblem der Sudetendeutschen, sondern nur, ob die Fortgeltung von Beneß-Dekreten beziehungsweise ihr Verhältnis das Recht der Europäischen Union verletzen würde. Die von der Regierung (den beiden Bundeskanzlern Kohl und Schröder) einberufenen Wissenschaftler konnten keine Verletzung finden. In der Minderheit blieben nur Prof. Blumenwitz (im Auftrag der Landsmannschaft) und die von Mini-

sterpräsident Edmund Stoiber gesandten Professoren.

○ Das Problem der Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei 1945 wurde von der EU überhaupt nicht besprochen. Herr Posselt, der derzeitige Sudetendeutsche Sprecher, hatte vorher behauptet, ohne Abrücken von der Vertreibung käme die Tschechische Republik überhaupt nicht in die EU. Übrig blieb, ob sich das alles mit dem EU-Recht verträgt? Nach Meinung der EU: Ja. – Nach Meinung von Ermacora: Nein. Und wenn es sich nach heutiger Weltmeinung nicht verträgt, dann bleibt nur eines: Der Prozeß wegen Verstoßes gegen die Genozid-Konvention der Vereinten Nationen. Denn nach dieser Konvention, der heute 136 Staaten beigetreten sind, darf ein Genozid weder anerkannt, noch hingenommen, sondern muß wiedergutmacht werden.

○ Nachdem die Tschechische Republik ab 2009 die Präsidentschaft der EU übernommen und sich für die Lösung des Zypern-Problems verpflichtet hatte, blieb dem Interreg-Institut in München (Internationales Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus, das Ermacora, Stigl und mehrere in- und ausländische Professoren gegründet haben) nichts anderes übrig, als diese Aufgabe, die es bereits ausgearbeitet hat, für das Institut zu übernehmen und seinen Fachleuten vorzulegen. Ganz gleich, was die Landsmannschaft tut oder nicht.

Es hatte schon zweimal an dieser Frage gearbeitet, wurde unter Ministerpräsident Alfons Goppel gegründet und es wird Bayern Ehre machen.

## ČEZ kämpft mit paramilitärischer Truppe gegen Stromdiebe

Mit einer paramilitärischen Truppe ist der tschechische Energiekonzern ČEZ ins Gerede gekommen. Die Einheit sollte mit nicht zimmerlichen Methoden den offenbar weit verbreiteten Stromdiebstahl bekämpfen. ČEZ-Generaldirektor Martin Roman gab zu, daß es nach der Gründung einer Inkasso-Sonderabteilung im Jahr 2005 zu „Fehlgriffen“ gekommen ist. Die Sonderabteilung wolle er aber nicht auflösen, dies würde auf Kosten der ehrlichen Kunden gehen, sagte Roman. Nach einem internen Audit würden die Mitarbeiter der Abteilung seit verganginem Jahr ihre Kontrollbesuche auch nicht mehr in Kampfanzügen machen, sondern in Zivil. Beim Abstellen des Stroms würden sie von Polizisten begleitet, so Roman.

Der Abteilung mit dem Namen „NTZ“ wird vorgeworfen, mehrfach ihre Kompetenzen übertreten und Menschen unter extremen psychischen Druck gesetzt zu haben. Gegen insgesamt 32 Mitarbeiter dieser ČEZ-Tochter ermittelt bereits seit 2008 die Polizei-Sondereinheit zur Aufdeckung des organisierten Verbrechens (ÚOOZ). In Kürze soll ein Abschlußbericht an die Staatsanwaltschaft ergehen. Ein Mann hatte sich nach dem Besuch von ČEZ-Mitarbeitern sogar erschossen. Den Selbstmord bezeichnete Martin Roman als „tragischen Fall“. Allerdings habe die Polizei den Fall zu den Akten gelegt, weil keine Straftat erkannt worden sei.

Über die Existenz der uniformierten Einheit „NTZ“ hatte das Internet-Nachrichtenmagazin „Aktuálny.cz“ berichtet und auch Videoaufnahmen von Einsätzen und paramilitärischen Trainingsmethoden veröffentlicht. Gegenüber „Aktuálny.cz“ sprach ein Betroffener, der selbst zugeht, drei Monate lang illegal Strom abgezapt zu haben, von massiven Drohungen und existenzbedrohenden Schadenersatz-Forderungen seitens der ČEZ-Sonderabteilung NTZ. Einer der ČEZ-Mitarbeiter soll bei dem Einsatz mit einem Kampfmesser hantiert haben, außerdem hätten sich die Angestellten des Stromkonzerns des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht.

„Wer nichts anfaßt, der kann nichts verderben“, sagte Roman gegenüber Radio Prag, „aber Strom wird hierzulande in großem Stil geklaut; die Stromdiebe sind in bewaffneten Gangs organisiert, die vor nichts zurückschrecken und äußerst gewaltbereit sind.“ Daher sei es notwendig, die Spezialeinheit NTZ auch ent-

sprechend auszubilden. Im Interesse aller ehrlichen Kunden werde man die Jagd auf Stromdiebe weiter fortsetzen, so Roman. Der ČEZ-Chef versicherte aber, dabei inzwischen verstärkt mit der Polizei zusammenzuarbeiten. Auch die umstrittenen schwarzen Uniformen, die jenen der Polizei zum Verwechseln ähnlich sahen, seien mittlerweile durch eine graue Dienstkleidung mit dem ČEZ-Logo ersetzt worden. Und die umstrittenen Trainingseinheiten fänden derzeit nicht statt.

Innenminister Martin Pecina findet, „daß irgendjemand gegen diese notorischen Schuldner vorgehen muß. Die Frage ist, ob dies der Elektro-Konzern sein muß oder eher der Staat. Aber wir sind nicht in der Ukraine, wo sich einfach jeder an das Stromnetz anschließt, ohne dafür zu zahlen. Das können wir nicht zulassen. Die angebliche Kompetenzüberschreitung der ČEZ-Leute wird bereits von der Polizei untersucht und in Kürze gibt es dazu ein Gerichtsverfahren.“

## Sudetendeutsches Gedenken

zum 91. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 65 Jahre nach der Vertreibung

Die Sudetendeutschen in Österreich und ihre Freunde gedenken alljährlich der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung. Die Gedenkstunde halten wir nicht nur zur ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern sie soll auch an unsere unerläßliche Verpflichtung mahnen, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Es spricht Dr. Eva Maria Barki, Rechtsanwältin, zum Thema

## „Die verweigerte Selbstbestimmung gestern und heute“

Samstag, 6. März 2010, 15.00 Uhr

Haus der Begegnung, Mariahilf, 1060 Wien, Königsegg-Gasse 10

Kommen Sie zu dieser Gedenkstunde, wenn möglich, in Tracht!

Bringen Sie Ihre Familie und auch Freunde mit, und geben Sie bitte diese Einladung weiter! – Einlaß ist ab 14.30 Uhr. – Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. – Zu erreichen mit der U3 (Haltestelle Neubaugasse) und mit der Autobuslinie 57A (Haltestelle Esterhazygasse).

Die musikalische Umrahmung erfolgt durch den Leopoldauer Musikverein und die Kärntner Singgemeinschaft.



*Das Selbstbestimmungsrecht ist eine schöne Sache. Jetzt aber, da die Entente gesiegt hat, entscheidet die Gewalt.*

Alois Rašín, 4. 11. 1918

Nach dieser vom Präsidialmitglied des tschechischen Nationalausschusses in Prag (und erstem Finanzminister der Tschechoslowakei) gegenüber Josef Seliger vertretenen Devise löste tschechisches Militär am 4. März 1919 friedliche Demonstrationen der Sudetendeutschen für das Selbstbestimmungsrecht in sudetendeutschen Stätten unter Zurücklassung von 54 Toten und 112 Verletzten auf. Zwanzig Jahre danach, im März 1939, zerfiel dieser Vielvölkerstaat. Die eigentliche Ursache seines Zerfalls war weniger die „deutsche Minderheit“ als das von Anbeginn spannungsbelastete Verhältnis zwischen den Slowaken und den Tschechen.

Um bei der Staatsgründung die Slowaken ins gemeinsame Boot zu holen, hatte der Nationalratsvorsitzende Masaryk am 30. Mai 1918 in Pittsburgh in den USA ein zwischen tschechischen Auslandsorganisationen und einer Slowakischen Liga in Amerika getroffenes Abkommen über die künftige Stellung der Slowaken in einen gemeinsamen Staat mitunterzeichnet. Später hat Masaryk diesem Abkommen nur lokale Bedeutung beigemessen. Die darin getroffenen Vereinbarungen wurden nicht in die Tat umgesetzt.

Seit 1918 bestand zwischen Beneš und dem Slowaken M. R. Štefánik (Mitbegründer und erster Kriegsminister der Tschechoslowakei) ein Zerwürfnis. Nach dem Tod Štefániks am 4. 5. 1919, dessen Flugzeug in der Nähe von Preßburg aus nicht geklärten Umständen abstürzte, argwöhnten die Slowaken, daß Beneš seine Hand im Spiele gehabt habe. Der Tod Štefániks machte Bestrebungen zunichte, den Slowaken den ihnen gebührenden Platz im neuen Staate einzuräumen.

Ohne die Entscheidung der Friedenskonferenz über die Grenzziehung abzuwarten, entschied sich Prag, auch das beanspruchte Gebiet von Oberungarn (beziehungsweise der Slowakei) militärisch zu besetzen (wobei auch französische Divisionen zum Einsatz kamen). Am 29. Dezember des Jahres 1919 stimmt das alliierte Oberkommando zu, auch die Zivilverwaltung in diesem Gebiet tschechischen Behörden zu übertragen. Die von tschechischen Politikern gehegte Erwartungshaltung eines Zusammenwachsens der slowakischen mit der tschechischen Ethnie erfüllte sich jedoch nicht.

Im Jahr 1919 reist eine Delegation der Slowakischen Volkspartei mit ihren Vorsitzenden Andrej Hlinka nach Paris, um auf der Friedenskonferenz ihr Anliegen vorzutragen, wird jedoch auf

Betreiben Beneš' nicht auf der Friedenskonferenz vorgelassen. Hlinka wird aus Frankreich ausgewiesen, nach seiner Rückkehr in die Slowakei von den Tschechen verhaftet und nach Mähren gebracht.

Entgegen ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung waren die Slowaken im neuen Staat unterrepräsentiert. Bei einem Anteil der Slowaken von 18,5 Prozent an der Gesamtbevölkerung entfielen auf die Beamten der Prager Zentralregierung ganze 0,6 Prozent Slowaken, und unter den Absolventen der Militärakademie in Mährisch Weißkirchen (Hranice) waren in den Jahren 1920 bis 1930 neben 93,1 Prozent Tschechen nur 4,4 Prozent Slowaken. Zwar war es erforderlich, auch tschechische Beamte in die Slowakei zu entsenden. Doch bald be-

10. März setzte Hácha in der Hoffnung, die Autorität der Zentralregierung zu wahren, den slowakischen Ministerpräsidenten Tiso und drei weitere Minister der Landesregierung ab, ließ Preßburg durch tschechisches Militär besetzen, das Standrecht verhängen, die Mitglieder des Landtags Tuka, Černák und Mach sowie etwa 250 weitere Personen verhaften und den Post- und Bahnverkehr mit dem Deutschen Reich einstellen.

Am 13. März 1939 erhielt der abgesetzte slowakische Ministerpräsident Tiso durch Seiß-Inquart eine Einladung, zu Hitler nach Berlin zu kommen, wo zwischen beiden noch am gleichen Tag von 18.40 bis 19.15 Uhr ein Gespräch stattfand. Für den Fall einer Unabhängigkeitsklärung der Slowakei erklärte sich Hitler be-

schaft in Prag um ein Gespräch mit Hitler nach und reist nach Zustimmung noch gegen Abend den gleichen Tages zusammen mit Außenminister Chvalkovský nach Berlin. Nachdem Hácha gegenüber Reichsaußenminister von Ribbentrop, der ihn aus seinem Hotel in die Reichskanzlei abholte, beiläufig bemerkt, das Schicksal des tschechischen Volkes in die Hände des Führers zu legen, leitet Ribbentrop diese Bemerkung sofort an Hitler weiter. Daraus wird ein Schriftstück vorbereitet, das Hácha wenige Stunden später zur Unterschrift vorgelegt werden wird.

Als Hácha einsehen muß, daß die Besetzung der böhmischen Länder zum Morgen des 15. März 1939 unabwendbar ist, unterzeichnet er gegen 3.55 Uhr die vorbereitete Erklärung und weist telefonisch Ministerpräsident Svořný in Prag an, der um 6 Uhr morgens beginnenden Besetzung keinen militärischen Widerstand entgegenzusetzen. Nach dem bereits am Vortag erfolgten Zerfall der Tschecho-Slowakei entscheidet nunmehr die Gewalt auch über die Tschechische Ethnie.

#### Nachwort:

Während des Krieges arbeitet das Protektorat Böhmen und Mähren mit hoher Effizienz für die deutsche Kriegswirtschaft. Die Slowakei stellt zwei Divisionen an die Seite der deutschen Wehrmacht (seit 1943 mit zweifelhaftem Erfolg). Nach der Wiedererrichtung der Tschechoslowakei nach der bedingungslosen deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945 tritt Beneš noch im gleichen Monat die Karpathoukraine vertraglich an die Sowjetunion ab. Es beginnt die „Säuberung der Republik von den Deutschen“, noch ehe sie von den „Drei Großen“ in Potsdam gebilligt wird. Im Februar 1948 putzen zwölf Minister der bürgerlichen Parteien, darauf gerät die Tschechoslowakei vollständig unter kommunistische Herrschaft.

Am 23. März 1968 findet in Dresden die erste von insgesamt fünf Konferenzen der Repräsentanten der „Bruderstaaten“ des Warschauer Paktes statt, den Bestrebungen tschechoslowakischer Reformkommunisten mit Alexander Dubček ein Ende zu setzen. Die Entwicklung führt im August 1968 zum Einmarsch von Truppen Warschauer-Pakt-Staaten, vor allem der Sowjetunion, in die Tschechoslowakei und beendet den „Prager Frühling“.

Auch nach dem Fall des Kommunismus in der Tschechoslowakei im November 1989 können sich Tschechen und Slowaken nicht über das künftige Verhältnis zueinander einigen. Während die Slowaken lediglich eine lose Konföderation mit den Tschechen anstreben, beharren Letztere auf einer Föderation von Tschechen und Slowaken; es entsteht die ČSFR. Doch auch dieses Konstrukt zerfällt zum 1. 1. 1993 in zwei voneinander unabhängige Staaten: In die Tschechische und die Slowakische Republik.

„Unser Unglück begann“, konstatierte einmal Emil Hácha, „mit dem Untergang des alten Österreich“.

## MÄRZGEDANKEN

Von Josef Weikert

gann man in den Prager Zentralstellen die Slowakei als Strafkolonie für unliebsame oder unfähige Beamte anzusehen (Willars, „Die böhmische Zitadelle“, Seite 271). Die Slowaken fühlten sich als billige Hilfsarbeiter im neuen Staat.

Als Ende 1935 in der Tschechoslowakei die Wahl eines neuen Staatspräsidenten herankam und Beneš die Wahl ohne die Stimmen der Slowakischen Volkspartei nicht gewinnen konnte, versprach er am 17. 12. 1935 dem Vorsitzenden dieser Partei, Hlinka, in einem zweistündigen Gespräch, im Falle seines Wahlsieges sofort das Problem der Karpathoukraine sowie der Slowakei zu lösen. Doch kaum ins Amt gewählt, warteten die Slowaken im Frühjahr 1936 vergeblich auf die Einhaltung von Beneš' Zusage. Eine Änderung in den Beziehungen zwischen den Slowaken und den Tschechen erfolgte erst nach der Abdankung Beneš' vom Amt des Staatspräsidenten und seinem Weggang ins Ausland im Oktober 1938. Erst jetzt erhielten die Karpathoukraine und die Slowakei eigene Landtage und eigene Landesregierungen. Nach dem am 25. 11. 1938 in Kraft getretenen Verfassungsgesetz entstand die Tschecho-Slowakei. Doch auch dieser sogenannten „Zweiten Republik“ war kein langes Leben beschieden. Es kam der März 1939.

Am 6. März entsandte der neue Staatspräsident Dr. Emil Hácha General Prchala mit nahezu diktatorischen Vollmachten in die Karpathoukraine, nachdem er ihn verfassungswidrig zum Innen-, Finanz- und Verkehrsminister der dortigen Landesregierung ernannt hatte. Am

reit, eine solche zu garantieren. Gleichzeitig legte man Tiso Meldungen vor über ungarische Truppenbewegungen an der slowakischen Grenze. Gegen 20 Uhr kehrte Tiso nach Preßburg zurück. Am folgenden 14. März 1939 erstattet Tiso dem Landtag Bericht über sein Gespräch mit Hitler. Nach einer Unterbrechung der Sitzung verkündet er die Unabhängigkeit der Slowakei und bittet in einem Telegramm den deutschen Reichsmarschall Göring um den Schutz des Deutschen Reiches.

Der neue Staat wird sofort von zwanzig europäischen Staaten, darunter der Schweiz und der Sowjetunion, sowie von sieben außereuropäischen Staaten, darunter China und Japan, anerkannt. Am gleichen Tag erklärt auch der Ministerpräsident der Karpathoukraine, Woloschin, deren Unabhängigkeit. Da aber Hitler Ungarn freie Hand gelassen hat, wird das Land von Ungarn unter Gewährung eines gewissen autonomen Status annektiert (18. 3. 1939).

Hitler, der den Zerfallsprozeß der Tschechoslowakei aufmerksam verfolgt, weist Heer und Luftwaffe bereits am 12. März 1939 an, sich für den 15. März für einen Einmarsch in Böhmen bereitzuhalten. Am gleichen Tag informiert Staatssekretär v. Weizsäcker den Hohen Kommissar des Völkerbunds in Danzig, Carl Burckhardt, daß alle Vorbereitungen für eine Besetzung Prags getroffen sind. Burckhardt leitet diese Nachricht unverzüglich nach Genf weiter.

Am 14. März 1939 ersucht Präsident Hácha – ob auf dringenden Rat des englischen Botschafters in Berlin, Henderson, oder aus eigenem Entschluß – über die deutsche Gesand-

## Witikobund: Erst Rechtsverletzungen beenden, dann Versöhnung

Der Vorstand des Witikobundes e.V. traf sich Ende Jänner in Würzburg zu seiner ersten Sitzung mit dem neuen Vorsitzenden Roland Schnürch. Themen waren die Planungen für das neue Jahr, insbesondere am Sudetendeutschen Tag. In einer einstimmig verabschiedeten Resolution nahm der Vorstand Stellung zu Aussagen bei der 60. Gründungsfeier der Sudetendeutschen Jugend am 16. Jänner 2010 und

der sogenannten Marienbader Erklärung vom 22. Mai 2009. Hier der Wortlaut:

Die Gemeinschaft der Sudetendeutschen Jugend (SdJ) gab anlässlich ihrer 60. Gründungsfeier am 16. Jänner 2010 in München eine politische Erklärung ab. Sie deckt sich im Kern mit der Marienbader Erklärung einer nicht näher identifizierbaren Gruppe vom 22. Mai 2009. Keiner der beiden Gruppen soll der gute Wille,

einen Beitrag zur Verbesserung des sudeten-deutsch-tschechischen Verhältnisses zu leisten, abgesprochen werden.

Beide erliegen jedoch einer krassen Fehleinschätzung. Sie hoffen auf die Anerkennung von Recht und Wahrheit NACH einer Versöhnung. Der gesunde Menschenverstand, der hier auch mit den Forderungen der Sittenlehre übereinstimmt, geht aber von einer umgekehrten Reihenfolge aus. Untermuert wird diese Ansicht von den Erfahrungen der letzten Jahre. Die Sudetendeutschen wurden bei den Verträgen von 1992 und 1997 und zuletzt 2004 bei der EU-Aufnahme der Tschechischen Republik auf ein später folgendes Einlenken der anderen Seite verströset. Eingetreten ist das Gegenteil. Das tschechische Parlament bekräftigte 2001 die Gültigkeit der Beneš-Dokumente und Václav Klaus ertrotzte kürzlich beim Lissabon-Vertrag eine gegen die Sudetendeutschen gerichtete Ausnahme Klausel.

Die Sudetendeutschen müssen daher weiter beharrlich auf das Völkerrecht und auf die Menschenrechte sowie auf die darauf fußenden Bestimmungen der SL-Satzung, Artikel 3, 1c und d, verweisen. Die sogenannte Volksdiplomatie kann als stillschweigende Hinnahme der Rechtsverletzungen gedeutet werden und führt letztlich zu einer Aufweichung des sudetendeutschen Rechtsstandpunktes. Die Sudetendeutschen haben aber nicht nur wegen der eindeutigen Rechtslage, sondern auch nach ihrer Geschichte allen Grund, ihren Standpunkt sehr selbstbewußt zu vertreten.

Dies ist die Wahrheit, der das Recht und diesem schließlich die Versöhnung folgen werden.

## Korruptionsaffäre in Brünn

Drei Monate vor den Parlamentswahlen in Tschechien am 28. / 29. Mai werden die Aussichten der konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS) von Ex-Premier Mirek Topolánek von einer Korruptionsaffäre getrübt. Der Bürgermeister des Brünner Stadtteils Zabovresky, Ales Kvapil, wurde in Untersuchungshaft genommen, weil er von einer Immobilienentwicklungsfirma Schmiergeld in Millionenhöhe gefordert haben soll. Die Firma wollte in Brünn ein multifunktionelles Zentrum bauen.

Die Polizei hat den Bürgermeister in seinem Büro verhaftet. Nach unbestätigten Berichten wurde er bei der Übernahme des Schmiergeldes erwischt. Kvapil, der die Zahlung selbst aktiv eingefordert haben soll, zählte bisher zu den einflussreichsten Mitgliedern der ODS in Brünn (Brno). Bei den Parlamentswahlen wollte er für das Prager Abgeordnetenhaus kandidieren. Die ODS-Kandidatenliste wird in Brünn von Parteichef Topolánek geführt.

Die ODS distanzierte sich sofort von Kvapil, der unterdessen von seinem Bürgermeisteramt zurückgetreten ist. Die örtliche ODS-Organisation forderte den Parteiausschluß des Politikers sowie seine Streichung aus der Kandidatenliste für die Parlamentswahlen. Es wird erwartet, daß die höchsten ODS-Gremien dem nachkommen werden. Die ODS lag in den bisherigen Wählerumfragen etwa fünf Prozentpunkte hinter den führenden Sozialdemokraten (ČSSD) von Jiri Paroubek.



Witikobund vor der Feste Würzburg (Vordere Reihe): Edmund Liepold (2. stellvertretender Vorsitzender), Roland Schnürch, (Vorsitzender), Prof. Korkisch (Beisitzer), Friedbert Volk (Schriftleiter); hintere Reihe: Claus Hörmann (Beisitzer), H. U. Kopp (1. stellvertretender Vorsitzender), Erhard Lug (Ortskreisvorsitzender Regensburg).



# Ausstellung über Gregor Mendel im Wiener „Haus der Heimat“ noch bis 12. März zu sehen: Begründer der modernen Genetik

Kürzlich konnte der SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihel zur Eröffnung der Ausstellung „Gregor Mendel – der Schöpfer der Vererbungslehre“ zahlreiche Gäste im Kulturzentrum „Haus der Heimat“ begrüßen: An der Spitze eine Vertretung der Gregor-Mendel-Gesellschaft Wien unter der Leitung des Stv. Geschäftsführers und Eröffnungsreferenten Univ.-Professor Johann Vollmann von der Universität für Bodenkultur Wien, und den Vorstandsmitgliedern Helmut Fraass, Brigitta Mendel und Rotraud Hackermüller, weiters Präsident Werner Fasslabend von der Politischen Akademie der ÖVP, den Wiener LABg. und GR Herbert Eisenstein (FPÖ), Bezirks-Vorsteher-Stv. von Wien-Favoriten, Bernd Zeißel (FPÖ), den Vorsitzenden des Verbandes Volksdeutscher Landmannschaften Österreichs (VLÖ), DI. Rudolf Reimann, Präs. Alfred Bäcker (Felix Ermacora Institut), VLÖ-Finanzreferent Alfred Kratschmer, den Leiter des Neuen Klubs, Kurt Kerschbaum und zahlreiche Amtswalter und Landsleute der SLO.

Univ.-Prof. Vollmann – er wurde 1962 in Leibnitz geboren – ist Pflanzenzüchter und lehrt als Dozent an der Universität für Bodenkultur. Er hat mit seinem gut strukturierten – und auch für Laien gut verständlichen – Vortrag den Menschen Johann Gregor Mendel, seinen Lebens- und Wirkensweg dargestellt. Hier der Vortrag im Wortlaut:

Johann Gregor Mendel wurde im Jahr 1822 als Sohn einer Landwirte-Familie in Heinzendorf im Kuhländchen in Südschlesien geboren. Sein Vater, Anton Mendel, hatte durch seine Teilnahme an den napoleonischen Kriegen die Landwirtschaft unterschiedlicher Länder kennengelernt und versuchte nach seiner Rückkehr, das Gesehene auch daheim auf dem eigenen Hof umzusetzen. Mendels Mutter Rosina entstammte der Familie Schwirtlich, die in Heinzendorf seit mehreren Generationen eine Gärtnerei betrieb. So sammelte der heranwachsende Mendel allerlei praktische Erfahrungen, etwa in der Bienenzucht oder in der Veredelung von Obst. Sein Vater bepflopfte über Anregung des Pfarrers vom Groß-Petersdorf seine Obstbäume bereits mit Edelsorten, die damals aus den Gärten der Gräfin Waldburg erhältlich waren. Mendel be-

suchte für ein Jahr die Piaristenschule in Leipzig und danach von 1834 bis 1840 das Gymnasium in Troppau. Nach Studien am Philosophischen Institut in Olmütz trat Mendel 1843 als Novize in das Augustinerkloster St. Thomas in Brünn ein, studierte Theologie, später auch Naturwissenschaften in Wien, um sodann als Lehrer an der Brünner Realschule Physik und Naturgeschichte zu unterrichten.

## Landwirtschaft in Mähren

Bereits in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts galt Mähren als ein europaweit führendes Zentrum der Landwirtschaft. Die k.k. Mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde entfaltete vielfältige Aktivitäten und versuchte, die neuesten Erkenntnisse im Getreidebau, im Obst- und Gemüsebau, im Weinbau und auch in der Tierzucht in die bäuerliche Praxis zu übertragen. Auch kreuzte man bereits Obstsorten miteinander, um neue Sorten für die Bauern zu erhalten. Die Schafzucht war aber ein Hauptanliegen dieser Gesellschaft, da Brünn das Zentrum der Textilindustrie für die Habsburger-Monarchie darstellte und man besonders bemüht war, qualitativ hochwertige Wolle für die Textilherstellung liefern zu können. Zu diesem Zweck kreuzte man nach englischem Vorbild feinwollige Merino-Schafe aus Spanien mit mährischen Fleischschafen, wodurch es gelang, eine Rasse mit besonderer Wolle zu selektieren, die sich gut verarbeiten ließ. Der Abt des Altbrünner Klosters, Cyrill Franz Napp, war in der Ackerbaugesellschaft an führender Stelle tätig und nahm häufig auch an den Diskussionen über die Schafzucht teil. Dabei beschäftigte ihn besonders die Qualität der Wolle, und er war es auch, der die eminente Frage in den Raum stellte, wodurch und auf welche Weise die Vererbung von Merkmalen erfolgen würde?

Auch im Anbau von Getreide spielte Mähren eine wichtige Rolle: Neben Weizen war vor allem der Gerstenanbau hoch entwickelt und lieferte qualitativ wertvolle Braugersten für die Bierherstellung. Die feinen Gersten aus der Hanna galten lange als die weltbesten Braugersten, und der mährische Pflanzenzüchter Emanuel Ritter von Proskowetz griff auf diese Landsorten zurück, als er auf seinem Gut in

Kwassitz seine eigenen Hanna-Gersten entwickelte. Aufgrund ihrer besonderen Brauqualität wurden Hanna-Gersten auch später mit vielen anderen Sorten gekreuzt, und es wird angenommen, daß die meisten der heutigen modernen Braugersten in ganz Europa Hanna-Gersten in ihrem Stammbaum führen.

In diesem weltoffenen und fortschrittlich orientierten Brünner Umfeld reifte Gregor Mendel heran. Es wird angenommen, daß Abt Napp es war, der Mendel dazu bewog, Experimente mit Erbsen durchzuführen, um der Frage der Vererbung von Merkmalen auf die Spur zu kommen. Etwa von 1856 bis 1863 führte Mendel daraufhin im Brünner Klostergarten Kreuzungen durch und verfolgte einzelne Merkmale wie z. B. die Form oder die Farbe der Erbsenkörner über mehrere Generationen. Dabei fand er schnell heraus, daß einzelne („rezessive“) Merkmalsvarianten in einer Generation verschwanden, in der folgenden aber wieder in ganz charakteristischen Verhältnissen zutage traten. Diese Erkenntnisse, die Mendel 1865 bzw. 1866 veröffentlichte, sind heute als die Mendelschen Vererbungsgesetze bekannt: Das Uniformitätsgesetz, das Spaltungsgesetz und das Unabhängigkeitsgesetz. Im Jahre 1868 wurde Mendel zum Abt des Augustinerklosters gewählt, ein Amt, das er bis zu seinem Tod 1884 innehatte. Verwaltungsaufgaben, sein Kampf gegen die Klostersteuer und eine Reihe von anderen Verpflichtungen ließen ihm in seinen letzten Lebensjahren aber immer weniger Zeit für wissenschaftliches Arbeiten.

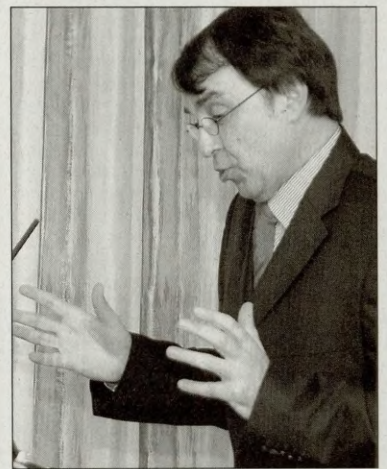
## Von Darwin bis zur modernen Genetik

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand die wissenschaftliche Welt im Banne von Charles Darwin und seiner 1859 publizierten Evolutionstheorie, die auch von Mendel gelesen und in Brünner naturwissenschaftlichen Kreisen heftig diskutiert wurde. Mendels eigene Arbeit hingegen wurde bis zu ihrer sogenannten „Wiederentdeckung“ im Jahr 1900 zwar mehr als zehnmal zitiert, ihre Relevanz für die Pflanzenzüchtung, die Tierzucht und selbst für Darwins Evolutionstheorie aber erst später erkannt. Durch diese Umstände entstand rasch ein etwas abwertender Mendel-Mythos, der besagte, Mendel hätte als ein-

facher Mönch Experimente ohne Ziel und Zweck hinter Klostermauern durchgeführt, wäre dabei gänzlich allein gewesen und von seinen Zeitgenossen nicht verstanden worden. Dem widerspricht die heutige wissenschaftshistorische Forschung: Mendel war eingebettet in ein weites intellektuelles und kreatives Umfeld von Biologie, Physik, Mathematik und Philosophie seiner Zeit. Er war nicht isoliert, sondern schöpfte zweifellos aus dem großen landwirtschaftlichen und kulturellen Reichtum seiner schlesisch-mährischen Heimat. Und er hatte eine wissenschaftliche Großtat vollbracht und mit der Genetik eine Wissenschaft begründet, deren gegenwärtige Umsetzung in der Medizin, der Landwirtschaft und der Industrie als die Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts gesehen wird.

So ist es wenig verwunderlich, daß einer der Wiederentdecker Mendels, der österreichische Pflanzenzüchter Erich von Tschermak-Seysenegg, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – als die Zeit dafür offenbar reif war – so rasch und effizient die Mendelschen Erkenntnisse einsetzen konnte, ob bei Weizen oder Gerste, bei Kürbis oder Sojabohne, Primel oder Levkoje. Und dieser modernen Pflanzenzüchtung haben wir die immensen Ertragssteigerungen bei vielen unserer Kulturarten zu verdanken, die gegenwärtig – wenngleich oft heftig kritisiert – nicht nur unsere Ernährung sichern, sondern mehr und mehr auch den nahezu unstillbaren Hunger nach Energie und Rohstoffen. Und erst in den letzten Jahren, da man gelernt hatte, den genetischen Code direkt zu lesen und zu markieren, wurde es möglich, auch die wirtschaftlich so bedeutsamen, jedoch polygen vererbten Merkmale wie den Ertrag einer Sorte in einzelne Faktoren zu zerlegen und damit präziser zu analysieren. Und: Jeder dieser vielen Faktoren wird so vererbt, wie Gregor Mendel es vor genau 145 Jahren vorhergesagt hat.

Die Ausstellung im Wiener „Haus der Heimat“ ist noch bis am Freitag, 12. März (Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr) geöffnet (Telefon 01 / 718 59 19).

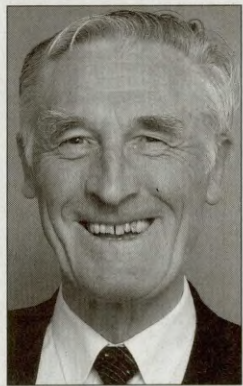


Ganz oben: Ehrengäste Fasslabend, Zeißel, Eisenstein, Reimann (v. l. n. r.). Darunter: Kuhländchen-Obfrau, Dipl.-Kauffrau Inge Walleczek im Gespräch mit Prof. Vollmann. Ganz oben Mitte: Prof. Vollmann mit der Urgroßnichte von G. Mendel. Rechts: Prof. Vollmann beim Vortrag. Darunter: Interessierte Ausstellungsbesucher.

Fotos: Nechvatal



## OSTERBRIEF 2010 VON VISITATOR PFARRER KARL WUCHTERL: CHRISTUS LEBT!



Liebe sude-  
tendeutsche  
Landsleute,  
liebe Schwe-  
stern und  
Brüder!

„Die Oster-  
eier legt der  
Hahn. Darum  
sind sie so  
schön bunt.“  
So hat es die  
Mutter in mei-  
nem Egerlän-  
der Geburtsort erklärt. Für uns Kinder war  
das einleuchtend.

Eine zweite Erinnerung. Am Ostermorgen  
haben wir uns nicht mit dem gewöhnlichen  
Brunnenwasser gewaschen. In aller Frühe  
wurde das Wasser aus dem Bach geholt.  
Unterwegs durfte man nicht sprechen. Dieses  
Wasser hat die Leute nicht nur frisch, son-  
dern auch schön gemacht.

Klar, als Erwachsener halte ich das eine für  
ein Märchen und das andere für Aberglauben.  
Inzwischen haben wir aber entdeckt,

daß Märchen ihre eigene Wahrheit haben  
und daß Aberglaube doch irgendwie mit dem  
Glauben zu tun hat. Wenn ich beides zusam-  
mennehme, heißt die Botschaft offensichtlich:  
Durch Ostern ist alles anders geworden. Die  
bisher gängigen Maßstäbe gelten nicht mehr.

Selbstverständlich ist nichts durch die  
Osterfeiertage anders geworden. Doch die  
Feiertage erinnern uns an das entscheidende  
Ereignis unseres christlichen Glaubens: Je-  
sus ist von den Toten auferstanden und lebt.

Ich weiß, daß das viele Menschen genauso  
für ein Märchen halten wie die Ostereier vom  
Hahn. Sie meinen, die Jünger Jesu haben es  
einfach nicht ausgehalten, daß ihr verehrter  
Meister gestorben ist. Darum haben sie sich  
in das Märchen von seiner Auferstehung ge-  
flüchtet.

Wer die Berichte von den Erfahrungen der  
Frauen und Jünger liest, muß feststellen: Die  
Jünger haben alles andere erwartet, nur  
nicht, daß Jesus wieder lebt. Für sie gab es  
keinen Zweifel daran, daß tot eben tot ist.  
Das ist furchtbar und niederschmetternd.  
Aber das ist die Wirklichkeit unseres Lebens.  
Erst als die Jünger immer wieder Jesus als

Lebenden erfahren haben, sind sie über-  
zeugt, daß er den Tod besiegt hat und außer-  
standen ist. Von diesem Augenblick an haben  
sie eine unerschütterliche Hoffnung. Davon  
kann sie nichts und niemand abbringen. Sie  
sind sich sicher: Wenn Jesus lebt, dann ist  
auch für sie der Tod nicht das Ende ihres  
Lebens. Er schenkt ihnen neues Leben. Er  
läßt sie jetzt schon teilhaben an seinem  
neuen Leben.

Die Erfahrungen der Frauen und Jünger  
sind natürlich nicht unsere Erfahrungen. Die  
müssen wir selber machen. Ihre Erfahrungen  
laden uns allerdings ein, daß wir uns Christus  
zuwenden und uns ihm öffnen. In der Bege-  
gnung mit ihm werden auch wir erfahren, daß  
er lebt und uns an seinem neuen Leben teil-  
haben läßt. Diese Erfahrung schenkt uns  
Hoffnung über den Tod hinaus.

Ich wünsche Ihnen gesegnete Ostertage  
und die bestärkende und ermutigende Erfah-  
rung, daß Christus lebt.

Ihr Karl Wuchterl

Visitor für die Sudeten- und Karpaten-  
deutschen

## Josef Nohel ist 80



Am 15. Februar 1930 wurde Josef Nohel  
(im Bild oben zwischen Othmar Schaner  
und OO-Landesobmann Ing. Peter Ludwig)  
in Znaim geboren und wurde nach Kriegs-  
ende mit seinen Eltern nach Österreich ver-  
trieben und schließlich nach Linz verschla-  
gen. Beruflich war er Angestellter bei der  
Pensionsversicherungsanstalt in Linz.

Seit dem Gründungsjahr 1953 des Ver-  
bandes der Südmährer in Oberösterreich  
also seit 57 Jahren, ist sein Leben mit „sei-  
nem“ Verein verbunden, dem auch sein Va-  
ter, Ing. Josef Nohel, von Anfang an als  
herausragender Mitarbeiter angehörte, und  
zwar als Geschäftsführer, als Obmann und  
schließlich als Ehrenobmann. Ebenfalls von  
Anfang an war auch unser Josef Nohel als  
Funktionär tätig. Zuerst war er als Beirat  
eingesetzt, aber schon 1957 wurde er zum  
Verbandskassier bestellt, dessen Aufgaben  
er bis zur Übernahme der Funktion als Ver-  
bandsobmann im Jahre 1994 in mustergül-  
tiger Weise wahrnahm. Als Regierungsrat  
Ludwig Deutsch 1994 aus Altersgründen  
sein Amt als Obmann zurücklegte, das er im  
Jahr 1972 vom Vater Nohels übernahm, war  
es eine logische Konsequenz, daß numehr  
der Sohn Josef Nohel selbst die Obmann-  
funktion übernahm, womit sich die nachste-  
hende Obmannfolge ergab. Vater Ing. Josef  
Nohel – Regierungsrat Ludwig Deutsch –  
Sohn Josef Nohel.

In der Generalversammlung im Septem-  
ber 2007 stellte Josef Nohel aus Gesun-  
heitsgründen sein Amt als Obmann zur Ver-  
fügung und übergab es an den viel jüngerem  
Christian Engertsberger (Jahrgang 1969),  
dessen Vorfahren aus Modes im südmähri-  
schen Heimatkreis Zlabings stammen. No-  
hel übernahm nun das Amt des Obmann-  
Stellvertreters. Gleichzeitig wurde er in An-  
erkennung seiner besonderen Verdienste  
um unseren Verein zum Ehrenobmann ge-  
wählt.

Josef Nohels Tätigkeit für den Verband  
war die ganze Zeit hindurch geprägt durch  
sein enges Verhältnis zu den Mitgliedern,  
durch sein Organisationstalent und seine  
unverdrossene Einsatzbereitschaft bei der  
Planung und Arrangierung der jährlichen  
Veranstaltungen (Muttertagsfahrt, Fahrt  
nach Geislingen und Niedersulz, Advent-  
feier, Faschingsnachmittag usw.). Er war  
57 Jahre lang die treibende Kraft in unser-  
em Verband. Und seine Bemühungen um  
den Verband sind nach wie vor trotz seiner  
gesundheitlichen Probleme in idealisti-  
scher Weise ungebrochen vorhanden. So  
führt er viele Arbeiten aus, die er anderen  
Amtsträgern abnimmt, so daß der Verein  
letztlich durch seinen umsichtigen Einsatz  
am Leben bleibt. Wir müssen ihm daher für  
seine Aktivitäten danken, besonders für  
jene Arbeiten, die eigentlich über den Rah-  
men seines Amtes als Obmann-Stellvertre-  
ter hinausgehen.

In Anerkennung seiner beachtenswerten  
Leistungen wurden dem Jubilar im Laufe  
der Zeit eine Reihe von Auszeichnungen  
verliehen: das Ehrenzeichen der Sudeten-  
deutschen Landsmannschaft in München  
(1958), das Südmährische Ehrenzeichen in  
Gold vom Südmährischen Landschaftsrat in  
Geislingen, das Ehrenzeichen in Gold von  
der Sudetendeutschen Landsmannschaft in  
Oberösterreich, das Große Südmährische  
Ehrenzeichen in Bronze vom Südmähri-  
schen Landschaftsrat in Geislingen (1996),  
das Große Südmährische Ehrenzeichen in  
Gold für seine damals 52jährige Tätigkeit  
als Amtsträger unseres Verbandes (2005).  
Weiters wurde ihm im Jahr 2008 vom Süd-  
mährischen Landschaftsrat in der Sudeten-  
deutschen Landsmannschaft für seine au-  
ßerordentlichen Verdienste der Ehrenbrief  
verliehen.

Wir wünschen Josef Nohel für die Zukunft  
viel Glück und vor allem eine zufriedene  
Gesundheit.

H.H.

## Tenor Gustav Walter zum 100. Todestag

An der Eingangstür zum Staatsopernmuseum  
in Wien – etwas versteckt gelegen, am Ring hin-  
ter dem Goethe-Denkmal – befand sich das  
Plakat mit dem Porträt des in Bilin in Böhmen  
geborenen Hofopernsängers Gustav Walter.

Durch Zufall habe ich von Biliner Heimat-  
freunden von der Gedenkfeier am 29. Jänner  
aus Anlaß des hundertsten Todestages und der  
Sonderausstellung für diesen in seiner Zeit be-  
liebtsten und berühmtesten lyrischen Tenor er-  
fahren. Er wurde am 11. 2. 1834 in Bilin geboren  
und starb am 30. 1. 1910 in Wien.

In einem Nebenraum des Museums, wo eine  
Büste des gefeierten Künstlers aufgestellt war,  
sah man Fotos, Opernprogramme, seine Fami-  
liengeschichte und vieles mehr, was die Ur-  
urenkel, Frau Gabriele Gaiser-Reich und Herr  
Wilfried Dessovic, aus dem Nachlaß Gustav  
Walters zur Verfügung gestellt hatten. Es lag  
auch ein Informationsblatt auf, worin der Hof-  
opernsänger näher vorgestellt wurde und aus  
dem ich auch zitieren werde.

Man las erstaunt, wie viele Auszeichnungen  
der k.u.k. Hofopern-, Hofkapellen- und Kam-  
mersänger noch hatte. Er war Ritter des Franz-  
Joseph-Ordens, Träger des hannoveranischen  
Guelphenordens, Ehrenmitglied der Hofoper,  
der Gesellschaft der Musikfreunde Wien, des  
Wiener und des Biliner Männergesang-Verein-  
es, des Badener MG „Eintracht“, der Frank-  
furter Mozart-Liedertafel und des Schubertun-  
des. Er erhielt die Schubertmedaille des Wiener  
Männergesang-Vereines und war Ehrenbürger  
der Stadt Bilin. Wenn man dann weiterlas, daß  
Gustav Walter nach Studium und Stimmbil-  
dung bei Prof. Vogl in Prag und Debüt in Brünn  
über dreißig Jahre Mitglied und erster viel um-  
jubelter lyrischer Tenor der Wiener Hofoper war,  
daß er 94 verschiedene Rollen beherrschte und  
diese an 2420 Opernabenden sang, dann ver-  
steht man, daß er diese Auszeichnungen zu  
Recht erhielt. Außerdem wirkte er auch er-  
folgreich als Opern- und Konzertsänger in rund  
120 verschiedenen Gastspielorten Europas.

Dazu eine kleine Anekdote: Gustav Walter  
gab ein Gastspiel in Reichenberg und wollte mit  
der Kutsche zum Theater fahren. Es war aber

keine Kutsche frei, da, wie er erfuhr, am Abend  
Gustav Walter sänge und alle Kutschen schon  
bestellt waren. Er mußte wohl zu Fuß zum  
Theater gehen.

Neben seinen Opertauftritten und nach sei-  
nem Abschied von der Hofoper wirkte er weiter  
als Konzert-, Oratorien- und Liedsänger und  
war einer der bedeutendsten Schubertsänger  
seiner Zeit. „Er verbreitete als erster Sänger  
Schubertlieder auch im Ausland ... und war  
auch der eigentliche Erfinder des Konzerttypus  
der „Liederabende“, die er als Konzertgeber ab  
1875 im Bösendorfersaal in Wien alljährlich vor  
ausverkauftem Hause veranstaltete. In London  
brillierte er schon im Jahre 1872 bei einem Phil-  
harmonic Concert mit Liedern von Mozart, Rie-  
del und Rubinstein und erfreute das Publikum



Gustav Walter als Wilhelm Meister in „Mig-  
non“.

Archiv Gabriele Gaiser-Reich

bekannter Adelshäuser mit rund fünfundzwan-  
zig Solireen“ (Zitat). Die Reihe der Freunde  
Gustav Walters ist unendlich lang, nur einige  
davon möchte ich nennen: Gustav Mahler,  
Antonín Dvořák, der ihm seine Zigeunerlieder  
widmete, Johannes Brahms, der für ihn über  
fünfzig Lieder schrieb und ihn am Klavier  
begleitete, Johann Strauß, Josef Hellmesber-  
ger und Ludwig Bösendorfer. Auch für Richard  
Wagner sang Gustav Walter, zum Beispiel bei  
Wiener Erstaufführungen, darunter den Stolz  
in den „Meistersingern“, den Erik im  
„Holländer“ und den Loge im „Rheingold“.

„Als Lehrer unterrichtete er seine später er-  
folgreichen Kinder – Minna und Raoul – und  
war ab 1892 bis 1894 Professor am Wiener  
Konservatorium und besonders auch als Pri-  
vatlehrer einer der gesuchtesten Gesangspäd-  
agogen seiner Zeit“ (Zitat).

Während der Vorstellung dieser großen  
Künstlerpersönlichkeit durch die Kuratorin des  
Museums, Frau Mag. Gassner und Herrn Des-  
sovic (Ururenkel) konnten wir die schöne Stim-  
me Gustav Walters von alten Schellack-Schall-  
platten aus den Jahren 1904 bis 1906 hören.  
Damals war er bereits siebzig Jahre alt.

Zu dieser Gedenkveranstaltung war auch ein  
Mitglied des Stadtrates der Stadt Bilina (Bilin)  
gekommen und sah sich die Ausstellung sehr  
interessiert an. Besonders über das Foto des  
schönen alten Geburtshauses Walters, dessen  
Vater Anton dort Bäckermeister war, freute ihn.

Er versprach, daß nach Renovierung des Hau-  
ses wieder eine Gedenktafel für Gustav Walter  
dort angebracht werden soll.

Es war eine würdige Gedenkveranstaltung,  
mit der eine große Künstlerpersönlichkeit aus  
der Vergangenheit wieder in Erinnerung ge-  
bracht wurde.

Es wurde noch verlautbart, daß am folgen-  
den Tag, dem hundertsten Todestag, am Grab  
Gustav Walters auf dem Wiener Zentralfriedhof  
ein Kranz niedergelegt werden sollte. Auch wird  
bis zum Sommer eine umfangreiche Walter-  
Biographie im Schneider Verlag von Frau Gab-  
riele Gaiser-Reich erscheinen.

Herta Kutschera

## Die Kirche von Bärnwald: Ein kulturelles Trauerspiel

In der Zeitung „Právo“ lud die Autorin Ludmila  
Žlábková am 29. Jänner mit ihrem Artikel in der  
Freizeitbeilage zum Besuch der renovierten Kir-  
che in Bärnwald im Adlergebirge (Nordostböh-  
men) und erzählte ihre Geschichte nach der  
Vertreibung der Sudetendeutschen 1945 / 46.  
Die Beschaffenheit dieser Region ist ähnlich wie  
in anderen Orten des sudetendeutschen Ge-  
bietes, die einst menschenreichen Gemeinden  
sind leer geworden. Die Häuser fingen an zu  
verkommen, zahlreiche Orte wurden geschleift

– manche Orte konnten nur dank von Wochen-  
endhäusern dahinvegetieren.

Die Ortschaft Bärnwald hatte vor dem Zwei-  
ten Weltkrieg fast fünfhundert Einwohner mit  
mehr als neunzig Prozent deutschen Altösterrei-  
chern. „Das ist vorbei, und im Jahr 1993 gab die  
tschechische Statistik nur zwei dauerhaft wohn-  
ende Ortsansässige an“, so Ludmila Žlábková.  
„Ein kulturelles Trauerspiel mitten in Europa“  
meint dazu SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zei-  
sel.

## Zufrieden mit Premier Fischer

Die meisten tschechischen Bürger sind zufrie-  
den mit der Arbeit von Premier Jan Fischer und  
seines Regierungskabinetts. 71 Prozent ver-  
trauen der Regierung. Das hat eine Umfrage  
ergeben. Nicht dieselbe Zustimmung fand bei  
der Umfrage die personelle Besetzung des  
Kabinetts, mit ihr war knapp die Hälfte (48 Pro-  
zent) der Befragten zufrieden und mehr als ein  
Drittel sogar unzufrieden. Den besten Wert  
erhielt Premier Fischer, dem drei Viertel der  
Befragten zustimmten, die Arbeit des Kabinetts  
bewerteten zwei Drittel von ihnen positiv.



## Neues Lehrerjahrbuch



Das Lehrerjahrbuch, Band VII – 2009, ist erschienen und kann ab sofort zum Preis von Euro 11,-, plus Porto, bezogen werden: Dr. Hans Mirtes, Eggergasse Nr. 12, D-84160 Frontenhausen.

**Inhalt:** Gesellschaft zur Unterstützung der

Deutschen in Schlesien, Ostbrandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen stellt sich vor. – Der Einmarsch der Deutschen Wehrmacht 1938 in das Sudetenland. Aus Tagebuch und Briefen des Rundfunkjournalisten Hugo Landgraf. Von Dr. Christian Weber. – Die Vertreibung der Deutschen aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa – eine Richtgstellung in Umrissen. Von Dr. Alfred Oberwandler. – Von der kulturellen Einheit der Deutschen und sudetendeutschem Erbe. Von OStD Ernst Korn. – Gedanken hinter der Sommerseite. Von OStD Ernst Korn. – Das Umgebende in der Entwicklung der Bauformen. Von Prof. Erhard E. Korkisch. – Eine Flucht, die gelang – 1938 – vom Schicksal der sudetendeutschen Sozialdemokraten. Von Gerolf Fritsche. – Neuanfang und Anteil der Sudetendeutschen am Wiederaufbau Oberösterreichs nach 1945. Von Dr. Alfred Oberwandler. – Die Kontakte Jaksch – Beneš in den Jahren 1939 bis 1943. Von Josef Weikert. – Anfänge und Krisen der tschechoslowakischen Auslandsarmee. Von Josef Weikert. – Deutschenhaß. Von Dr. Richard Grill. – Franz Schjbal – Kunstmaler aus Stadt Tuschkau im Landkreis Mies / Sudetengau und Plattling in Niederbayern. Zusammengefasst von Dr. Hans Mirtes.

## Trauer um Regina von Habsburg

CSU-Europaabgeordneter Bernd Posselt, der Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, erklärte zum Ableben von Erzherzogin Regina, der Ehefrau von Otto von Habsburg: „Als Gemahlin des letzten offiziellen Thronfolgers der k.u.k. Monarchie, als Schwiegertochter von Kaiser Karl und Kaiserin Zita war sie die letzte Kronprinzessin von Österreich, Böhmen, Ungarn und Kroatien, Markgräfin von Mähren, Herzogin von Schlesien etc. Mit ihrer ruhigen, sachlichen Klugheit, ihrer tiefen mütterlichen Liebe und starken christlichen Überzeugung bildete sie nicht nur den Mittelpunkt ihrer großen Familie, sondern setzte sich darüber hinaus unermüdlich für andere Menschen ein. Ihrem Mann, dem großen Europäer Otto von Habsburg, war sie persönlich und politisch die entscheidende Stütze.“

Sie kümmerte sich bis zum Fall des Eisernen Vorhanges besonders um verfolgte Christen in den kommunistisch unterdrückten Ländern Europas und um die thüringische Heimat ihrer Familie, des Hauses Sachsen-Meiningen. Im wiedervereinigten Deutschland und im freigewordenen Gesamt Europa ging es ihr in erster Linie um die Erneuerung des Christentums.“

## 7. März: Tag des Selbstbestimmungsrechts

Der „Tag des Selbstbestimmungsrechts“ wird am 7. März im Sudetendeutschen Haus in München, in der Hochstraße 8, unter dem Motto „60 Jahre Charta der Heimatvertriebenen“ begangen. Die Festrede hält Günther Beckstein, Bayerischer Ministerpräsident a. D.

## Stifter-Verein präsentiert deutsch-tschechische Mittler

Der Adalbert-Stifter-Verein mit Sitz in München engagiert sich schon seit über sechzig Jahren – ganz genau seit 1946 – für die deutsch-tschechische Verständigung. Das wird auch in diesem Jahr nicht anders sein. Der Adalbert-Stifter-Verein will deutsch-tschechische Verständigung vor allem über den Kulturaustausch erreichen. Er veranstaltet dazu regelmäßig Künstlerbegegnungen, Autorenlesungen oder Ausstellungsreihen. Eine solche ist auch das nächste Projekt mit dem Arbeitstitel „Praha – Prag 1900–1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler“. Dazu der Geschäftsführer des Adalbert-Stifter-Vereins, Peter Becher: „Es geht darum, daß man den zumeist implizit nationalen Blick auf die Prager Literatur überwindet. Implizit national heißt, daß die einen entweder nur von tschechischen Autoren reden, die dort gelebt und gewirkt haben, oder eben nur von den deutschsprachigen Autoren. Und wir wollen mit unserem Ausstellungsprojekt einmal bewußt die Personen in den Vordergrund rücken, die als Übersetzer und Vermittler zwischen der deutschen und der tschechischen Literatur tätig

waren. Also Personen wie Friedrich Adler, Max Brod, Ottokar Fischer, Milena Jesenská und so weiter.“

Das Projekt „Praha – Prag 1900–1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler“ wird voraussichtlich im Juni 2010 in München eröffnet. Anschließend soll die Ausstellung wandern, unter anderem nach Prag. Der Adalbert-Stifter-Verein setzt 2010 aber auch ein schon länger erfolgreiches Projekt in einer Neuauflage fort, die Ausstellung „In Böhmen und Mähren geboren. Bei uns (un)bekannt?“. „Da werden Persönlichkeiten wie Ferdinand Porsche, Sigmund Freud oder Karl Kraus dargestellt, die alle in der deutschsprachigen Welt sehr bekannt sind, von denen man oft aber nicht weiß, daß sie in Böhmen oder Mähren auf die Welt gekommen sind. Diese Ausstellung wandert jetzt weiter.“

Vom 12. Februar bis 31. März ist die Ausstellung „In Böhmen und Mähren geboren. Bei uns (un)bekannt?“ im Rathaus im niederbayerischen Neureichenau zu sehen. Das Buch zur Ausstellung ist erst kürzlich in einer zweiten, erweiterten Auflage erschienen.

## Noch haben wir Plätze frei am Sommerlager in Oberösterreich

Wie wir bereits mehrmals berichtet haben, führen wir vom 10. bis 17. Juli für Kinder im Alter von zirka sechs bis 15 Jahren (1995) aus ganz Österreich unser traditionelles Sommerlager in Aigen-Schlögl im Mühlviertel durch.

Etliche Plätze wären noch zu vergeben, werte Landsleute, Großeltern und Eltern. Aus einigen Bundesländern liegen uns noch keine Teilnahmermeldungen vor – leider.

Gerade dieser bestimmt sehr schöne und interessante Ferienaufenthalt wäre doch das Richtige für Ihre Kinder bzw. Enkelkinder. Es können auch die Freunde mitgenommen werden, eine sudetendeutsche Abstammung oder Mitgliedschaft bei uns ist nicht Bedingung.

Der Lagerbeitrag beträgt nur Euro 215,- (Vollverpflegung, Unterkunft, Ausflüge, Eintritte, die Bahnfahrt ab und nach Wien bzw. von Linz und zurück usw. sind inkludiert. Das ist wirklich kein großer Betrag für all das, was geboten wird). Da muß man doch zugreifen, werte Eltern, Großeltern, Freunde usw. – meinen Sie nicht auch?

Unsere bewährte Lagerleitung würde sich über eine große Beteiligung sehr freuen.

Alle sudetendeutschen Amtsgruppen aus den Landes-, Bezirks- und Heimatgruppen werden dringend gebeten, für diese Ferienmaßnahme bei den Landsleuten zu werben und um Teilnahme der Kinder aufzurufen. Besten Dank für Ihre Mithilfe – ohne diese wird es für uns mehr als schwierig.

Viele Eltern haben Schwierigkeiten, ihre Kinder während der neun Wochen Ferien gut unterzubringen – das Sommerlager ist da eine gute Hilfe.

Wir ersuchen Sie um dringende Anmeldung an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter) / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: [office@sdjoe.at](mailto:office@sdjoe.at). Bitte unbedingt Anschrift und das Geburtsdatum sowie eine telefonische Erreichbarkeit angeben!

Wir freuen uns schon jetzt auf die Teilnahme Ihrer Kinder am Sommerlager 2010.

## ZUM NACHDENKEN

Eine grundlegende Bedeutung kommt in der christlichen Kirche dem Sakrament der Taufe zu.

In der gewaltig schönen Kirche von Kalsching (tsch. Chválský), die ihren Ursprung im Jahre 1263 hat und 1487 das heutige Aussehen erhielt, besitzt mit dem aus Stein gemeißelten dornenbekrönten Netzrippengewölbe zurecht die volkstümliche Bezeichnung „Der Himmel des Böhmerwaldes“.

Der heiligen Maria Magdalena ist das Gotteshaus geweiht und besitzt ein besonders schönes barockes Taufbecken in der Seitenkapelle. Pfarrer Karel Rendl hütet sorgsam die Kirche und ist um Renovierungen stets bemüht. Gerne zeigt er den Besuchern das „Haus des Herrn“ mit seiner vielfältigen Geschichte.

Wie schon so oft, war auch im Oktober Konsulent Lehner aus Bad Leonfelden mit einer Reisegruppe in Maria Lomec bei Netolitz und am Nachhauseweg vorstellig beim Pfarrer wegen eines Kurzbesuches in der Kirche. Mit großer Bestürztheit und beseelt von Traurigkeit, berichtete Pfarrer Rendl, daß von Dieben die herrliche Figurengruppe vom Taufbecken brutal abgebrochen und entwendet wurde. Sorgenvoll erzählte er, daß sich ein tschechischer Künstler angeboten hat, die fehlenden zwei Figuren, Johannes bei der Taufe Jesus', durch eine Keramiknachbildung zu ersetzen, aber dazu ist kein Bild dieser Figuren vorhanden.

Schon vor einigen Jahren fotografierte Werner Lehner beim Kirchenbesuch das Taufbecken und stellte auf schnellstem Weg auf Bitten des Pfarrers ein Foto zur Verfügung. Pfarrer Rendl bedankte sich bei Lehner kurz darauf brieflich mit sehr verbindli-

chen Worten für diese wertvolle Hilfe. Leider ist dieser Kunstraub kein Einzelfall. Umso verständlicher ist die Vorgangsweise, daß Kirchen auch zur Tageszeit abgesperrt bleiben. Allzu oft hört man die Meinung von Bewohnern, daß sich in der Zeit des Kommunismus sich niemand so etwas zu tun getraute!

Mit dem „Lebenslauf“ vieler Kalschinger war das schöne alte Taufbecken verbunden. Es war ein Zeugnis für Sitte, Brauch, Glauben und Feste – ein wichtiges Detail und Spiegelbild jahrhundertelanger Böhmerwälder Landsleute.

Werner Lehner



Das Taufbecken, ein Knotenpunkt des Lebensfrühlings. Foto: Werner Lehner

## Wir haben gelesen

### Schicksal eines Dorfes

**Zelei, Miklós: Das entzweigesperrte Dorf, Dokumentarroman; broschiert, 380 Seiten, Herne 2009, (Gabriele Schäfer Verlag) ISBN-Nr. 978-3-933337-58-0. Aus dem Ungarischen von Tibor Schäfer; Preis: Euro 33,- (Rabatt bei Mehrfach-Abnahme).**

[www.gabrieleschaeferverlag.de](http://www.gabrieleschaeferverlag.de)

Unter dem Titel „A kettézart falu“ veröffentlichte bereits im Jahre 2000 der Journalist und Buchautor Miklós Zelei in ungarischer Sprache seinen von ihm zutreffend so bezeichneten „Dokumentarroman“. Es handelt sich um ein bis ins Detail kenntnisreich und spannend geschriebenes Buch aus dem durch Grenzziehung(en) geteilten ungarisch besiedelten Sackgassendorf Szelenc. Der einst ungarisch, heute slowakisch verwaltete Dorfteil Nagyszelmenc und das ebenfalls ungarischsprachige, nun ukrainische Kisszelmenc, blieben bis in die heutige Zeit getrennt – auch nach dem Fall des „Eisernen Vorhanges“ und nach Einführung der Schengen-Außengrenzen der EU. Um von einem Teil in den anderen Teil des Dorfes zu gelangen, benötigt man ein Visum. Tagsüber gibt es inzwischen sogar einen Grenzübergang für Fußgänger. Autofahrer müssen dafür einen längeren Umweg nehmen.

Die wechselnde staatsrechtliche Zugehörigkeit beziehungsweise Trennung der beiden getrennten fremdstaatlich verwalteten Ortsteile in den Vorkarpaten stellt ein lange vernachlässigtes Stück unbewältigter Zeitgeschichte dar, die der Autor facettenreich beleuchtet und überzeugend analysiert. Schon eingangs wird am Beispiel eines Bewohners von Kisszelmenc in Form einer Anekdote die wechselnde staatliche Zugehörigkeit des Ortes im Lauf der Zeit skizziert: Die Bewohner, ehemals Angehörige der Österreichisch-ungarischen Monarchie, kommen – ohne Ortswechsel – nach Ungarn, zur Tschechoslowakei, dann erneut nach Ungarn, zur Sowjetunion und mit deren Zerfall schließlich zur Ukraine.

Parallele zum sudetendeutschen Schicksal: Bei fortbestehender Volkszugehörigkeit ändert sich die Staatsangehörigkeit mit dem jeweiligen Wechsel der staatlichen Zugehörigkeit der Heimatgemeinde. Im ungarischen Beispiel geschieht dies durch Änderungen auf engstem Raum und daher in noch drastischerer Weise. Wir sehen ein eindrucksvolles, bisher kaum bekanntes Lehrstück für geteiltes und geschundenes Volkstum im mittel-osteuropäischen Vielvölkerraum des 20. bzw. 21. Jahrhunderts. Und: Ein noch immer offenes Problem an der Ostgrenze der EU bzw. an der ukrainischen Westgrenze. Die von Miklós Zelei kenntnisreich, spannend und einfühlsam beschriebenen bizarren Grenzverhältnisse haben – nicht zuletzt durch ihn – seit 2005 auch in der Weltpresse zunehmend Beachtung gefunden. Die 2009 vorgelegte deutschsprachige Ausgabe verdient weite Verbreitung und kann – trotz des übersetzungsbedingt etwas sperrigen Titels – uneingeschränkt empfohlen werden.

Horst Rudolf Übelacker

**Walter Ender: „Alles begann in Schlesien – Lebenserinnerungen.“ Mit Beiträgen von Berta Kratzert (Schwester) und Walter Ender jun. (Sohn). Wien 2009, 100 Seiten, bebildert. Preis: Euro 10,-, plus Versandkosten. Bestellungen an: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)**

Walter Ender – geboren am 22. September 1929 in Langendorf, einem kleinen Bergdorf des Kohlbautes im ehemaligen Österreichisch-Schlesien – hat mit dem vorliegenden neuen Buch als Zeitzeuge – seinem Buch „Verloren, gefunden: Heimat“ ein weiteres folgen lassen.

Er bringt damit ergänzende Details zu seinem ersten Buch, ist aber auch ohne Lektüre des ersten Buches gut verständlich.

Hier wird wieder an Hand einer Familiengeschichte das schwere Leben in der Heimat, die Bräuche in der Familie und Gemeinschaft, der Einberufungsbefehl mit kaum 16 Jahren, die harte militärische Ausbildung in Groß-Ullersdorf, anschließend zum Arbeitsdienst nach Engelsberg und weiter nach Vokovitz bei Prag, geschildert. Von dort gelang die Flucht nach Hause. Bald begann aber die Vertreibung der Deutschen. Es folgt die Nachkriegszeit in Wien, der schwierige soziale Aufstieg.

Im Buch ist auch eine Zeittafel, sind Persönlichkeiten aus Österreichisch-Schlesien, eine zweisprachige Tabelle der Ortsnamen und eine Landkarte einbezogen.



## Spenden für die „Sudetenpost“

### ÖSTERREICH

2,00 Hannelore Ableidinger, 1090 Wien  
2,00 DI. Leopold Anderwald, 9521 Treffen b. N.  
2,00 Angela Anton, 4600 Wels  
2,00 DI. Karl-Heinrich Berger, 8010 Graz  
2,00 Hildegard Binder, 4810 Gmunden  
2,00 OSR. Alfred Brandl, 3251 Purgstall  
2,00 Franz Cech, 3452 Heiligenbach  
2,00 Dkfm. Erich Chladek, 1130 Wien  
2,00 Rudolf Deimel, 3830 Waidhofen  
2,00 Margarete Eckersdorfer, 4470 Enns  
2,00 Berta Eder, 4690 Schwanenstadt  
2,00 DI. Wolfgang Fellinghauer, 5071 Salzburg  
2,00 Jutta Filz, 1200 Wien  
2,00 Lene Fischer, 4400 Steyr  
2,00 Maria Friedl, 4222 St. Georgen / G.  
2,00 Franz Gamperlin, 1090 Wien  
2,00 Prof. Leo Gerger, 4020 Linz  
2,00 Rudolf Golliassch, 1100 Wien  
2,00 Maria Grandl, 1190 Wien  
2,00 Tekla Gruber, 1080 Wien  
2,00 Walter Grünwald, 2435 Wienerherberg  
2,00 Dr. Charlotte Gschwendtner, 1090 Wien  
2,00 Karl Hackl, 3550 Langenlois  
2,00 Waltraud Hager, 4040 Linz  
2,00 Josef Hartl, 4060 Leonding  
2,00 Rudolf Hartl, 4060 Leonding  
2,00 Maria Haselsteiner, 4600 Wels  
2,00 Herbert Hausl, 4020 Linz  
2,00 DI. Norbert Heger, 4541 Adlwang  
2,00 Kurt Heinz, 1020 Wien  
2,00 Josef Hengster, 4040 Linz  
2,00 Dkfm. Hubert Herran, 6573 Höchst  
2,00 Theresia Holzhauser, 4050 Traun  
2,00 Ing. Erich Jelinek, 5020 Salzburg  
2,00 Rudolf Kiessl, 4020 Linz  
2,00 Eduard Kindl, 4540 Bad Hall  
2,00 Joachim-Michael Klinger, 4020 Linz  
2,00 Brigitte Kofler, 8010 Graz  
2,00 Heidrun Kratky-Kraus, 2340 Mödling  
2,00 Helga und Adolf Kriegl, 4240 Freistadt  
2,00 Ing. Gerhard Lackinger, 4050 Traun  
2,00 DI. Franz Lebeth, 3400 Klosterneuburg  
2,00 Elisabeth Lehner, 4540 Pfarrkirchen b. B.  
2,00 Alois Lutz, 4050 Traun  
2,00 Frieda Mach, 9500 Villach  
2,00 Gudrun Mörtelmaier, 4600 Wels  
2,00 Friedrich Müller, 3434 Tulbing  
2,00 Josef Nohel, 4050 Traun  
2,00 Walter Pachner, 4710 Grieskirchen  
2,00 Claudia Peksa, 4072 Alkoven  
2,00 Josefine Peschke, 4060 Leonding  
2,00 Franz Pfandlbauer, 2301 Großenzersdorf  
2,00 Elisabeth Prack, 4400 Steyr  
2,00 Franz Praxl, 1220 Wien  
2,00 Auguste Putz, 1190 Wien  
2,00 Franz Quatember, 6422 Stams  
2,00 Herbert Reckziegel, 4550 Kremsmünster  
2,00 Elfriede Roden, 1190 Wien  
2,00 Elisabeth Ruckebauer, 1190 Wien  
2,00 Eleonore Rumpfer, 8101 Gratkorn  
2,00 Gerti Sadilek, 4050 Traun  
2,00 Hedi Schabus, 9020 Klagenfurt  
2,00 Gerhard Schadenbauer, 9431 St. Stefan. L.  
2,00 Helmut Schnauder, 4020 Linz  
2,00 Maria Schuh, 3843 Dobersberg  
2,00 Prof. Mag. Fridrun Schuster, 8020 Graz  
2,00 Johann Schwarz, 3812 Großsiegharts  
2,00 Stefan Schwarz, 4600 Wels  
2,00 Univ.-Prof. Dr. Gerhard Seicht, 1190 Wien  
2,00 Dir. Erwin Simantke, 3105 St. Pölten  
2,00 Josef Stark, 1060 Wien  
2,00 Franz Steiner, 1190 Wien  
2,00 Kurt Steiner, 4600 Wels  
2,00 Ing. Manfred Stiedl, 4844 Regau  
2,00 Willibald Stiedl, 4844 Regau  
2,00 Vdst. Sudetia, 1070 Wien  
2,00 Karl Thoma, 7201 Neudorf / Leitha  
2,00 Christian Tietze, 2522 Oberwaltersdorf  
2,00 Grett Traunmüller, 4600 Wels  
2,00 Leopoldine Traunwieser, 4020 Linz  
2,00 Marietta Tröthmann, 1030 Wien  
2,00 Helene Unger, 1230 Wien  
2,00 Franz Veit sen., 4060 Leonding  
2,00 Kurt Wagner, 6111 Volders in Tirol  
2,00 Gertrud Walter, 4020 Linz  
2,00 Erika Wanitschek, 4020 Linz  
2,00 Gerold Watzinger, 4600 Wels  
2,00 Hans-Peter Westen, 4600 Wels  
2,00 Karl Witschko, 4040 Linz  
2,00 Maria Witte, 1200 Wien  
2,00 Sonja Wölschütz, 2353 Guntramsdorf  
2,00 Walter Zametschnik, 4644 Scharnstein  
2,00 Labg. a. D. Gerhard Zeisel, 1030 Wien  
2,00 Hans Zirm, 4064 Ötting  
2,00 Helma Bichler, 4020 Linz  
4,00 Anna Kaindl, 1170 Wien  
5,00 Hans Bauer, 4050 Traun  
5,00 Familie Felsing, 1160 Wien  
5,00 DI. Harald Haschke, 2381 Laab im Walde  
5,00 Maria Janacek-Makowetz, 1230 Wien  
5,00 Ing. Helmut Kapke, 1232 Wien  
5,00 Robert Kröll, 8670 Krieglach  
5,00 Ernestine Lang, 4482 Ennsdorf  
5,00 Anna Loh, 2191 Schrick  
5,00 Franz Neuwirth, 3851 Kautzen  
5,00 Gerhard Pauer, 4470 Enns  
5,00 Leopold Stutz, 4161 Ulrichsberg  
5,00 Hermine Thaller, 4060 Leonding  
5,33 Herwig Hannl, 2201 Gerasdorf bei Wien  
7,00 Jutta-S. Aglas-Baumgartner, 4060 Leonding  
7,00 Maria Andreiter, 1180 Wien  
7,00 Alfred Band, 1232 Wien-Inzersdorf  
7,00 Erika Bestereimer, 4600 Wels  
7,00 Josef Brunner, 4040 Linz  
7,00 Erich Christ, 5020 Salzburg  
7,00 Gottfried Dworak, 4063 Hörsching  
7,00 Dora Eberl, 6370 Kitzbühel  
7,00 Ing. Herbert Eschner, 4040 Linz

7,00 Friedrich Feher, 2340 Mödling  
7,00 Dr. Adolf Gröger, 1190 Wien  
7,00 Gerhard Günzel-Richter, 1190 Wien  
7,00 Dr. Herbert Haas, 4491 Niederneukirchen  
7,00 Reinhard Hammerschick, 4040 Linz  
7,00 Dr. Günter Hanika, 3500 Krems / D.  
7,00 Dr. Bernhard Hanke, 4040 Linz  
7,00 Johann Hausenbiegel, 1100 Wien  
7,00 Elisabeth Hengl, 3400 Klosterneuburg  
7,00 Med.-Rat. Dr. Maria Hovevar, 8940 Liezen  
7,00 Hilda Kagerhuber, 4311 Schwertberg  
7,00 Dr. Jürgen Kammler, 4040 Linz  
7,00 Ingrid Kieneswenger, 4822 Bad Goisern  
7,00 DI. Dr. Adalbert Koberg, 8010 Graz  
7,00 Franz Koller, 1220 Wien  
7,00 Franz Kornherr, 3443 Rappoltenkirchen  
7,00 Gertraud Kretz, 4063 Hörsching  
7,00 Gertrud Maier, 4870 Vöcklamarkt  
7,00 Eduard Müller, 2333 Leopoldsdorf  
7,00 Rosa Navratil, 1100 Wien  
7,00 Hilde Nuss, 2103 Langenzersdorf  
7,00 Bruno Pommer, 7423 Pinkafeld  
7,00 OSR. Rita Rachbauer, 4030 Linz  
7,00 Helma Maria Reim, 4713 Gallspach  
7,00 Else Reiter, 9074 Keutschach  
7,00 Ilse Rosa Altscher, 1180 Wien  
7,00 Andreas Rossak, 3800 Göppritz / Wild  
7,00 Andreas Ruba, 9754 Steinfeld  
7,00 Josef Ruschak, 4600 Wels  
7,00 Bernhard Sattmann, 4020 Linz  
7,00 Franz und Annel. Schaden, 3100 St. Pölten  
7,00 Walter Schleser, 1180 Wien  
7,00 Gertrude Schmidt, 2384 Breitenfurt  
7,00 Otto Schmied, 1100 Wien  
7,00 Johann Schneeweiss, 3470 Mitterstockstall  
7,00 Martin Schwanzer, 4714 Meggenhofen  
7,00 Günther Slanina, 4482 Ennsdorf  
7,00 Dr. Otto Spitzenberger, 4048 Puchenu  
7,00 Max Storm, 4040 Linz  
7,00 Alexander Studt, 1100 Wien  
7,00 Martha Ustupsky, 4040 Linz  
7,00 Heide-Lore Veits, 4563 Micheldorf  
7,00 Paul Vonach, 6850 Dornbirn  
7,00 Leopoldine Walter, 3384 Haunoldstein  
7,00 Helga Wittula, 4020 Linz  
8,00 Margaretha Barsegar-Walter, 1160 Wien  
8,00 Eduard Hladik, 4780 St. Florian / Inn  
10,00 Erna Ebner, 5300 Hallwang  
10,00 Alfred Gron, 1220 Wien  
10,00 Ruprecht Jusek, 1170 Wien  
10,00 Gottfried Maier, 1100 Wien  
10,00 Gustav Neumayer, 5026 Salzburg  
10,00 Hildegard Preiml, 1160 Wien  
10,00 Dr. Josef Schwarz, 7350 Oberpullendorf  
10,00 Anna Zeipelt, 8010 Graz  
10,00 Josef Zuleger, 5311 Innerschwand  
10,00 Heinrich Allin, 4780 Scharding  
10,00 Walter Böss, 4061 Pasching  
10,00 H. u. R. Brditschka, 4053 Haid b. A.  
10,00 Franz Bucher, 4600 Wels  
10,00 Dietrich Dausch, 3340 Waidhofen a. d. Y.  
10,00 Erich Dollansky, 1190 Wien  
10,00 Alexander Ehm, 4784 Scharfenberg  
10,00 DI. Norbert Fischer, 4202 Kirchschlag  
10,00 Dr. Oswald Foglar, 8970 Schlading  
10,00 Komm.-Rat. Erhard Frey, 1210 Wien  
10,00 Hella Fuss, 4020 Linz  
10,00 Walter Gödel, 1230 Wien  
10,00 Dr. Peter Gröger, 1010 Wien  
10,00 Maria Halaczek, 4050 Traun  
10,00 Oskar Halusa, 1230 Wien  
10,00 Imtraud Heubrandner, 4563 Micheldorf  
10,00 Karin Heubusch, 4522 Siering  
10,00 Dr. Otto Houda, 1100 Wien  
10,00 Egon Just, 8983 Bad Mitterndorf  
10,00 Maria Kashofer, 3325 Ferschnitz  
10,00 Georg. und Marie Kebrle, 4600 Wels  
10,00 Christine Keil McCollum, 1180 Wien  
10,00 Mag. August Klauer, 5061 Elsbethen  
10,00 Herta Kritz, 2340 Mödling  
10,00 Erich Langer, 4470 Enns  
10,00 Elfriede Ledermüller, 4100 Ottensheim  
10,00 Walfriede Masa, 4060 Leonding  
10,00 Rita Meffert, 4400 Steyr  
10,00 Ing. Erich Müller, 4060 Leonding  
10,00 DI. Kurt Neusser, 2344 Maria Enzersdorf  
10,00 Edith Philipp, 2103 Langenzersdorf  
10,00 DI. Herbert Pletzer, 7071 Rust  
10,00 Ing. Marianne Proch, 1120 Wien  
10,00 Heinz Prohaska, 4407 Steyr-Gleink  
10,00 Leonhard Reinsperger, 2114 Großrußbach  
10,00 Hubert Rogelbach, 1230 Wien  
10,00 Rainer Ruprecht, 4600 Wels  
10,00 Adalbert Sackmauer, 4040 Linz  
10,00 Hans Schabatzka, 8773 Kammern  
10,00 Alois Schadt, 8333 Riegersburg  
10,00 Otto Schimscha, 8982 Taubitz  
10,00 Hartwig Schmied, 1100 Wien  
10,00 Helmut Schneider, 2344 Maria Enzersdorf  
10,00 Ing. Rudolf Schwarz, 2371 Hinterbrühl  
10,00 Mitzi Sibir, 1020 Wien  
10,00 Hermann Sinnl, 2232 Deutsch-Wagram  
10,00 Charlotte Sollböck, 3100 St. Pölten  
10,00 Hubert Strasser, 8720 Knittelfeld  
10,00 Maria Sturmwehner, 2103 Langenzersdorf  
10,00 Rudolf Wagner, 4100 Ottensheim  
10,00 Alfred Wolf, 1070 Wien  
10,00 ADiR. Franz Zahorka, 4040 Linz  
10,00 Dr. Erich Zailer, 1190 Wien  
10,00 Franz Zappe, 2384 Breitenfurt  
10,00 Walter Zuckriegel, 5020 Salzburg  
15,00 Johann Hans, 2151 Asparn a. d. Zaya  
20,00 Wolfgang Hilgers, 1040 Wien  
20,00 Peter Mörk-Mörkenstein, 2763 Pernitz  
20,00 Anna Schulz, 4470 Enns  
20,00 Hellmut Bittner, 5700 Zell am See  
20,00 Ursula Fochler, 4113 St. Martin i. M.  
20,00 Walter Forst, 5020 Salzburg  
20,00 KR. Manfred Görner, 4550 Kremsmünster  
20,00 Mag. Franz Grünwald, 5340 St. Gilgen  
20,00 Othmar Hanke, 4048 Puchenu  
20,00 Werner Klein, 2130 Mistelbach  
20,00 Franz Klötzl, 3452 Atzenbrugg

22,00 Norbert Koplinger, 4060 Leonding  
22,00 Heinrich Laube, 5440 Golling  
22,00 Elisabeth Lippitz, 9020 Klagenfurt  
22,00 Elisabeth Matejka, 4600 Wels  
22,00 Franz Pfeiffer, 1190 Wien  
22,00 Robert Püschner, 4020 Linz  
22,00 Barbara Ressel-Schütz, 2801 Katzensdorf  
22,00 Anton Richter, 4813 Altmünster  
22,00 Rudolf Sackmauer, 4040 Linz  
22,00 Maria Steiner, 6112 Wattens  
22,00 Kurt Stinzel, 2170 Poysdorf  
22,00 Dr. Rainer Ullmann, 5505 Mühlbach  
22,00 Dkfm. Inge Walleczeck, 1210 Wien  
22,00 Hildegard Wurnitsch, 6141 Schönberg  
25,00 Richard Prinz, 1010 Wien  
30,00 Franz Schönlein, 2482 Münschendorf  
30,00 Dr. Irene Spötl, 4600 Wels  
32,00 Dr. Johann Atanasov, 3843 Dobersberg  
32,00 Erika Bastl, 1130 Wien  
32,00 Anneliese Frieden, 6500 Landeck  
32,00 Richard Karg, 2082 Hardegg  
35,00 Herta Libisch, 1030 Wien  
42,00 Herta Duck, 5020 Salzburg  
45,00 Ilse Zschock, 5026 Salzburg-Aigen  
47,00 Anna Ratzenböck, 4050 Traun  
100,00 Dr. Manfred Frey, 2041 Hetsmannsdorf  
122,00 Egbert Grillich, 5020 Salzburg

### DEUTSCHLAND

6,00 Willi Goldbach, 53545 Ockenfels  
6,00 Therese Kaufmann, 63579 Freigericht  
6,00 Helmut Mürling, 95503 Hummeltal  
6,00 Heimatbrief Saazer Land, 91301 Forchheim  
6,00 Anton Schwegler, 89269 Vöhringen  
6,00 Dietmar Weiss, 06712 Zeitz  
16,00 Alfred Girt, 97199 Ochsenfurt  
16,00 Herbert Knoblich, 33142 Büren  
16,00 Erich Kober, 71384 Weinstadt  
16,00 Walter Kretschmer, 94032 Passau  
16,00 DI. Franz Lattisch, 61250 Usingen  
20,00 Ing. Horst P. Helmer, 91735 Muhr am See  
34,00 Dietmar Hübner, 04774 Dahlen  
34,00 Friedebert Volk, 61250 Usingen  
50,00 Gertraud Kukuk, 9768 Bad Kissingen  
66,00 Dr. Gert Gebel, 89312 Günzburg

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern herzlich!

## 67. Treffen Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau

von Freitag, 23., bis Sonntag, 25. April, in unserer Patenstadt Würzburg.

### PROGRAMM:

**Freitag, 11 Uhr** Empfang im Rathaus, um 15 Uhr Öffnung der Heimatstube, Vorträge.  
**Samstag, 9 Uhr** Öffnung des Veranstaltungszentrums, 13.30 Uhr Hauptversammlung, anschl. Ortsbetreuertagung, 16.30 Uhr Mundartstunde, 19 Uhr Festabend.  
**Sonntag, 9 Uhr** Öffnung des Veranstaltungszentrums, 9.30 Uhr Gottesdienst in der Heilig-Kreuz-Kirche mit einer Totenehrung, 11.30 Uhr Gesprächsrunde der Heimatortsbetreuer.

Veranstaltungen ohne Ortsangabe finden im Veranstaltungszentrum Heiligkreuz, Hartmannstraße Nr. 29, im Stadtteil Zellerau, statt.

Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau, Neubaustraße 12, 97070 Würzburg, Tel. 0 931 / 12 1 41, E-mail: riesengebirge-trautenau@freenet.de Internet: www.trautenau.de Peter Barth

## Ausstellung „Karfunkelstein“ im Isergebirgs-Museum Neugablonz

„Karfunkelschein – Prade – Gablonzer Modeschmuck“. Sonderausstellung im Isergebirgs-Museum Neugablonz vom 23. Februar bis zum 27. Juni 2010. Geöffnet täglich außer Montag von 14 bis 17 Uhr, Karfreitag, 2. April, geschlossen, Ostermontag und Pfingstmontag geöffnet. Karfunkelschein – der Ausstellungstitel weckt märchenhafte Assoziationen und läßt an geheimnisvolle und glitzernde Schätze denken. Er umschreibt zugleich die funkelnde Welt des Modeschmucks, in der die Firma Prade zu Hause war. Ihre wechselhafte Geschichte sowie die große Vielfalt und Originalität ihrer Kreationen sind das Thema der neuen Sonderausstellung im Isergebirgs-Museum Neugablonz.

1922 gründet der Gürtler und Goldschmied Richard Prade eine Werkstatt in Gablonz an der Neiße. Daraus entwickelte sich ein florierender Modeschmuckbetrieb, der rund 25 Mitarbeiter und bis zu zwanzig Heimarbeiter beschäftigte. Nach Enteignung und Vertreibung gelang Richard Prade 1947 in Schwäbisch Gmünd der Neuanfang. 1954 konnte er ein neugebautes Wohn- und Geschäftsgebäude beziehen. Prade war ein Familienbetrieb, in den die Ehefrau Emmi sowie die Töchter Irmentraut und Marianne eng eingebunden waren. Nach dem Tod Richard Prades 1966 übernahmen sie die Leitung der Firma bis zur Schließung 1995.

Die Ausstellung „Karfunkelschein“ öffnet die Schatzkammer der Firma Prade, in der im Laufe der Firmengeschichte rund 30.000 Schmuckmodelle zusammengekommen sind. Etwa die

## Gasteltern für Kinder sind gefunden

Dank des Einsatzes unserer langjährigen SdJÖ-Kameradin Regina Fuchs (Zahorka), die in Haslach im Mühlviertel daheim ist, können die am diesjährigen Sommerlager teilnehmenden fünf Kinder und eine erwachsene Begleitperson aus Kronstadt – der östlichsten deutschen Sprachinsel der k.u.k. Monarchie, in Siebenbürgen, Rumänien – bei Familien in Haslach und Umgebung untergebracht werden. Dafür sagen wir Dir, liebe Regina, ein herzliches Dankeschön. Damit ist uns ein Stein vom Herzen gefallen, denn bis jetzt hatte sich niemand bereit erklärt, diese sechs Personen für eine Woche unterzubringen.

Aber diese Sozialaktion soll im kommenden Jahr 2011 eine Fortsetzung finden, und schon jetzt suchen wir wieder Gasteltern für fünf Kinder und eine Begleitperson für eine Woche in der Zeit vom 16. bis 23. Juli 2011. Das Sommerlager 2011 findet wahrscheinlich wieder in der Oststeiermark statt, und wir ersuchen schon jetzt interessierte Gasteltern bzw. Gastfamilien, vornehmlich aus der Steiermark, aus Niederösterreich oder Wien, sich bei uns zu melden, wofür wir sehr dankbar wären: Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at Wir merken alle Interessenten vor.

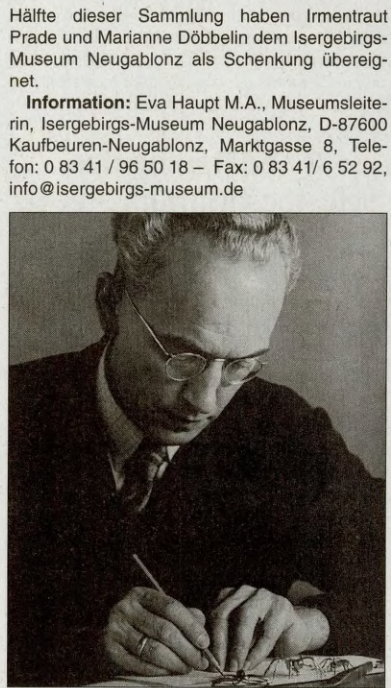
Sorgen bereiten uns noch die geringen Teilnehmerzahlen, zum Beispiel aus Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark für das diesjährige Sommerlager – wo bleiben die Anmeldungen Ihrer Enkel oder Urenkelkinder samt deren Freunde für diese Ferienmaßnahme? Wir erwarten und erhoffen uns noch viele Teilnehmer aus den genannten Bundesländern.

## 17. Toni-Schicho-Bowlingturnier in Wien

Am Sonntag, dem 11. April, findet dieses Turnier in der Engelmann-Sporthalle in Wien 17, Jörgerstraße / Eingang Syringgasse, statt. Beginn ist um 14 Uhr. Alle Freunde des Bowlings und Kegels jedweden Alters – also auch die älteren Landsleute – und Geschlechts (also auch die Frauen) sind recht herzlich zum Mitmachen eingeladen.

Wir ersuchen um pünktliches Erscheinen (ab 13.45 Uhr) – keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen in der Halle für wenig Geld entliehen werden. Zwecks Abdeckung der Bahnenmieten wird ein geringes Entgelt eingehoben. Es gibt wieder schöne Pokale zu gewinnen.

Empfohlen wird eine Anmeldung beim Leiter des Arbeitskreises Südmähren, Josef Mord, bis spätestens 5. April unter der Telefon- / Fax-Nummer: 0 25 22 / 7638.



Richard Prade bei der Arbeit.



# Frühlingsfahrt zum Muttertag und zum Vatertag

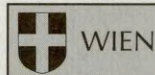
Alle interessierten Landsleute und Freunde sind recht herzlich zu unserer beliebten Tagesautobusfahrt am Donnerstag, 13. Mai (Christi-Himmelfahrts-Tag) eingeladen!

Alle Mütter, Väter, Großmütter und Großväter, alle Freunde, Bekannten, die jungen Leute, die Kinder, die Angehörigen der mittleren und älteren Generation, die ehemaligen SdJ-Kameraden usw. sind zur Teilnahme an dieser Busfahrt nach ... aufgerufen. Eine schöne und interessante, aber auch lustige und gemütliche Fahrt in einer frohen Gemeinschaft steht allen Teilnehmern bevor. Freunde und Bekannte können und sollen mitgenommen werden. Ein gemütliches Beisammensein beschließt diese schöne Fahrt.

Fahrtpreis: Nur Euro 17,- (inklusive einer kleinen Jause und einem Eintritt); für Kinder bis zu 14 Jahren Euro 9,-. Abfahrtszeit und Treffpunkt werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Um alsbaldige Anmeldungen zu dieser Fahrt wird ersucht: Bei Fam. Rogelböck, Telefon (von 17 bis 19 Uhr) / Fax (jederzeit): (01) 888 63 97. Falls Sie uns nicht erreichen, geben Sie am Anrufbeantworter unbedingt eine telefonische Erreichbarkeit an – Danke!

Wir freuen uns auf Ihre beziehungsweise auf Eure Teilnahme.



## Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler

Heimatabend 13. Februar. – Gleich zu Beginn des neuen Jahres berichtete Obmann Dieter Kutschera von zwei Todesfällen aus unseren Reihen. Es sind dies die Damen Irma Scharf aus Wien mit 92 Jahren von den Riesengebirglern, und Frau Susanne Willfort aus Bad Aussee von den Reichenbergern. In einer Schweigeminute verharren wir im Gedenken an die Verstorbenen. – Begrüßt wurden insbesondere Besucher vom aufgelösten Verein der Erzgebirgler, wobei wir hoffen, sie in Zukunft als Mitglieder begrüßen zu können. Herrn Walter Mattausch wurde von den Erzgebirglern als erstem der Mitgliedsausweis vom Bund der Nordböhmern überreicht. – Den im Februar geborenen Mitgliedern wird zum Geburtstag gratuliert. – Das Motto für das Treffen war Fasching, und dazu sollte jeder etwas Lustiges beitragen. Den Fasching begannen wir mit dem Lied „Freut Euch des Lebens“. Den Anfang machte Frau Agnes Sakar mit dem Gedicht „Was mich glücklich macht“. Es folgten lustige Vorträge von Walter Mattausch, Herrn Huber, Herta Kutschera und Familie Dieter, Herta und Heike Kutschera. Zwischen den Vorträgen wurden passende Lieder gesungen. – Zum traditionellen Heringschmaus hat der Obmann im Namen des Vorstandes alle Anwesenden eingeladen. – Wichtige Termine: Wir treffen uns jeden zweiten Samstag im Monat im Restaurant Ebner, in 1150 Wien, Neubaugürtel 33, Beginn ist jeweils um 15 Uhr. – 13. März, beim Ebner, 15 Uhr: „Der Rest ist Österreich“. Ein ORF-Film über die Verträge von St. Germain. Filmvortrag mit Klaus Seidler. – 10. April, 15 Uhr, beim Ebner: Hauptversammlung und Wahl des neuen Vorstandes. – 8. Mai, 15 Uhr, beim Ebner: Muttertagfeier. – 12. Juni, 15 Uhr, beim Ebner: Nachlese zum Sudetendeutschen Tag. – Im Juli und August finden keine Treffen statt. – 11. September, 15 Uhr, beim Ebner: Gemütliches Beisammensein. – 9. Oktober, „Haus der Heimat“. Festakt 60 Jahre Bund der Nordböhmern. Ing. Friedrich Schebor

## Mährisch Trübau in Wien

Zu unserem Heimatabend am 18. Februar konnte unser Obmann Rainer Schmid unter den erschienenen Gästen besonders begrüßen: KR Gerhard Korkisch (mit Undanger Wurzeln), Isabella und Gerald Kummeneker (Kinder unserer verstorbenen Erika Kummeneker aus Rostitz) und natürlich unseren unentwegten Ehrenobmann Franz Grolig samt Gattin Dr. Christa, der die Portendorfer in unserer Runde präsent macht. Besonders gefreut haben wir uns, daß Roger Haschke (Altstadt 127) trotz getrübbten Gesundheitszustandes unser Treffen besuchte und wir wünschen ihm baldige Besserung. Grüße ließen diesmal bestellen: Das Ehepaar Zehetner, Maria und Dr. Christa Neubauer und unser Nestor Fritz und Gattin Christine Grotzmann. – Schon jetzt dürfen wir unseren Geburtstagskindern des Monats März gratulieren: Oskar Czepa aus Trübau am 1. 3. (1926), Prof. Gustav Peichl, Trübau, am 18. 3. (1928), Dr. Ilse Tielsch, geb. Felzmann, aus Trübau am 20. 3. (1929), Dietlind Hoffmann, geb. Schmid, aus Altstadt 153 am 28. 3. (1944), und Elisabeth Bauer, geb. Schrottmüller, aus Trübau am 31. 3. (1923). Herzlichen Glückwunsch und alles Gute! – Unser Pressedienst hat auf folgende Themen besonders hingewiesen: Auf den wegen minderheitsfeindlichen Klimas gegenüber Deutschen, Polen und Ungarn wiederaufgeflamten Ortstafelstreit in Tschechien. – Auf die noch bis 12. März im Wiener „Haus der Heimat“ laufende Ausstellung „Gregor Mendel – Vererbungslehre“. – Folgende Veranstaltungen hat unser Obmann nochmals in Erinnerung gerufen: Den – inzwischen schon wieder gelaufenen – Ball der Heimat am 20. Februar, den unser Obm.-Stv. Dipl.-Ing. Harald Haschke mit Gattin Christl in schöner Regelmäßigkeit stets besucht. – Das Sudetendeutsche Gedenken an die 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich in unserer alten Heimat ihr Leben lassen mußten. Dieses findet am 6. März um 15 Uhr statt. Bei dieser Feier im Haus der Begegnung (1060, Königsegg-Gasse 10) spricht RA Dr. Eva Maria Barki – Spezialistin für Nationalitäten- und Volksgruppenrecht – zum

Thema „Die verweigte Selbstbestimmung gestern und heute“. – Der jetzt schon traditionelle Straßenkreuzweg der Pfarre Maria Geburt in 1030, Rennweg 91, findet am 13. März um 15 Uhr statt. Die SLO betreut die 10. Station „Jesus wird seiner Kleider beraubt“. – Der Sudetendeutsche Tag findet wieder zu Pfingsten (22. und 23. Mai) in Augsburg statt. – Zur Fahrt zum Schönhengstheimer Heimatfest in Göppingen am 31. 7. / 1. 8. wollen wir – genügend Interesse vorausgesetzt – gemeinsam mit den Zwittauern einen Reisebus mieten. Wer fährt mit? – Bücher: Wie schon letzten Heimatabend angekündigt, hat unser Obmann unser Anwesenheitsbuch der Jahre 1952 bis 1973 zur Einsichtnahme mitgebracht. Hier haben sich Landsleute verewigt, die nach der Neugründung unseres Vereines am 11. 10. 1950 regelmäßig unsere Heimatabende besuchten. Es waren dies hauptsächlich die nach Kriegsende aus unserer Heimat Vertriebenen, aber auch viele Landsleute, die in der Zwischenkriegszeit der „Landmannschaft der Österreicher aus dem Schönhengster Unterlande Mährisch Trübau und Umgebung“ bzw. dem „Volkstrachtenverein Schönhengstgau in Wien“ angehörten. Weiters hat der Obmann auf das Buch „Die Nachfahren des Lokators, Geschichte und Geschichten aus dem Schönhengstgau“ (ISBN-Nummer 978-3-87336-913-9) von Lm. Dr. Franz Kössler (Ketzelsdorf) hingewiesen. Der Autor hat zahlreiche Ereignisse aus Urkundensammlungen über den Schönhengstgau entnommen und zeitlich aneinandergereiht. Diese Fakten – eingebunden in großräumige Geschichtsabläufe – hat er dem Lebensweg eines deutschen Ursiedlers (Lokators), seiner Gefährten und Nachkommen als Erbrichter in dem fiktiven Ort Stubbendorf zugeordnet. Damit entsteht vor unseren Augen eine sehr anschauliche Besiedlungsgeschichte unserer alten Heimat, wie sie abgelaufen sein könnte und auch abgelaufen ist, mit allen Höhen und Tiefen menschlicher Schicksale. In das Buch „Komm mit uns das Grenzland aufbauen“ (ISBN-Nr. 978-3-89861-734-5) des Autors Andreas Wiedemann, erschienen als Veröffentlichung der Deutsch-Tschechischen und -Slowakischen Historikerkommission, konnten wir ebenfalls Einsicht nehmen. Streng wissenschaftlich (eine Dissertation) konzentriert sich das Buch auf Verlauf und Folgen der Wiederbesiedelung der Grenzgebiete des Sudetenlandes. Gefragt wird nach den Gründen der Wanderungsbewegung und nach den demographischen, politischen, sozialen und kulturellen Auswirkungen dieser Migration. Das Ergebnis ist eine kritische Gesamtanalyse, wie sie die Wissenschaft bisher noch nicht vorlegen konnte. – Zum Schluß noch der Termin des nächsten Heimatabends: Donnerstag, 18. März, 16 Uhr. Für die urlaubende Edeltraut Frank-Häusler: R.S.

## „Bruna“ Wien

Heimatnachmittag 13. Februar. – Zu unserem Faschingsnachmittag kamen erfreulicherweise wieder viele Landsleute. Leider mußte ich unsere Brünnerinnen Frau Uitz und Frau Tusnovics entschuldigen, da sie einen längeren Spitalsaufenthalt hatten und deshalb nicht kommen konnten. Frau Morawetz und Herr Landsmann kamen nach längerer Zeit zu uns in die „Bruna“. – Mitte Februar ist Regina von Habsburg, die Gattin Otto von Habsburgs, verstorben. Der bereits über neunzigjährige Otto von Habsburg stand den Sudetendeutschen immer sehr zur Seite. Seine Mutter Kaiserin Zita ist in den neunziger Jahren verstorben. Ihr Leichnam war im Wiener Stephansdom aufgebahrt und der Sarg wurde von einer Menschenmenge, unter anderem auch vielen Sudetendeutschen, in die Kaisergruft der Kapuzinerkirche geleitet. Jetzt wird ein Verfahren des französischen Bischofs von Le Mans zur Seligsprechung der letzten österreichischen Kaiserin Zita begonnen, dazu werden Dokumente und Informationen gesammelt, um über das Leben von Kaiserin Zita zu erfahren. – Am 18. Februar wurde die Ausstellung „Gregor Mendel, der Schöpfer der Vererbungslehre“, mit einem Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Johann Vollmann feierlich eröffnet. Vor 145 Jahren trug der Augustinermönch Gregor Mendel das Ergebnis seiner Kreuzungsversuche an Erbsen und Bohnen in Brunn vor. Die Ausstellung ist noch bis 12. März im „Haus der Heimat“ zu sehen. – Die Sudetendeutsche Landmannschaft, die Donauschwaben und die Siebenbürger Sachsen luden am 20. Februar zum gemeinsamen 8. Ball der Heimat im Hotel Wimberger ein, welcher gut besucht war. Zu Beginn Eröffnung der Trachtenpaare, die Siebenbürger Volkstanzgruppe (hundertster Siebenbürgerball in Wien) mit ihrer Musikkapelle „Die lustigen Adjuvanten“ boten Volkstanzleinlagen. Zur Unterhaltung der Ballbesucher spielten „Die Ötscherbaren“ zünftige und schwungvolle Tanzmusik. – Zur Erinnerung: Am 6. März um 15 Uhr im „Haus der Begegnung“, 1060 Wien, Königsegggasse 10, spricht die Festrednerin Dr. Eva Maria Barki (geborene Ungarin) beim Märzgedenken unter dem Motto „Die verweigte Selbstbestimmung – gestern und heute“. Die Wiener Rechtsanwältin Dr. Barki ist auf Volksgruppenrecht spezialisiert und hat sich für verschiedene Volksgruppen, wie z. B. die Ungarn in Siebenbürgen während des Unabhängigkeitskampfes, international eingesetzt. – Nach den Mitteilungen kamen wir zum heiteren Teil unseres Nachmittages. Um gute Stimmung in

die Runde zu bringen, wurden Witze und lustige Geschichten von dem Reichenberger Maxi Böhm, Heinz Erhardt (welcher hundert Jahre alt geworden wäre) und unserem Brünner Otto Lunz dargeboten. Die Geschichten und Witze dieser drei Komiker amüsierten unsere Mitglieder sehr, so daß sie um weitere Zugaben baten. Natürlich wurde der Samstag nachmittag der „Bruna“ mit Faschingsskrapfen, Brötchen und dergleichen kulinarisch unterstützt. Wie alljährlich, begannen wir dann mit unserer Tombola, wo sich unsere Landsleute über die zahlreich vergebenen Tombolapäckchen sehr freuten. Unser Faschingstreffen endete bei bester Unterhaltung. – Unser nächster Heimatnachmittag ist am Samstag, dem 13. März. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Ulrike & Christiane Tumberger

## Thaya Kulturverband: Nikolsburg

„Gibt's im Feber keinen Wintern, friert's zu Ostern dir am Hintern!“ Mit diesem alten Bauernspruch konnte ich am 11. Februar dreißig Stammtischbesucher begrüßen und für die Frauen einen Valentinsgruß überreichen. Leider waren die Niederösterreicher wegen Schneeverwehungen verhindert. Wir gratulierten aber auch den Wasserfrauen und -männern zum Wiegenfest, von denen Hedi Kefeder, Hermi Lackner und Toni Felsinger erschienen waren und auch der Jüngsten: Moritz Ginzl und Laurenz Elsing (beide 10 Jahre) nicht vergessen wurde. Weil in der Faschingzeit die zahlreichen „Umta-Umta-Täterä“-Programme im deutschen Fernsehen mit wenigen Ausnahmen neben der üblichen Politikerschelte nur urale Witze zu bieten hatten, die man in Wien schon vor Jahrzehnten erzählte, steuerte ich ein paar neuere Witze und humoristische Anekdoten aus dem alten Nikolsburg bei. Außerdem wahrte ich den kulturellen Anspruch mit Weinheber-Gedichten aus „Wien wörtlich“ und witzigen Lyrik von Fred Endrikat, wie auch der Original-Pemmiss Wiedergabe der Geschichte von Götz Fehr: „Warum der pemmische Lewewaj Swanchan hat“, wonach es sich nicht „um Resultat von Sterke, sondern um Dopdelismus“ handelt. So gab es auch allerlei zum lachen. Am 23. Februar war ich mit Günter Grech, zwei Lehrerinnen und dreizehn Schülern der 4. Klasse von der Hauptschule Laa vormittags zu einem ausführenden Rundgang in Nikolsburg. Am Nachmittag besprachen wir dann in Laa, mit der um die Professoren Dr. Barta und Helmut Pietsch erweiterten Runde, das Projekt der Hauptschule zur Museumseröffnung am 16. April: „Auf Spurensuche in Nikolsburg“ und Möglichkeiten einer weiteren Zusammenarbeit im besten Einvernehmen. In Nikolsburg wartet man gespannt auf die Genehmigung von zwei EU-Projekten: Einerseits die Wiederherstellung der Kreuzwegkapellen auf dem Heiligen Berg (von mir schon seit 1990 angeregt), andererseits die Erneuerung des Barockgartens im Schloßpark. Es handelt sich um 11 plus 45 Millionen Kc, zu der die Gemeinde 20 Prozent beitrugen muß. Die Lage in Südmähren ist bei 19 Prozent Arbeitslosen, 25 Prozent Kommunisten und rund 16 verschiedenen ethnischen Gruppen, die bis heute keine einheitliche Bevölkerung darstellen und in der überwiegenden Mehrheit keine Beziehung zum Land entwickelt haben, überaus traurig; aller EU-Phorie und allem Veröhnungsgesäusel zum Trotz. Darüber hinaus plant der Museumsverein „Mikulov“ eine Gedenktafel für Hieronismus Lorm („Heinrich Landesmann“) anlässlich seines 190. Geburtstages im Jahre 2011 und hat sich wegen Vorschlägen und einer Beteiligung an die Nikolsburger in Wien gewandt. Die Mitglieder des Regionalmuseums im Schloß planen einen Ausflug ins Museumsdorf Niedersulz im Mai, wobei es um die Garten- und Volkskultur, wie auch um die Original Südmährische Küche geht, da auch der Mangel an bodenständigen Restaurants in Nikolsburg allgemein als schwerwiegend empfunden wird. Natürlich würde das ausschließlich dem tschechischen Tourismusbetrieben dienen, gehört aber auch weitgehend zu unserem Kulturerbe. Im März gratulieren wir zum Geburtstag: Loisi Fritsch, Gertraud Feher, Maria Helmich, Toni Weber, Erika Rudolph, Elisabeth Reeh, Erika Peschke, Gertrude Dittler, Erwin Röglin, Klara Steiner, Kurt Obleser, Maria Sauer, Mitzi Helmer, Josef Riek, Maria Ottomayer, Antonia Stüber, Anni Fries, Erwin Greger, Antonia Geldstet, Otto Landauf, Lina Kachelmayr, Frieda Stredak, Junge Generation: Doris Fuchs-Fuchs, Mag. Johannes Seiter, Brigitte Meisel, Beatrix Schramm und im April: Rosa Nepp, Marie Cesal, Brunhilde Meisel, Ida Kolb, Herbert Ginzl, Karl und Gisela Hecht, Ernst Mischka, Hans Stumvoll, Aloisia Spulak, Pepperl Schimatschke, Helmut Habel, Anton Schwarzenbrunner, Sieglinde Svoboda, Hilde Becker; Junge Generation: Franz Ginzl jr., Mag. Elisabeth Seiter, Tanja Prater, Thomas Strauß, Hildegard Baumgartner, Gerhard Folrich-Aguinaga, Evelin Grojer, Antonia Elsing. – Am 18. März: Thaya Generalversammlung. Reiner Elsing

## Arbeitskreis Südmähren

Der nächste Heimabend ist am Dienstag, dem 6. April, 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. (Sudetendeutsche). Gezeigt wird die ORF-Dokumentation von Chefredakteur Walter Seledec: „Der

## SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

### Sauerrahmschmarren

Zutaten für 4 Personen:

4 Eier, 280 ml Sauerrahm, 1 Paket Vanillezucker, ein Achtelliter Schlagobers, 1 El. Rum, 1 El. Zitronensaft, 1 El. Mehl (glatt), eineinhalb El. Kristallzucker, 50 g Butter zum Anbraten, 40 g Rosinen, 1 El. Staubzucker, Walnüsse, gehackt, und Staubzucker zum Bestreuen.

Zubereitung:

Eier trennen, Sauerrahm mit Vanillezucker, Obers, Dottern, Rum und Zitronensaft glatrühren, Mehl unterrühren.

Eiklar mit Zucker zu steifem Schnee schlagen und vorsichtig unter die Masse heben. Butter in einer beschichteten Pfanne (ohne Kunststoffgriff) schmelzen, Masse einfüllen, mit Rosinen bestreuen und bei geringer Hitze etwa drei Minuten anbacken.

Im vorgeheizten Rohr bei 180° C zirka 18 bis 20 Minuten hellbraun backen.

Pfanne herausnehmen, den Teig mit Staubzucker bestreuen und am Herd bei geringer Hitze backen, bis der Zucker karamellisiert. Schmarren mit zwei EiGabeln in Stücke teilen, auf Tellern anrichten und mit Nüssen sowie Staubzucker bestreut servieren.

Zum Schmarren schmeckt Apfelsmus oder Hollerröster sehr gut.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka

## Böhmerwaldbund Oberösterreich

Einladung zur

## MITGLIEDER-VERSAMMLUNG 2010

(Jahreshauptversammlung) mit Neuwahl des Vorstandes

Samstag, 17. April, Beginn 14.30 Uhr  
Volksheim Langholzfeld,  
Adalbert Stifter-Str. 31, Gemeinde Pasching

## Termine 2010 Böhmerwaldbund OÖ.

Samstag, 13. März: **Stammtisch**, Volksheim Langholzfeld, 15 Uhr.

Samstag, 17. April: **Jahreshauptversammlung** (Mitgliederversammlung), Volksheim Langholzfeld, Beginn 14.30 Uhr, Neuwahl.

Samstag, 29. Mai: **Frühjahrs-Kultur- und Begegnungsfahrt** Moldaustausee / Krummau – Tagesfahrt.

Sonntag, 13. Juni: **Heimatag** mit Adalbert-Stifter-Gedenkfeier. Beginn 9.45 Uhr, Festmesse Minoritenkirche Beginn 10.30 Uhr und anschließend gemütlichem Treffen.

Samstag, 17. Juli: **Stammtisch**, Volksheim Langholzfeld, 15 Uhr.

Sa. / So. 24. / 25. Juli: **Fahrt zum Jakobitreffen** des Deutschen Böhmerwaldbundes.

Samstag, 18. September: **Herbst-Kultur- und Begegnungsfahrt**. Tagesfahrt nach Wien, Besuch d. Böhmerwaldmuseums und Treffen mit dem Böhmerwaldbund Wien.

Samstag, 16. Oktober: **Stammtisch**, Volksheim Langholzfeld, 15 Uhr.

Samstag, 18. Dezember: **Adventfeier** im Volksheim Langholzfeld, 14 Uhr.



Rest ist Österreich“, mit anschließender Diskussion. Dazu laden wir alle Interessierten, auch alle Landsleute, recht herzlich ein. – Am Sonntag, 11. April, führen wir das 16. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmänn, in Wien 17, Jörgerstraße 14 (Eingang Syringgasse) durch. Beginn ist um 14 Uhr. Dazu laden wir alle Kegel- und Bowlingfreunde jeden Alters herzlichst ein. Aus organisatorischen Gründen ist eine Voranmeldung beim Obmann Josef Mord, 2136 Laa an der Thaya, Hauptstraße 51, Telefon u. Fax: 0 25 22 / 76 38, erwünscht. – Vom 14. bis 16. Mai findet unsere Frühlings-Kulturfahrt statt, die uns diesmal nach Prag und zur Burg Karlstein usw. führen wird. Abfahrt ist am 14. Mai um 6 Uhr früh beim Wiener Rathaus. Dringende Anmeldungen an Josef Mord, Tel. / Fax: 0 25 22 / 76 38, bzw. am nächsten Heimabend erforderlich.



## NIEDERÖSTERREICH

### Sankt Pölten



Am 19. Februar ab 14.30 Uhr war im Gasthaus Graf in Sankt Pölten das Monatstreffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Ortsgruppe St. Pölten, an dem zahlreiche Mitglieder teilnahmen. Obmann RR. Franz Schaden lud die Anwesenden anlässlich seines siebzehnten Geburtstages zu einem Glas Wein ein. – Am 19. März um 14.30 Uhr findet im Gasthaus Graf die Jahreshauptversammlung statt. Zu diesem Anlaß wird von Herrn Klaus Seidler der Film „St.Germain und die Folgen“ vorgeführt. Die Ortsgruppe ladet alle Mitglieder und Freunde recht herzlich zur Jahreshauptversammlung ein. – Das Bild zeigt den Jubilar.

Franz Wallner



## OBERÖSTERREICH

### Freistadt

Im Monat März feiern folgende Landsleute der Bezirksgruppe Freistadt Geburtstag: Am 3. Mühlbacher Hilde, am 3. Prückl Margarete, am 5. Erlebach Johann, am 10. Gabat Josef, am 13. Bamberger Josef, am 17. Fleischanderl Monika. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Erich Maurer

### Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Wieder mußten wir einen lieben Landsmann auf seinem letzten Weg begleiten. Am 22. Jänner ist Herr Dipl.-Ing. Wilhelm Wincor verstorben. Mit ihm haben wir einen immer fröhlichen Landsmann verloren. Vor allem werden wir seine Erfahrungen in Küche und Garten vermissen, über die er uns so gerne berichtet hat. Unsere besondere Anteilnahme gehört seiner Frau Rosa. Liebe Frau Wincor, wir hoffen, daß Sie uns auch weiterhin die Treue halten und unsere Zusammenkünfte besuchen. – In diesem Jahr treffen wir uns erstmals am 14. März um 15 Uhr im Regauer Hof. – Zum Geburtstag im März gratulieren wir herzlich und wünschen alles Gute: Frau Gertrud Maier am 1. März, Frau Anni Koppmann am 13. März, Frau Johanna Cavagno am 31. März. – Frau Gertrud Maier und unserem Obmann Willi Stiedl wünschen wir baldige Besserung und hoffen, daß auch sie bald wieder an unseren Zusammenkünften teilnehmen können.

Johanna Cavagno

### Wels

Allen März-Geborenen unsere herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag. Den nachstehenden Jubilaren möchten wir besonders herzlich gratulieren und Glück und Segen, sowie beste Gesundheit im neuen Lebensjahr wünschen: Herrn Josef Ruschak, 1. 3. 1937; Frau Theresia Mugrauer, 7. 3. 1920; Herrn Dr. Hermann Kletzander, 7. 3. 1928; Frau Anna Eisterer, 7. 3. 1931; Frau Susanne Ruschak, 11. 3. 1935; Herrn Walter Ullrich, 18. 3. 1928; Herrn Peter Kübeck, 21. 3. 1938; Frau Gerta Tartler, 23. 3. 1925; Frau Irma Traut Schöberl, 30. 3. 1928. – Wiederholen möchten wir nochmals zwei wichtige Termine Anfang März 2010: Das jährliche März-Gedenken findet in diesem Jahr in

Enns am Freitag, 5. März statt, und in Wien am Samstag, 6. März. Näheres, wie Programm und Uhrzeiten, finden Sie in der März-Nummer der „Sudetendeutschen“. Wir bitten um Ihre zahlreiche Teilnahme. Wegen eventueller Mitfahr-Gelegenheit bitte informieren Sie sich bei Bezirksobmann Rainer Ruprecht, Telefon 0 699 / 12 772 050, oder Lm. Othmar Schaner, Telefon 0 72 42 / 47 1 50. St. Sch.

### Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat März geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum 82. Geburtstag am 23. 3. Walter Böß aus Zlabings, zum 81. Geburtstag am 14. 3. Margarete Engelmaier aus Bozen, zum 79. Geburtstag am 8. 3. Willibald Brinek aus Großbolkowitz, zum 78. Geburtstag am 11. 3. Othmar Erben aus Linz, zum 75. Geburtstag am 19. 3. Anna Hofer aus Großtaxis, zum 74. Geburtstag am 4. 3. Brunhilde Mair aus Prittlach, zum 69. Geburtstag am 24. 3. Maria Gall aus Schlesien, zum 62. Geburtstag am 28. 3. Claudia Pilz aus Linz, zum 60. Geburtstag am 21. 3. Ursula Deutsch aus Lambach. – **Todesfall:** Wir trauern um unser langjähriges Mitglied Frau Erna Harant aus Znaim, die am 22. Februar verstorben ist. Den Angehörigen unser tiefstes Beileid. Nohel

### Böhmerwaldbund Oberösterreich



**Böhmerwaldball.** – Wie alle Jahre, veranstaltete der Böhmerwaldbund Oberösterreich auch heuer wieder seinen traditionellen Böhmerwaldball. Man könnte ihn aber auch Brauch- und Tanzkränzchen nennen, denn die vielen Volkstanzpaare in heimatlicher Tracht trugen viel zum Gelingen der Veranstaltung bei. Und der vorgetragene Schwerttanz, ein seit Jahrhunderten überliefertes Ritual, erfreut die Besucher immer wieder aus Neue. Wer das Wort Schwert hört, denkt meist an Kampf, doch wird bei dieser Tanzform das Schwert größtenteils nur als Bindeglied zu den Tänzern verwendet. Diese so gebildete „Kette“ bewegt sich in mannigfaltiger Weise, ohne daß der Kontakt zum Nebenmann verlorengeht. Ein Tanz, der Geschicklichkeit und Gedankenarbeit erfordert. – Konsulent Franz Böhm, der durch den Abend führte, dankte Nationalrat Dr. Peter Sonnberger und der Landtagsabgeordneten Frau Ulrike Wall für ihr Kommen. Auch der Linzer Gemeinderat Sebastian Ortner war unter den Ehrengästen. Musikalisch wurden die Ballbesucher vom Duo Dini unterhalten. Die beiden Herren haben ihre Sache gut gemacht, denn die Tanzfläche war bis zum Ballende gut gefüllt. Natürlich durfte auch diesmal das traditionelle Ratspiel, durchgeführt von Inge Bayer, nicht fehlen. Wie viele Mini-Brezeln sind im großen Gürkenglas?, war ihre Frage. Von den Besuchern wurden regelrechte „Berechnungen“ angestellt, um die Zahl zu erraten – die unterste Lage an Brezeln gezählt und mit den aufsteigenden Reihen multipliziert. Doch viele dieser Brezeln lagen kreuz und quer, wodurch ein mathematisches Vorgehen verworfen werden konnte. Trotzdem kam eine Besucherin dem Ganzen sehr nahe. Und Frau Elisabeth Josing konnte den ersten Preis erringen, eine Sachertorte, gespendet von der Bäckerei Goldmann. – Normalerweise sind Faschingsveranstaltungen kein geeigneter Rahmen, um Ehrungen vorzunehmen. Dies ist meist den Jahreshauptversammlungen vorbehalten. Doch wenn jemand zu dieser Zeit nicht anwesend sein kann – unser Jubilar lebt in Schweden – dann kann schon mal eine Ausnahme gemacht werden. Die Rede ist von unserem jahrzehntelangen Vereinsmitglied Josef Hopfinger aus Vällingby, dem von Franz Böhm und Inge Bayer die Ehrenmitgliedschaft überreicht wurde. – Unsere kommende Veranstaltungen: Der Stammtisch am 13. März im Volksheim Langholzfeld, Gemeinde Pasching, Beginn 15 Uhr. Und einen Monat später, am Samstag, dem 17. April, findet in der gleichen Lokalität die Jahreshauptversammlung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich statt – mit der Neuwahl des Vorstandes. Beginn ist um 14.30 Uhr. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im März: Maria Lackinger-Kappl, 94 Jahre am 16. 3.; Wilhelmine Wolf, 94 Jahre am 22. 3.; Maria Schmolz, 90 Jahre am 30. 3.; Maria Zacharias, 86 Jahre am 12. 3.; Hubert Huber, 86 Jahre am 21. 3.; Johann Holzhaacker, 86 Jahre am 26. 3.; Josef Hopfinger, 85 Jahre am 13. 3.; Aloisia Pitzl, 84 Jahre am 6. 3.; Hedwig Lepsch, 84 Jahre am 28. 3.; Erwin Schwetz, 84 Jahre am 28. 3.; Waltraud Hager,

82 Jahre am 8. 3.; Maria Meingassner, 81 Jahre am 7. 3.; Josef Hartl, 80 Jahre am 14. 3.; Walter Guschlbauer, 80 Jahre am 27. 3.; Theresia Mayerhofer, 80 Jahre am 29. 3.; Josef Jakobs, 78 Jahre am 19. 3.; Rosa Eder, 76 Jahre am 9. 3.; Othmar Nowen, 74 Jahre am 9. 3.; Prof. Horst Rudolf Übelacker, 74 Jahre am 26. 3.; Edeltraud Rieger, 72 Jahre am 16. 3.

Gustav A. Dworzak / Rienmüller

### Enns-Neugablonz – Steyr

Unser nächstes monatliches Treffen im Café Hofer findet am 11. März statt. Da es zur Zeit schon recht frühlinghaft geworden ist, hoffen wir, daß alle Landsleute erscheinen werden. – Die Geburtstagskinder des Monats März sind: Horst Schubert am 6. 3., Maria Hartig am 14. 3., Helene Zimmermann am 14. 3., Hans-Jürgen Fischer am 15. 3., Martha Wimberger am 24. 3. Wir wünschen allen viel Glück und Freude im neuen Lebensjahre, vor allem natürlich gute Gesundheit. Ch. N.

### Eghalanda Gmoi z/Linz

Am 7. 11. 09 besuchte eine Abordnung des Balthasar-Neumann-Haus in Eger, wo die Jahreshauptversammlung des Bundes der Deutschen – Landschaft Egerland, stattfand. Wenn man sieht, mit welch geringen Mitteln dort gearbeitet werden muß, kann man dem Team rund um Richard Sulko und Krista Hrubá nur großes Lob für das aussprechen, was sie trotzdem auf die „Füße“ stellen. – Am 19. 11. trafen sich die Teilnehmer der Kulturfahrt 2009 nach Thüringen zu einem Fotoabend im Volkshaus Oed-Keferfeld. – Am 21. 11. stand die JHV der SLOO im U-HOF auf dem Programm. – Am 26. 11. war in Marktredwitz eine Sitzung des „Brunnenausschusses“ anberaumt, wo es um die Anschaffung einer Einhausung sowie Pläne zur endgültigen Fertigstellung des Brunnens ging. Hier wurde ausdrücklich beschlossen, nur bei vorhandenen Geldmitteln oder Förderungen weiter zu investieren. – Am 27. 11. Pressekonferenz im Egerland-Kulturhaus über den Marktredwitzer Krippenweg, dann im Alten Rathaus Film über die „Krippenstadt Marktredwitz“. – Am 29. 11. Besuch der Gmoi z/Burghausen anlässlich ihrer Adventfeier. Vüarstähä Rudi Thumser führte trotz Krankheit souverän durch das Programm, das wieder sehr gut gestaltet war. Ein voller Saal, viel Prominenz spiegelte die Verbundenheit der Gmoi mit der Stadt wider. – Am 3. 12. waren wir zu Gast im Kraftwerk Riedersbach bei Ranshofen zur Vernissage des Egerländer Künstlers Toni Eckert, dessen künstlerische Vielseitigkeit voll zum Tragen kam. – Am 5. 12. stand unsere Advent-Tagesfahrt auf dem Programm. Nach Stadtbisichtigungen in St. Pölten und Wr. Neustadt ging es zur Johannesbachklamm, wo uns ein sehr netter Adventmarkt erwartete. – Am 9. 12. war die Weihnachtsfeier der eigenen Gmoi, wobei sich die Mouhmen und Vettern bei dem gebotenen abwechslungsreichen Programm sehr wohl fühlten. – Bereits drei Tage später, am 12. 12., wohnten wir mit Mouhm Erika Herlt der Weihnachtsfeier der Gmoi z/Salzburg bei, die mit Gästen aus dem benachbarten Ausland sehr gut besucht und mit einem netten Programm ausgestattet war. – Am 13. 12. besuchten wir den Verbandsstammtisch, ausgerichtet vom TV Donautal in der Kürberghalle. – Am 16. 12. hielten wir in unserer „Filiale Enns“ die letzte Weihnachtsfeier für 2009 ab. Im Gasthaus Binder konnte in einem kleinen Kreis ein nettes „Hutzen“ veranstaltet werden. Für das Jahr 2010 stehen in Enns einige große Jubiläen an, auf die wir uns jetzt schon freuen. – Das neue Jahr begann mit dem Besuch des „Aperschnalzens“ vor dem Landhaus, das sehr gut besucht war. Auch LH Dr. Josef Pühringer war in Begleitung der Politprominenz erschienen. – Nach der Kassaprüfung am 5. Jänner besuchten wir am nächsten Tag das „Schnalzen“ der Steirer LM z/Linz. – Am 7. 1. ging unsere Jahreshauptversammlung ohne Wahlen über die Bühne. Im Gh. Langthaler in Rufing konnten wir mehrere Ehrengäste begrüßen. Der Tätigkeitsbericht der Vüarstähä Jutta-Sybille Aglas-Baumgartner spiegelte die Rührigkeit der kleinen Gmoi wider. – Am 23. 1. besuchten wir die Sitzung des LV Bayern im HdO München. – Ende des Monats Jänner verbrachten wir in Marktredwitz mit diversen Aktivitäten im Rahmen des Bundes der Eghalanda Gmoi, Tätigkeiten im Egerland-Kulturhaus, im Egerland-Museum und einen Besuch in Franzensbad. Eine zweitägige Bundesvorstandssitzung sollte Klarheit für den Weiterbestand des BdEG bzw. Vorbereitung der Bundeshauptversammlung im April 2010 bringen. Ein umfangreiches Programm konnte bewältigt werden, auch die Problematik der Zukunft wurde ausdrücklich behandelt. – Am 3. 2. Hutzen. Die Mouhmen und Vettern erschienen liebevoll maskiert und brachten auch Original Egerländer Backwerk mit. Eine fröhliche Runde, die ein paar Stunden Fasching feierte. Auch die Wirtin ließ es sich nicht nehmen, maskiert zu erscheinen. – Am 6. 2. JHV des Verbandes im Gh Seimayr. – So ging auch der Fasching vorüber, die Gmoi z/Linz hat sich wieder gemeldet, damit auch die große, weite Welt lesen kann, was sich da so tut. Punkto Aktivitäten brauchen wir uns sicherlich nicht zu verstecken. Trotzdem würden wir uns wünschen, daß unsere „Hutzen“ besser und vor

allem verlässlicher besucht würden, denn Planung und Vorbereitung könnten so weit besser abgestimmt werden. Trotzdem sind wir sicher, daß unsere Gmoi noch so manches Jährchen überstehen wird. Ende Februar können wir uns altersmäßig ja vergleichen, denn die Gmoi z/München feiert ihren Hunderter. Da dürfen wir natürlich nicht fehlen. – Unsere Fahrten 2010: Samstag, 5. 7.: Tagesfahrt nach Regensburg und zur Walhalla. – 18. bis 23. 8.: Kulturfahrt nach Leipzig, Halle... – Samstag, 4. 12.: Salzburger Advent, Tagesfahrt. Anmeldungen ab sofort bei Alfred Baumgartner, Kariglstraße 1, 4060 Leonding, Tel. 0 676 / 61 75 403, E-mail: jua.box@gmail.com. Unterlagen anfordern!



## TIROL

### Landesverband Tirol

Das erste Zusammentreffen der Mitglieder des Landesverbandes Tirol nach den Neuwahlen fand am 11. Februar statt und war sehr gut besucht. Die neue Obfrau Dr. Christine Michelfeit verlas die Termine für das laufende Jahr und gab die damit verbundenen Schwerpunkte bekannt. – Leider hat die Landsmannschaft wieder ein langjähriges Mitglied, Herrn Dipl.-Ing. Herbert Kittel, gebürtig aus Mährisch Schönberg, durch den Tod verloren, andere Landsleute können aus Gesundheits- oder Altersgründen nicht mehr zu den jeweiligen Treffen kommen, lassen aber immer großen und zeigen nach wie vor großes Interesse an den Aktivitäten. – Es gab auch Geburtstage zu feiern, so erreichte Frau Gertraud Rauch am 18. Februar das 89., Frau Elisabeth Kienel am 24. Februar das 87. Lebensjahr. Und das jüngste Mitglied, Herr Christian Schwarz, Sohn des früheren Obmannes Siegfried Schwarz, wurde am 26. Februar 30 Jahre alt. – Der 11. Februar war diesmal ganz dem Fasching gewidmet, denn der „Unsinnige Donnerstag“ hat in Tirol einen besonderen Stellenwert. So kamen die Mitglieder auch maskiert und verbrachten einen fröhlichen Nachmittag mit Erinnerungen an die Faschingbräuche daheim und Erzählungen aus der Kindheit. Das „Schneerosen-Duo“ sorgte mit Musik und Einlagen für beste Stimmung, zu der auch die selbstgebackenen Krapfen von Frau Eva Schwarz beitrugen. Der Nachmittag verging wie im Fluge, man wollte sich gar nicht trennen, aber am 11. März gibt es ja das nächste Wiedersehen.

Dr. Christine Michelfeit



## SALZBURG

### Salzburg

Die Landsmannschaft Salzburg möchte die Mitglieder und Freunde zu unserer Jahreshauptversammlung am 23. März um 15 Uhr im Hotel „Stieglbräu“ ganz herzlich einladen. Wir würden uns auch freuen, die Mitglieder und Familien aus den Salzburger Gauen begrüßen zu können, damit die Gemeinschaft aus der alten sudetendeutschen Heimat erhalten bleibt. Es würden auch gerne Ihre Wünsche und Vorschläge gehört. – Viele gute Wünsche und Gesundheit den Landsleuten, die im Monat März Geburtstag feiern: Hans Richter, 11. 3. 1940, Josefine Hollmann, 25. 3. 1922, Elisabeth Ploederer, 26. 3. 1929, Herbert Mai, 27. 3. 1920, Margarethe Matzku, 30. 3. 1916, Emma Wittmann, 30. 3. 1938. Allen eine schöne Zeit!

Ihr Obmann Herbert Mai

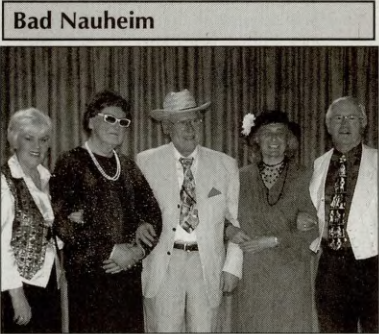
### Eghalanda Gmoi z/Salzburg

Am ersten Samstag im neuen Jahr, 2. Jänner, starteten wir mit einem kleinen Neujahrsempfang in das neue Gmoijahr. Mit einem Glas Sekt stießen wir auf den Neujahrsempfang an. Flotte Musik und passende Wortbeiträge rundeten das erste Treffen im neuen Jahr ab. Als Überraschung gab es für jeden Gast ein kleines Marzipan-Glückschweinchen. – Der nächste Höhepunkt folgte im Februar. Am 13. feierte die Gmoi ihr buntes Faschingstreiben, wieder im Lainerhof. Die Gastgeber Josef und Christine Zuleger konnten wiederum zahlreiche Gäste begrüßen, und ein heiteres Programm führte durch den Nachmittag. Bei Faschingskrapfen, Kaffee und einem Gläschen Wein ließ es sich vortrefflich singen und schunkeln. Sogar eine Polonaise wurde gewagt. Bestens unterstützt durch die Unterhaltungsmusik von Kurt Starke mit seiner Harmonika. Witze lösten einander ab. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land“ wurde noch eine süße Aufmerksamkeit zu Valentín, der am 14. Februar begangen wird, verteilt. So endete dieser schöne Faschings-Samstag! – Unser nächstes Treffen findet am 6. März, wieder im Lainerhof, statt. Beginn ist um 14.30 Uhr. Folgende Punkte stehen auf dem Programm: Märzgedenken mit der SL-Salzburg-Hauptversammlung mit Neuwahl. Ein großer runder Geburtstag steht uns ins Haus. Wir freuen uns auf Ihr Kommen! Eure Egerländer Gmoi z/Salzburg

Christine Zuleger



DEUTSCHLAND



**Bad Nauheim**

Beim Bund der Vertriebenen waren die Narren los. Feuerwerk der guten Laune mit Dransfeld-Sisters, Miß Kartoffel und männlicher Kreuzfahrt-Gewinnerin. – Darauf mußten viele ungeduldig ein Jahr lang warten: Anfang Februar verwandelte der BdV zusammen mit der Sudetendeutsche Landsmannschaft das Erika-Pitzer-Begegnungszentrum wieder in ein Faschingsparadies. Freunde des Karnevals erwartete eine bunte Fastnachtsshow mit den Dransfeld-Sisters an der Spitze. „Für Euch extra aus Butzbach eingeflogen“, erklärte Norbert Quaiser der begeisterten Narrenschar. Ein närrischer Georg Walter liebgeliebte danach sogleich mit der „Miß Kartoffel“, die Formen von Hilda Grobauer waren durch das Sackkostüm hindurch unschwer auszumachen: „Ich bin die Schönste vom ganzen Land, ich hab’ sehr viel Charme und bin so interessant“, begann sie zu erzählen. Sogar auf einen Studentenball hatte sich die „Miß Kartoffel“ gewagt, aber dort sei ihr „zuviel Verkehr“ gewesen. Mitleidiefri Gottfried Leitner hervor, als er mit „Das Alter kommt auf seine Weise“ klagte: „Habe ich den Stecker beim Bügeleisen herausgezogen, bevor ich auf Reisen ging“, und „Zum Frühstück nimmst Du drei Tabletten, die sollen Dein Gedächtnis retten. Du fragst Dich plötzlich ganz benommen, hab’ ich sie eigentlich genommen?“ Die fortschrittliche Hausfrau Irmgard Eckl stellte ihren voll-elektronischen Haushalt vor. „In meiner Küche gibt’s kaum noch Töppchen, da sind nur Schalterchen und Knöpfchen“. Erwin Gröger, im eleganten Damenkostüm auftretend, hatte einen wertvollen Spruch für die Werbung erdacht. „Wußten Sie schon, so hat er gekloppt“, daß Knoblauch jeglichen Mundgeruch stoppt?“. Daß nach dieser bahnbrechenden Erkenntnis auch der erste Preis, eine Kreuzfahrt, fällig war, leuchtete allen ein. Wie soll eine Gerichtsverhandlung funktionieren, wenn die Angeklagte Maria Weiser immer nur „Bähnho“ versteht? Natürlich geht das nicht gut, und dem Richter Edmund Reinelt und der Wachtmeisterin Gretl Reinelt platzte auch bald der Kragen. Die närrischen Bühnenbretter bogen sich vor Lachen, als Margarethe Heinrich als „Zwiebelfrau“ auftrat, Bertl Kriegg von einem „Faschingsfest“ träumte und Gertrud Weichert „Die gescheiterte Sammlung“ zum Besten gab. Mit seiner Gesangsanlage „Krumme Lanke“ erinnerte Gerhard Christoph an das Berlin von früher. – Was wäre eine Faschingsveranstaltung ohne ein zünftiges Ballett? Diesen Farbtupfer steuerten die „Dransfeld-Sisters“ aus Butzbach bei. Die Tanzgruppe hat sich inzwischen einen Stamplatz im BdV-Faschingsprogramm erobert. Durch eine waschechte italienische Balletttruppe verstärkt, wirbelte die Gruppe in ihren farbenprächtigen Kostümen diesmal besonders spritzig über die Bühne, da konnten Zugaben nicht ausbleiben. In den Tonarten Dur, Moll und Helau gab es dazu zünftige Musik: „Es schmettert die Kapelle Quaiser, am Anfang laut, zum Schluß dann heiser!“ war das Motto des närrischen Tasten-Orchesters. – Viel zu rasch rückten die Uhrzeiger vor und ein schöner Nachmittag neigte sich dem Ende zu. Als „Am Aschermittwoch ist alles vorbei“ und „Kein schöner Land“ angestimmt wurden, hätte man am liebsten „Wir machen durch bis morgen früh und singen bummmms falleraaaaa“ geschmettert. – Es gibt ja aber bald ein Wiedersehen: Am 2. März zur gleichen Zeit wieder im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum. – Das Bild von Erich Grobauer zeigt (v. l.): Erika Quaiser, Kreuzfahrt-Gewinnerin Erwin Gröger, Norbert Quaiser, Miß Kartoffel Hilda Grobauer und Erich Grobauer. – Es war höchste Zeit, Klarheit zu schaffen. Alfred Herold: BdV hat jetzt Gestalt-

Sudetepost

DIE ZEITUNG,  
DIE SICH KEIN BLATT  
VOR DEN MUND  
NIMMT!

Sudetepost

DIE ZEITUNG,  
DIE SICH KEIN BLATT  
VOR DEN MUND  
NIMMT!

Sudetepost

DIE ZEITUNG,  
DIE SICH KEIN BLATT  
VOR DEN MUND  
NIMMT!

tungsauftrag bei Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“. – Termine von Landesvorstandssitzungen werden lange vorher festgelegt. Ein Glücksfall war es, daß für die vorige Woche der Gesamtverband der SL-Landesgruppe Hessen zusammengerufen worden war. Die gute Gelegenheit für Landesobmann und Vizepräsident des BdV, Alfred Herold, über die letzte Entwicklung im „Fall Steinbach“ zu berichten. Zuvor war über den ausgehandelten Kompromiß diskutiert worden, der nicht allen „schmeckte“. Klar war, wo es Sieger gibt, gibt es unweigerlich auch Verlierer. Es gelte jetzt, weiteren Schaden von dem Projekt zu nehmen, meinte Alfred Herold. „Der löbliche Sinn der Stiftung sollte künftig wieder im Vordergrund stehen“. – Gratulieren konnte Alfred Herold Rosl Koberg, Schriftführerin beim SL-Landesverband, zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande und dem stellvertretenden Landesobmann Dr. Herfried Stingl zum Geburtstag. Besonderen Dank nahm Vermögensverwalter Frank Dittich entgegen, als man feststellte: „Die Kasse stimmt“. Für das derzeit nicht besetzte Vorstandsamt „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“ wird sich Norbert Quaiser zur Wahl stellen. – Zur Vorbereitung der Landesversammlung „60 Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft Hessen, 60 Jahre Wiesbadener Abkommen“, die am 24. April in Wiesbaden stattfindet, laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Als Festredner wurde unser Sprecher Bernd Posselt eingeladen. – Eine Großveranstaltung der SL wird wieder der „Tag der Selbstbestimmung“ sein, der am 14. März in Langen stattfindet. „Bundesweit wieder die größte, aus diesem Anlaß kündigte Alfred Herold an, „hier brauche nicht über „Causa Steinbach“ gesprochen werden, denn die BdV-Präsidentin komme höchstpersönlich“. Für den Besuch der Veranstaltung soll überall kräftig geworben werden.

Nikolsburg – Geislingen

Spenden für Nikolsburg: Euro 50,-: Frank Hedwig, geb. Kraus, D-Markt Schwaben. Euro 20,-: Cesal Maria, geb. Balsky, Wien. Euro 15,-: Eder Rudolf und Hildegard, D-Edenkoben. Nikolsburg sagt Danke. – **Todesfall:** Wagner Josef, der Gatte von Wagner Anni, geb. Wallisch, aus der Quergasse 30, gestorben am 7. Jänner, 68 Jahre. – **Geburtstage:** 90 Jahre am 16. 3. Wimmer Georg, 89 Jahre am 2. 3. Bachkönig Helene (Hoffmann), am 13. 3. Steiner Klara (Paral), am 23. 3. Adam Johanna (Matzka), 86 Jahre am 27. 3. Hofbauer Hildegard (Schmid), 84 Jahre am 9. 3. Dittler Gertrude (Kreuzer), am 9. 3. Rögelein Erwin, am 21. 3. Ottomayer Marie (Schulreich), 83 Jahre am 2. 3. Fritsch Aloisia (Gonauer), am 3. 3. Feher Gertraud (Schörg), am 31. 3. Stredak Frieda (Hasiebert), 82 Jahre am 26. 3. Brand Kurt, 81 Jahre am 28. 3. Lang Thomas, am 30. 3. Wyskitensky Rosi (Köhler), 80 Jahre am 6. 3. Helmich Maria (Breitkopf), 79 Jahre am 6. 3. Axter Anna, am 20. 3. Andermann Maria (Hauswirth), 78 Jahre am 8. 3. Reeh Elisabeth, am 8. 3. Rudolph Erika (Bernatzki), am 15. 3. Obleser Kurt, am 20. 3. Wagner Anni (Wallisch), 75 Jahre am 16. 3. Weber Anton, 73 Jahre am 19. 3. Rock Josef, 71 Jahre am 28. 3. Rock Hedwig (Taus), 67 Jahre am 4. 3. Hebsacker Heide (Lange), 66 Jahre am 1. 3. Krall Angela (Gattin von Dr. Bartels), 62 Jahre am 12. 3. Bartels Beatrix, am 12. 3. Dr. Richard Bartels, 59 Jahre am 4. 3. Wenhardt Johanna, 50 Jahre am 11. 3. Weißenberger John. K.N.

Bund der Egerländer Gmoin

Der BdEG, Bund des Egerländer Gmoin e.V., gibt bekannt, daß ab sofort Sprechstunden im Egerland-Kulturhaus in Marktrechwitz stattfinden, und zwar jeden letzten Freitag im Monat von 14 bis 17 Uhr. Hier kann Egerländer Kulturgut abgegeben werden, können telefonische Rückfragen erfolgen (00 49 / 92 31 / 39 07), Ankünfte eingeholt werden. Es soll dies ein Zeichen sein, daß die Egerländer „vor Ort“ und präsent sind.

Sudetepost

Eigentümer und Verleger:  
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetepost.com  
Obmann: DDr. Alfred Oberwandler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstr. 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstr. 29. Die Zeitung erscheint ab 2010 einmal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. Einzelpreis: € 1,65. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.  
OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:  
Medieninhaber:  
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.  
Grundlegende Richtung:  
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13  
Internet: [www.sdjoe.at](http://www.sdjoe.at)  
E-mails: [office@sdjoe.at](mailto:office@sdjoe.at)

Bundesverband

Der 8. Ball der Heimat in Wien war ein großes gesellschaftliches Ereignis. Etliche von uns haben sich für einen guten Besuch eingesetzt und viele Freunde zum Kommen bewegt. Jedoch ist zu bemerken, daß einige Heimatgruppen wie im Vorjahr nicht vertreten waren, was sehr bedauerlich ist. Heuer spielte wieder die sehr gute Kapelle vom Vorjahr, die für jeden Geschmack gute Tanzmusik darbrachte. Das Tanzbein wurde von allen Besuchern jeden Alters sehr eifrig geschwungen. Der Ball stand auch unter dem Motto „100. Ball der Siebenbürger Sachsen in Wien“. Da konnte man viele der schön gestickten Trachten sehen. Die Siebenbürger kamen aus ganz Österreich, insbesondere aus Traun in Oberösterreich, wo auch eine Volkstanzgruppe mit einer eigenen Musikkapelle auftrat. Der langanhaltende Beifall bewies, daß die Gruppe bestens angekommen war. Alles in allem war es wieder ein gelungenes Ballfest aller Heimatvertriebenen und unserer Freunde. Schon jetzt freuen wir uns auf den 9. Ball der Heimat, der voraussichtlich am 26. Februar 2011 im Arcotel Wimberger stattfinden wird. Wir ersuchen um Ihre Vormerkung, verbunden mit der Bitte dazu auch Ihre Angehörigen, aber insbesondere die mittlere und jüngere Generation mitzunehmen. – Komende Veranstaltungen: Zu Pfingsten, 22. und 23. Mai: Sudetendeutscher Tag in Augsburg mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend. – 30. Mai: Leichtathletikmeisterschaften in Traun in Oberösterreich, für Kinder, Schüler, Jugendliche, Junioren, Erwachsene jedweder Generation bis über achtzig Jahre, für Teilnehmer aus ganz Österreich. – 10. bis 17. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis 15 Jahre in Aigen-Schlögl im Mühlviertel, Böhmerwald, in Oberösterreich, für Teilnehmer aus ganz Österreich. – Mitte bis Ende Juli: Bergwoche der Sudetendeutschen und deren Freunde: Diesmal geht es voraussichtlich wieder zu einer unserer sudetendeutschen Alpenvereinsstütten. Tourenführer ist wieder unser Kamerad Franz Schaden, Birkenegasse 6, in 3100 Sankt Pölten, Telefon: 0 27 42 / 71 9 67. Interessierte wenden sich so bald als möglich an Franz.

Landesgruppe Wien, NÖ. u. Bgld.

Zusammenkunft jeden Mittwoch im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, ab 18 Uhr. – Am Heringschmaus nahmen auch heuer viele Freunde und Landsleute teil. Es gab ein ansehnliches Buffet und alle griffen tüchtig zu. Der Heringschmaus wurde wie immer von unserem Böhmerwälder Landsmann Müller, dem Vater von Martina, hervorragend zubereitet. Vielen herzlichen Dank für die große Mühe – auch allen anderen Freunden, die für das leibliche Wohl gesorgt hatten. – Am Donnerstag, 13. Mai (Christi-Himmelfahrtstag) veranstalten wir unsere sehr beliebte Muttertags- und Vaternatagsautobusfahrt. Dazu laden wir schon jetzt alle Freunde und interessierte Landsleute recht herzlich ein. Bitte um baldige Anmeldung. – Zu Pfingsten fahren wir zum Sudetendeutschen Tag nach Augsburg – dazu sind alle interessierten Freunde und jungen Leute zum Mitfahren aufgerufen. – Bitte nicht auf die Anmeldungen zum Sommerlager vergessen, auch Ihre Enkelkinder sollten teilnehmen. – Am Mittwoch, 7. April, führen wir im „Haus der Heimat“ in Wien ab 18.30 Uhr unseren ordentlichen Landesjugendtag mit Berichten und Neuwahl durch.

Redaktionsschluß der „Sudetepost“

Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, 12.00 Uhr**, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin.  
**Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein.**  
**Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.**

|          |              |            |               |
|----------|--------------|------------|---------------|
| Folge 4  | 8. April     | Red.-Schl. | 1. April      |
| Folge 5  | 6. Mai       | Red.-Schl. | 29. April     |
| Folge 6  | 2. Juni      | Red.-Schl. | 27. Mai       |
| Folge 7  | 8. Juli      | Red.-Schl. | 1. Juli       |
| Folge 8  | 5. August    | Red.-Schl. | 29. Juli      |
| Folge 9  | 9. September | Red.-Schl. | 2. September  |
| Folge 10 | 7. Oktober   | Red.-Schl. | 30. September |
| Folge 11 | 4. November  | Red.-Schl. | 28. Oktober   |
| Folge 12 | 9. Dezember  | Red.-Schl. | 2. Dezember   |

BESTELLSCHIN FÜR DIE Sudetepost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:  
„Sudetepost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.  
Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint ab 2010 einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

03 – 2010



## Haus der geraubten Heimat

In der „Sudetenpost“ lese ich unter „Umbenennen?“ einen Brief von Rudolf Kofler, zu dem ich ein paar Worte zu sagen hätte.

Ein „Haus der Heimat“ wird in jedermann, der nichts weiß, zunächst die Frage nach dem zugrundeliegenden Heimatbegriff beziehungsweise dem Ort der Heimat wecken. Nützlich wäre es demnach, im Untertitel sozusagen eine genauere Bestimmung anzugeben: „Getragen von den Landsmannschaften der Deutschen aus den nicht überwiegend deutschen Ländern der Monarchie“ oder ähnlich. Andererseits könnte man darauf vertrauen, daß sich Interessierte Gedanken machen und sich informieren. Sie werden sich besonders dann interessieren, wenn im Namen das Wort „Österreichisch“ nicht vorkommt, womit der Name sozusagen ein Fragezeichen vorgibt.

Ein „Sudetendeutsches Kulturhaus“ würde den Herkunftsraum zu stark einengen, wie sehr auch die Aktivität der Sudetendeutschen überwiegt. Die anderen Vertriebenen dürfen auf keinen Fall vergessen werden. Unbefriedigend wäre „Altösterreichisches Kulturhaus“. „Altösterreichisch“ kann vieles sein, das ist kein festumrissener Begriff. Die Heimatvertriebenen aus Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien können sich selber als Altösterreicher bezeichnen, und wenn sie dies tun, weiß man, was sie damit sagen wollen: Wir gehören auch dazu. Ansonsten aber kann der Begriff jeden meinen, der auf dem Boden der Monarchie – oder auch der Ersten Republik? – gelebt hat. Vertrieben wurden die „Altösterreicher“ zudem als Deutsche. Witzige Tschechen könnten sich auch als „Altösterreicher“ bezeichnen. Zudem gibt es eine Österreichische Landsmannschaft, die den altösterreichischen Bereich abdeckt. Schließlich ist man mit dem Begriff „Altösterreich“ im Hinblick auf künftige ideologische Umwidmungen des Zentrums nicht geschützt, in einem „Altösterreichischen Kulturzentrum“ könnte man auch einen Sisi-Laden einrichten.

Wäre man konsequent und furchtlos, müßte man den Namen „Haus der geraubten Heimat“ wählen, das wäre eindeutig, korrekt und würde anzeigen, daß die Vertreibung als wesentlicher Teil der zum Zweck des Hauses gehörenden Dokumentation gilt. Natürlich hätte man dann mit einer ständig beschmierten Fassade, eingeschlagenen Fensterscheiben und Brandsätzen zu rechnen. Es gibt Tatsachen, die man heute nicht als das bezeichnen darf, was sie sind.

Die Letzten der Erlebnissgeneration verstehen den heutigen Namen, ihre Kinder werden ihn – in geringerer Anzahl – auch noch verstehen. Sie mögen einen neuen Namen ersinnen, und wenn sie den Gründungsgedanken nicht aufgeben, ist das das Wichtigste. Sobald dieser Gedanke aber verblaßt bei den Enkeln, nützen die bestgemeinten Namen nichts. Wir leben in einer Zeit der duckmäuserischen Umbenennungen, angefangen bei den Straßennamen, deren Träger sich in steigendem Maße Schnüffeleien der Antifa ausgesetzt sehen. Dagegen gibt es kein Mittel, das wird uns täglich vorexerziert. Die Auffassung, daß es Bombenopfern und Vertriebenen als solchen recht geschehen sei, ist weiterhin durchgesetzt, der Deutsche von 1933 bis 45 ist immer ein Nazi, ein böser.

Hoffentlich sagt keiner: Was will denn der, das ist ja ein „Deutscher“.

Gerald Frodl, D-Erlangen

## Warum keine eigene Partei?

S. g. Frau Bundesabgeordnete Steinbach, s. g. Herr Bundesabgeordneter Brähmig!

Ich bin wohl selbst kein Vertriebener, wohne allerdings in einer Stadt, die im österreichischen Grenzgebiet unseres Sprachraums liegt und Durchzugsgebiet der Fluchtmarschierenden war, und verfolge die Ereignisse um sie recht aufmerksam, wie auch wie die herrschenden Parteien sich des Loses der Vertriebenen annehmen und annahmen.

Ich darf mich höflich erkundigen, was denn die Gründe dafür sind, daß die Heimatvertriebenen und deren Nachfahren immer noch in den hergebrachten Parteien tätig sind, wo

diese deren Anliegen als Parteien nicht – jedenfalls nicht erkennbar – vertreten?

Schön hatten Adenauer wie Schumacher nach 1945 davon geredet, daß Deutschland in den Grenzen von 1937 wiedererrichtet werden möge, nie ein Verzicht auf die Ostgebiete getätigt werden würde.

Und was hat es gebracht? Jedenfalls brachte es, daß die Vertriebenen im Glauben an die Zusicherung von CDU und SPD sich in diesen Parteien 1949 einsiedelten. Und wenn man einmal in einer Partei eingesiedelt ist, geht man nicht mehr so leicht weg.

Und wie war es dann bei den Folgenwahlen? Je weiter 1949 zurückrückte, desto geringer wog das Los der Vertriebenen für die beiden staats-, aber nicht volkstragenden Parteien.

Ich erlaube mir also, höflich zu fragen: Warum fühlen sich die Vertriebenen in SPD und CDU noch zu Hause und gründen keine eigene Partei?

In verschiedenen Zeitungen der Bundesrepublik, namentlich in der „Jungen Freiheit“, wird immer wieder Kritik laut am Fehlen einer „konservativen“ Partei. Die CDU ist nicht nur wegen ihrer (fehlenden) Vertriebenenpolitik nur als geringstes Übel wählbar. Die CDU betreibt allgemein eine „linkslastige“ Vertretungsarbeit / Politik.

Schauen Sie nach Österreich: Heimatverbundene Vertretungsarbeit findet hier seit fünfzehn Jahren (erst Haider [†], jetzt Strache und das Rest-BZÖ) bis zu dreißig Prozent Wählerzuspruch. Und die „Großparteien“ in Österreich erscheinen auch beträchtlich heimatverbundener, als einer das für die bundesdeutschen Großparteien behaupten wollte.

Warum sammeln Sie also nicht die Vertriebenenvertreter in den Vertretungskörpern über das gesamte Bundesgebiet und formen damit den Vorstand einer neuen Partei? Sie gehören bereits dem Bundestag an und genießen daher mediale Anerkennung. Wenn ihr erstes Parteiprogramm sonst grundsätzlich dem der CDU, wie der SPD, gleicht, nur in der Frage der Vertriebenen von jenem dieser Parteien abweicht, bieten Sie keine zusätzliche Angriffsfläche den Zeitungen (abgesehen davon, daß ich sowieso nicht verstehe, warum sich ein Abgeordneter einer Zeitung verantwortlich und rechenschaftspflichtig fühlt).

Dieser neue Vorstand, der in seinen Führungspersönlichkeiten ausschließlich aus Nachfahren der Vertriebenen, die dem Bundestag oder Landtagen angehören, gebildet wird, ist die Keimzelle einer neuen konservativen Partei.

Erkennen Sie das Potential: Wenn in Österreich „konservative“ Parteien (Haider [†] und Strache) 2008 zusammen 28 Prozent der Stimmen erreichten – und die politische Lage und der Bürger der BRD ist nicht soviel anders als in Österreich –, haben Sie genau dieses Potential auch bei Ihnen.

Ihre Partei kann auf das Grundgerüst der Vertriebenenverbände zurückgreifen. Wähler werden Ihnen auch aus dem Lager der NDP (?) zufließen, wie auch insbesondere solche, die die NDP nicht wählen, weil sie ihr keine Aussicht auf ein Hineinkommen in den Bundestag zumuten.

In CDU wie SPD sind Sie gefesselt, können weder Vertriebenen- noch sonstige konservative Politik betreiben.

Langfristig wird die CDU auch kein „Ohrwuschel“ mehr für Sie rühren. Schauen Sie auch hinunter nach Südtirol! Dort war die Selbstbestimmungsfrage schon fast im Ausklingen, als durch Eva Klotz' Abspaltung von der Systempartei „Union“ und Gründung der Partei „Südtiroler Freiheit“ ein Ruck durch den deutschen Süden ging: Nunmehr sind dort ALLE vier deutschen Parteien – die SVP wohl mit kleineren Abstrichen – wieder deutsch- und heimatrett. Diese vier deutschen Parteien stehen für 65 Prozent der Gesamtbevölkerung und vertreten 95 Prozent der Deutschen.

Können Sie offenen Herzens sagen, daß Sie sich in der CDU (oder SPD) zuhause fühlen? Warum gründen Sie nicht Ihre eigene Partei, in der Sie sich, wie im eigenen Haus, das Sie selbst bewohnen und gestalten, ganz zuhause fühlen? Und was hat es den Anliegen der Vertriebenen durch sechzig Jahre hin-

durch gebracht, daß sie sich auf die hergebrachten Parteien verlassen haben? Welche Spuren haben die Vertriebenenvertreter in diesen Parteien hinterlassen? Welche echten Lücken hinterließen sie, wenn sie nicht mehr wären? Was Tiefschürfendes, den Menschen innerlich Bleibendes, können sie hinterlassen?

Wenn Sie eine neue „konservative“ Partei aus der Keimzelle eines – mit allen Vollmachten ausgestatteten – Vorstandes von vertretungserfahrenen Vertriebenen und deren Nachfahren gründen, bricht nicht der „Krieg“ für Deutschland aus, wie Zeitungen vielleicht glauben machen wollen und werden, sondern es bricht nur der Krieg für die linken Parteien, einschließlich CDU und FDP, aus, die wissen, daß sie – mit Blick auf Österreich – bis zu dreißig Prozent zu verlieren haben. Fragen Sie doch einmal auf der Straße, ob die Leute meinen, daß es eine „konservative“ Partei dazulande für nötig habe!

Ich schließe also mit der Anregung, es zu versuchen und verbleibe mit freundlichen Grüßen!

Paul Rittler, Wien

## Schacher

Der Vorsitzende des BdV-Kreises Hochtaunus, Frank Dittrich, war kürzlich Gast bei der Jahreshauptversammlung des Ortsverbandes Oberursel. In einem Grußwort beklagte er den fehlenden Respekt vor dem großen Opfer der Vertriebenen. Das zeige sich gerade jetzt bei der Ausgrenzung Erika Steinbachs im Stiftungsrat „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“. Verfehlt sei schon das Motto, das besser „Wahrheit, Gerechtigkeit, Versöhnung“ lauten sollte. Nach sechzig Jahren der Vertriebenen wäre die letzte Option der Vertriebenen ohnehin nur noch der Wunsch nach wahrheitsgemäßer Dokumentation ihres Leides. Der Schacher um die Zahl der Beiratsitze lasse befürchten, daß in bestimmten Kreisen die Wahrheit als verhandelbares, von Mehrheitsverhältnissen abhängiges Gut betrachtet werde. Zum Schluß rief Dittrich die Regierungen auf, die unschuldig Vertriebenen endlich zu rehabilitieren und ihnen die Menschenwürde wiederzugeben.

Friedebert Volk, via Internet

## Ortstafeln

Ich kann das nur bestätigen, daß die Deutschen eingeschüchtert sind beziehungsweise die Jungen keine Notwendigkeit sehen, denn es würde die Tschechen zu sehr provozieren, in ihrem Land deutschsprachige Ortsschilder angebracht zu sehen.

So auch der junge Vertreter der „Landeszeitung“, Martin Dzingel, zu mir auf einer Tagung letzten Jahres. Unterstützt wurde diese Meinung durch eine junge Deutsche, die für das Institut für Auslandsbeziehungen (Bundesrepublik Deutschland) in Trautenua war und die Tagung zu organisieren geholfen hat.

Schatzlar im Riesengebirge hat bestimmt eine zehnprozentige deutsche Bevölkerung, auch da traut es sich keiner. Die müssen irgendwie unterstützt werden, ich weiß auch nicht wie, jedenfalls ist ihnen das keinen Krach wert... wie eine geschlagene Ehefrau, die klein beißt der lieben Kinder wegen.

Name und Anschrift der Redaktion bekannt

## Heruntergespielt

Anläßlich des fünfundsiebzehnten Jahrestages der Verbrennung Dresdens durch die britische Royal Air Force wurde im österreichischen Rundfunk (ORF) die völlig falsche Zahl von 25.000 Opfertoten genannt. Sogar linke Zeitungen beziffern die durch Phosphorbomben ums Leben gekommenen Zivilisten mit 35.000 bis 45.000, die sächsische Stadt Dresden wurde kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges auf Befehl von Winston Churchill dem Erdboden gleichgemacht. Den Befehl führte der englische Bomber-General Arthur Harris aus, die Stadt Dresden war im Februar des Jahres 1945 voll mit Flüchtlingen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, also mit vielen Frauen und Kindern, die Verbrennung

Dresdens war ein gezielter Massenmord. Nach Angaben von Geistlichen und Reiseführern im heutigen Dresden sollen hunderttausende Menschen im Feuer der 1600-Grad-Hölle umgekommen sein. Mein Vater (Zeitzeuge), der als blutjunger Soldat nach diesem Inferno nach Dresden zu Aufräumarbeiten abkommandiert wurde, mußte mit seiner Einheit die verbrannten Leichenberge mit Flammenwerfern verbrennen!

Es ist immer wieder dasselbe: Während an die Millionen Toten der Naziverbrechen ständig erinnert wird, werden die Millionen Opfer (durch Vertreibung und Bombenterror) auf deutscher, österreichischer und auch sudetendeutscher Seite heruntergespielt oder verschwiegen!

Höchstwahrscheinlich wird man in zehn Jahren die Zahl der Opfer der Verbrannten in Dresden und Ostflüchtlinge noch weiter reduzieren! Heinz Vielgrader, Rappoltenkirchen

## Gelungene Integration?

Zum Artikel: „Gelungene Integration der Heimatvertriebenen“ von Ing. Reiner Elsinger: (Leider ging bei diesem Titel in der „Sudetenpost“ das Fragezeichen verloren. Die Red.).

Meine Ansicht dazu:

1. Die Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg bestehen aus zwei gänzlich verschiedenen Gruppen: Aus den Volksdeutschen, die in fremden Staaten gelebt haben, wie in der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Polen und der Sowjetunion – und aus den Deutschen in den Ostprovinzen Schlesien, Pommern und Ostpreußen, die innerhalb des eigenen Landes bzw. Staates vertrieben wurden. Erst nach der Vertreibung wurde dieser Teil Deutschlands abgetrennt. Sie waren die Mehrheit.

2. Wer von einem Teil seines Landes in einen anderen gelangt, braucht sich nicht zu assimilieren (angleichen). Wenn ich von Graz nach Wien ziehen muß, brauche ich mich auch nicht zu assimilieren.

3. Die volksdeutschen Heimatvertriebenen, die nach 1945 nach Österreich kamen, sind zum großen Teil nach Deutschland weitervertrieben (umgesiedelt) worden (siehe dazu auch Folge 1 / 2010 der „Sudetenpost“). Integriert wurden nur jene, die nicht ergriffen und abgeschoben werden konnten. Man kann also nur von einer teilweise gelungenen Integration sprechen (in Österreich), siehe Potsdamer Abkommen!

4. Daß die Vertriebenen (manche) in den Vertreiberländern Kirchen, Kapellen und Friedhöfe erhalten und rekonstruieren, hat wohl mit Integration in der neuen Heimat wenig zu tun und ist die persönliche Angelegenheit jedes Einzelnen. Für mich, Nachkomme von Vertriebenen aus Komotau, ist jedenfalls Österreich die Heimat. Wer das nicht so sieht, wird freilich woanders Kulturwerte erhalten wollen.

5. Der schon oft verwendete nebulose Begriff Versöhnung (mit Versöhnung meine ich nicht jene nichtssagenden Floskeln, die bei Wahlreden oder von kirchlichen Würdenträgern verwendet werden) ist noch nie definiert worden – Wer mit wem? Über was? Wie soll das ablaufen? Wer will das? Ist bisher unbeantwortet geblieben. Er bleibt bis auf weiteres eine leere Phrase. Ebenso wie der Begriff: „Grenzen im Kopf“. Bitte, Herr Elsinger, erklären Sie einmal den Lesern diese vorgenannten und von Ihnen immer wieder angeführten Begriffe.

P.S.: Zur Zeit der Vertreibung der Sudetendeutschen 1945 / 46 hat es in der Tschechoslowakei übrigens eine bürgerliche Regierung gegeben, erst im Mai 1946 kamen die Kommunisten an die Macht. Rudolf Kofler, Graz

## „Gelungene Integration?“

Reiner Elsinger legt Wert darauf, daß er die Überschrift seines Beitrages in der letzten Folge unserer Zeitung (Seite 7) auf seinem Manuskript **absichtlich mit einem Fragezeichen versehen hat**, was im Artikel nicht abgedruckt wurde.

Er wollte damit die Oberflächlichkeit in der Mehrheitsbevölkerung der Aufnahmelande relativieren, die nicht nachempfinden kann, daß es eben nur eine Heimat gibt, die in Wahrheit unersetzlich ist.